Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
41 (1907)

247 (8.9.1907)

urn:nbn:de:gbv:45:1-722669

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 247. Oldenburg, Sonntag, 8. September 1907. XXXXI. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

Kaiser und Kaiserin.

London, 7. Sept. Wie der „Standard" erfährt, werden der Kaiser und die Kaiserin bei ihrem für November in Aussicht genommenen Besuch in England auch die Londoner City besuchen. Die städtischen Körperschaften hegen die Absicht, die Majestäten zu einem großen Empfang und einem Festmahl in der Guild Hall einzuladen.

*

Wichtige Aenderungen im diplomatischen Dienst.

Berlin, 7. Sept. Es ist kein Geheimnis, sondern bereits vor längerer Zeit auch offiziös zugegeben worden, daß vor Beginn des Winters eine Reihe wichtiger Veränderungen innerhalb des diplomatischen Dienstes zu erwarten ist. Wer von diesen Veränderungen betroffen werden wird, darüber unterhält man sich gegenwärtig, wie die „N. G. C." schreibt, in den diplomatischen Zirkeln auf das lebhafteste. Vor der Hand handelt es sich natürlich meist nur um mehr oder weniger wahrscheinliche Kombinationen; welche von ihnen sich bestätigen werden, bleibt abzuwarten. So verlautet neuerdings mit wachsender Bestimmtheit, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Tschirschky und Bögendorff werde aus der Wilhelmstraße in Berlin nach dem deutschen Botschaftspalais der Rue de Lille in Paris übersiedeln, um dort der Nachfolger des Fürsten von Radolin zu werden. Daß Herr von Tschirschky das Staatssekretariat von Anfang an, da er es übernahm, nur als einen Durchgangsposten zu einer Botschaft angesehen hat, wird kaum bestritten werden können. Fürst Radolin soll, nach den Einen, in den Ruhestand treten und sich der Bewirtschaftung seiner Posenschen Güter mit größerer Aufmerksamkeit widmen wollen, als ihm während seiner langen und erfolgreichen dienstlichen Laufbahn möglich war. Andere dagegen wollen wissen, Fürst Radolin sei dafür in Aussicht genommen, als Statthalter der Reichslande den greisen Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg zu ersetzen, der kürzlich sein 75. Lebensjahr vollendet hat und den Wunsch hegen soll, bald von der Bürde seines hohen Amtes befreit zu werden. Andererseits nennt man unter den Kandidaten für die Statthalterschaft, wie schon früher, auch den Sohn des Fürsten Hohenlohe, den Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, den ehemaligen stellvertretenden Kolonialdirektor. Er würde der dritte Hohenlohe an der Spitze der Reichslande sein. Daß Graf Monts, der deutsche Botschafter in Rom, von seinem Posten zurücktreten werde, nimmt man seit längerer Zeit mit Sicherheit an, und es verlautet, daß die persönliche Stellung des Grafen am italienischen Hofe sich inzwischen nicht verbessert hat. Den Freiherrn Speck von Sternberg in Washington wird bedauerlicherweise, allen früheren Dementis zum Trotze, sein schweres Kopfleiden in naher Zeit zwingen, dem diplomatischen Berufe ganz zu entsagen. Sein Posten wird vielleicht am allerschwersten zu besetzen sein. Dabei sind unter den deutschen und preußischen Gesandten im Auslande mehrere, die dem Range nach wohl als künftige Botschafter in Betracht kommen könnten. Von ihnen gilt Herr von Kiderlen-Wächter, der Gesandte in Bukarest, der augenblicklich für den Baron Marschall die Geschäfte der deutschen Botschaft in Konstantinopel führt, als der aussichtsreichste. — Dieses umfangreiche diplomatische Revirement wird indessen schwerlich vor Ende Oktober, vor der Rückkehr des Fürsten Bülow nach Berlin, durchgeführt werden.

*

Marokko.

Berlin, 7. Sept. Der „Temps" hatte gemeldet, Deutschland habe eingewilligt, daß in Marokko französische Polizeieingerichtet werde. Frankreich hat in einer Note an die Nachbarstaaten diesen Vorschlag gemacht, in den Deutschland schon eingewilligt habe. — Das entspricht nicht den Tatsachen. Deutschland hat nicht zugestimmt, sondern wird andere Vorschläge machen, da bei Einrichtung der französischen Polizei Marokko gewissermaßen französisch würde.

Paris, 7. Sept. Der Torpedobootszerstörer „Cassini" hat den Befehl erhalten, von Mazagan nach Tanger in See zu gehen, um, wie „Petit Parisien" meldet, den dortigen Vertretern der Mächte von der Abmachung Mitteilung zu machen, die in Mazagan zwischen dem Kommandanten des Kreuzers „Condé" und dem von Mulay Hafid dorthin entsandten Kaid getroffen ist. Mulay Hafid hat sich schließlich bereit erklärt, die in Mazagan lagernden Waffen und Munitionsvorräte in Marrakesch zu behalten und sie nicht den gegen Frankreich kämpfenden Stämmen auszuliefern. Unter dieser Bedingung bewilligten die französischen Behörden die Auslieferung der Waffen und Munition an den Abgesandten Mulay Hafids.

Casablanca, 7. Sept. Mehrere Stämme baten um Einstellung der Feindseligkeiten, um in Friedensverhandlungen einzutreten. General Drude gab ihnen bis zum 8. September Zeit, um sich zu ergeben, allein man glaubt, daß der einzige Zweck der Bitte ist, Zeit zu gewinnen.

*

Unsicherheit in Marseilles.

Paris, 7. Sept. Angesichts der zunehmenden Unsicherheit in den Straßen von Marseilles hat die Bürgerschaft gestern gelegentlich des Begräbnisses eines vor seiner Tür getöteten Kaufmannes eine allgemeine Kundgebung veranstaltet. Alle Läden waren während zwei Stunden geschlossen. 100 000 Menschen folgten dem Sarg. Der Präfekt von Marseilles versprach die Reorganisation der Polizei, die in Marseilles ebenso wie in Paris völlig unzureichend ist.

*

Cholera.

Berlin, 7. Sept. Infolge der Ausbreitung der Cholera in Rußland haben auf Veranlassung des preußischen Kultusministeriums wieder Besprechungen der mit der allgemeinen Gesundheitspflege betrauten Ressorts über etwaige neue Vorkehrungen über ein etwaiges Uebergreifen der Epidemie auf deutsches Gebiet stattgefunden. Die deutschen Behörden stehen in direktem Nachrichtenaustausch mit den Cholerabeobachtungsstationen, die auf der russischen Seite eingerichtet sind. Die preußischen Grenzbehörden sollen zur schärfsten Aufsicht gegenüber der Gefahr angehalten werden, und zwar durch Einrichtung von Cholerastationen an den gefährdet erscheinenden Punkten der Grenze. Auf deutscher Seite hofft man einem Uebergreifen der Seuche, die besonders im Wolga- und Weichselgebiet um sich greift, vorzubeugen. Veranlassung zu pessimistischer Auffassung der gesundheitlichen Lage der Orte an der Grenze haben die bisher vorliegenden Nachrichten nicht gegeben.

*

Zum Landesverrat.

Koblenz, 7. Sept. In der Landesverratsaffäre gegen den in Solingen verhafteten Schriftsteller Schwarz hat heute eine erneute Haussuchung stattgefunden, die mehrere Stunden dauerte und viel belastendes Material zutage förderte. Es geht daraus hervor, daß schon seit langer Zeit von ihm Landesverrat geübt worden ist, daß eine Anzahl Militärpersonen in seinem Hause verkehrten und daß Schwarz der französischen Regierung das Anerbieten machte, militärische Geheimnisse gegen Geld zu verraten.

*

Wie stehts in Antwerpen?

Antwerpen, 7. Sept. Hier scheint jetzt wieder Ruhe hergestellt zu sein, doch befürchtet man von den sozialistischen Rednern, die eingetroffen sind, nichts Gutes. Die Arbeit wird unter militärischer Bedeckung mit Hilfe von 3500 englischen, deutschen und holländischen Arbeitern aufrecht erhalten. Der Brand ist beendet; der Schaden wird auf 6 Millionen Franks geschätzt.

*

Kleine Depeschen.

Rom, 7. Sept. In den Schwefelbergwerken Siziliens ist ein Massenstreik ausgebrochen. Ueber 40 000 Arbeiter sind in den Ausstand getreten, da der Lohn wegen der schlechten Geschäftslage gekürzt wurde.

*

Tokio, 7. Sept. Wegen der Ratifikation des Vertrages mit Rußland findet hier heute in Gegenwart des Kaisers eine Sitzung des Geheimen Rates statt.

*

Berlin, 7. Sept. Der ehemalige Bahnarbeiter Franz Wissing aus Wahlsdorf, der vormittags unter dem Verdacht, den Bahnfrevel bei Strausberg ausgeführt zu haben, verhaftet wurde, konnte, nachdem man ihn um 2 Uhr nachmittags dem Arbeiter Prewitz gegenübergestellt hatte, entlassen werden, da er nicht der Täter ist.

*

Wien, 7. Sept. Die Wiener Polizei teilt mit, daß sie gestern abend einen Mann verhaftet hat, der mit dem Mordversuch auf den Grafen Komowersky in Verbindung steht. Es soll ein förmliches Komplott gegen den Grafen in Wien bestanden haben, um in den Besitz der Summe von ½ Million zu gelangen, gegen die der Graf sein Leben versichert hat. Aus Venedig wird gemeldet, der Mordversuch solle aus politischen Gründen geschehen sein. Der Graf sei von einem russischen Geheimkomitee zum Tode verurteilt worden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg,** den 8. September.

* **Militärische Personalien.** Freiherr von Fürstenberg, Oberleutnant im Königs-Ulanen-Regiment (1. Hannoversches) Nr. 13, kommandiert zur Dienstleistung bei dem Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, von Kalm, Oberleutnant im Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92, Aßmann, Leutnant im 1. Hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 74, beide kommandiert zu der hiesigen Artillerie-Abteilung, treten nach Beendigung der Herbstübungen zu ihren Truppenteilen zurück.

* **Personalnotiz.** Der Großherzog hat zum 1. Oktober d. J. den Zugführer Klähne in Oldenburg in den Ruhestand versetzt.

* **Das Kaiserabzeichen** ist von der 11. Kompagnie unseres Infanterie-Regiments angelegt worden. Schon bei der Kaiserparade konnte die Kompagnie vor dem Kaiser mit dem ehrenden Abzeichen vorbeimarschieren. Das aus Bronze gefertigte Abzeichen befindet sich auf dem rechten Aermel des Waffenrocks und macht sich besonders bemerkbar, wenn die Kompagnie zusammen exerziert.

* **49 Geschützprotzen** von älteren Geschützen der hiesigen Artillerie sind vor einigen Tagen mit der Eisenbahn nach Spandau befördert und der dortigen Geschützgießerei überwiesen worden. Sie befanden sich in den Wagenschuppen in Bürgerfelde und gehörten zu Geschützen für Reserve-Formationen. Neue Geschütze und Protzen sind an die Stelle der älteren getreten.

* **Das Schiffsjungenschulschiff Großherzogin Elisabeth** ist gestern nachmittag in Bremerhaven angekommen.

* **Mehrere Oelbilder** von Emma Bitter von studienartigem Charakter stehen im Schaufenster der Fischbeckschen Hofkunsthandlung am Damm aus.

* **Der hiesige nationalliberale Jugendverein** wird auf dem am 7. und 8. d. M. in Kaiserslautern stattfindenden Vertretertag des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend durch zwei seiner Mitglieder vertreten.

* **Studienreise nach Holland.** Die Landwirtschaftskammer veranstaltet in den Tagen vom 12. bis 19. d. M. eine Studienreise nach Holland, die sich aus mehrtägigen landwirtschaftlichen Besichtigungen in den Provinzen Groningen, Drenthe, Friesland und Nordholland, einem Besuch der Stadt Amsterdam, der landwirtschaftlichen Ausstellung im Haag und ev. von Rotterdam zusammensetzt. Die Reiseleitung liegt in Händen des Generalsekretärs Dr. Geerkens, Oldenburg. Es nehmen folgende Herren daran teil: F. Andreae, Landwirt, Neuende bei Wilhelmshaven. E. Brumund, Ziegeleibesitzer, Varelerhafen bei Varel. Professor Dr. Buhlert, Landesökonomierat, Oldenburg. Fr. von Essen, Hausmann, Rastede. H. Habben, Gemeindevorsteher, Quanens bei Jever. A. Harms, Landwirt und Ratsherr. Oldenburg. G. Hullmann, Brennereibesitzer, Ekhorn. Huntemann, Direktor der landwirtschaft. Winterschule, Wildeshausen. H. Jürgens, Oekonomierat, Vorsitzender des Jeverländischen Herdbuchvereins, Hohenkirchen. B. Lauts, Landwirt, Hessens bei Bant. Lehmkuhl, Direktor der landwirtschaftl. Winterschule, Delmenhorst. Löblein, Direktor der landwirtschaftl. Winterschule, Stollhamm. G. Mennen, Landwirt, Bübbens bei Hohenkirchen. Franz Meyer, Kolon, Holte bei Damme. H. Müller, Landwirt, Alinenhof bei Wilhelmshaven. Müller, Direktor der landwirtschaftl. Winterschule, Jever. W. Müller, Landwirt, Antonshausen bei Wilhelmshaven. G. Popken, Landwirt, Landeswarfen bei Hohenkirchen. Dr. Ritter, Assistent der Landwirtschaftskammer, Oldenburg. Spieker, Gutsbesitzer, Hundsmühlen bei Oldenburg. Ferd. Tantzen jr., Hobenfühne bei Eienshamm. K. A. Tantzen, Landwirt, Havendorfersande bei Eienshamm. D. Wenke, Hausmann, Holle bei Wüsting. G. Wohltmann, Landwirt, Streek bei Varel.

* **Im Panorama** kann man in dieser Woche eine größere Gebirgsreise machen und zwar den Aufstieg auf den höchsten Berg Europas, den 4810 Meter hohen Montblanc. Bei dem Aufstieg kommen wir zu den Echelles und gelangen durch den Schneetunnel bis zur Schutzhütte an dem Grands-Mulets; wir kommen dann an die Schneespalten und an eine gefahrvolle Stelle, wo wir den Riesenschneepilz sehen, auf dem Gipfel des Montblanc an. Reizend und hübsch gelegen finden wir Albertville, die Partie an der Brücke von Alby, die berühmten Täler von Chamounix, Sallanches und Valorsine. Prächtig sind die Eisgrotte im Eismeer, die Pyramiden am Bossons-Gletscher und der Barberine-Fall.

* **Sportfest.** Auf das heute nachmittag 3 Uhr auf dem Sportplatz (Dobben) beginnende große athletische Sportsfest sei nochmals aufmerksam gemacht. Billetts im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen sind noch bis mittags 2 Uhr erhältlich: Buchhandlung Müller, Nadorsterstr., Zigarrengeschäft Bartholomäus, Heiligengeiststr., Schuhwarenhaus Rösser, Ritterstr., und Martens Restaurant, Mottenstr.

* **Der Turnverein „Jahn"** feiert Freitag, dem 20. d. M., sein 13. Stiftungsfest, bestehend aus einem Ball im Ver-

Landesbibliothek Oldenburg

einslokals „Hotel zum Lindenhof". Ferner findet nach dem Beschlusse der letzten Hauptversammlung Sonntag, den 1. Dez. d. J., nachm. 4 Uhr, das diesjährige Schauturnen des Vereins in der städtischen Turnhalle an der Ehrenstraße statt, anschließend hieran Festkommers mit Damen im Hotel zum Lindenhof, der um 8 Uhr abends beginnt. Der Eintritt zu diesen Festen ist nur gegen auf Namen lautende Karten gestattet.

* **Die Schaffung einer Zentralbibliothek** beschäftigte nach dem „N. V." die Gewerkschaftskommission in ihrer letzten Sitzung. Folgende Bedingungen wurden festgesetzt, unter welchen die einzelnen Gewerkschaften eine Verschmelzung ihrer Bibliotheken vornehmen möchten: Unter Mitwirkung der Gewerkschaften und der Partei wird eine Zentralbibliothek errichtet. Die Gewerkschaften und die Partei verpflichten sich, ihre Bücher, mit Ausnahme der Fachliteratur, der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Die Bücher bleiben Eigentum der einzelnen Gewerkschaften. Ein Zurücktritt resp. Austritt aus der Zentralbibliothek kann nur am Schlusse des Kalenderjahres nach vorheriger vierteljähriger Kündigung erfolgen. Die Verwaltung der Bibliothek übernimmt die Gewerkschaftskommission, die aus ihrer Mitte eine dreigliedrige Kommission wählt. Die Ausgabe der Bücher findet zu der von der Gewerkschaftskommission zu bestimmenden Zeit statt. Bücher werden nur an Gewerkschafts- und Parteimitglieder unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches ausgegeben. Dem Quittungsbuche wird das Regulativ angeheftet. Die Entnahme und Zurückgabe wird im Regulativ vermerkt. Die Instandhaltung und Erweiterung der Bibliothek obliegt der Gewerkschaftskommission.

* **Gasbeleuchtung und elektrisches Licht.** Zwei Rivalen sind es, die seit geraumer Zeit auch in unserer Stadt während der Abendstunden in den Schauläden und an mehreren Punkten in den Straßen der Residenz mit einander einen heißen Wettbewerb um die Gunst des Publikums aufgenommen haben. Der Gasbeleuchtung ist in dem elektrischen Licht eine zum mindesten ebenbürtige Rivalin erwachsen, wovon sich die Residenzler, die diesem Wettstreit begreiflicherweise das lebhafteste Interesse entgegenbringen, je länger die Abende werden, in desto augenfälligerer Weise überzeugen können. In erster Linie ist unsere Geschäftswelt dabei interessiert. Hie Gas, hie elektrisches Licht! ist die Parole. Während ein Teil der Interessenten von der demnächstigen Verdrängung des Gases durch die Elektrizität überzeugt ist und es mit dem Schlagwort: „Es wird ja doch bald alles elektrisch!" hält, sieht die große Mehrheit in der Gasbeleuchtung, wie sie in den neuen Errungenschaften der Gastechnik jetzt geboten wird, vorderhand immer noch die beste und vorteilhafteste Lichtquelle. Wie sich dieser Wettstreit der beiden Beleuchtungsarten in unserer Stadt mit der Zeit gestalten wird, läßt sich im voraus nicht mit Sicherheit angeben. Nach fachmännischem Urteil „haben das elektrische Licht und die elektrische Kraft sich mehr neben dem Gas als an seiner Stelle Absatz erschlossen, und die Erfahrung hat tausendfach gezeigt, daß Gas und Eleketrizität in ein und demselben Hause, ein und demselben Betrieb friedlich nebeneinander benutzt werden können". — Vorläufig ist die Sache für die Stadt nicht ganz unwichtig, da das Gaswerk der Stadt und das Elektrizitätswerk einer Privatgesellschaft gehört. Aber Eingeweihte wollen wissen, daß die Stadt das Elektrizitätswerk schon bald übernehmen wird.

* **In dem Inserat von Leo Steinberg** war versehentlich gesagt worden, der Laden werde auch Dienstag geschlossen sein; es soll richtig nur Montag heißen; Dienstag ist der Laden geöffnet.

*

* **Großenmeer,** 7. Sept. Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich heute nachmittag bei dem Ripkenschen Neubau. Der Sohn des Zimmermeisters St. aus Oldenbrok verletzte sich mit einer Axt am Unterschenkel. Er wurde per Wagen nach seiner elterlichen Wohnung transportiert und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

* **Varel,** 7. Sept. Von einem Gange zur Post ist gestern der Lehrling Johannes Reinhold, Sohn des Fahrradhändlers Carl Reinhold, nicht zurückgekehrt. Der Junge ist 15 Jahre alt, er war bekleidet mit schwarzem Jackett, blauer Hose und Schnürschuhen. Man vermutet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

* **Süblohne,** 6. Sept. Gestern hatte der Knecht des Ziegeleibesitzers K. das Unglück, vom Dreher des großen Schleifsteines in der Schmiede T. erfaßt zu werden. Er wurde mit herumgeschleudert und dann kräftig zur Erde geworfen. Neben einigen kleineren Verletzungen trug er einen Beinbruch davon.

: **Heppens,** 7. Sept. Die Gemeinde Heppens und mit derselben das Amt Rüstringen hatten heute zum erstenmal den Besuch des Kaisers zu verzeichnen. Aus diesen Gründen war alles besonders vorbereitet. Die Gökerstraße war mit drei großen Ehrenpforten und zahlreichen Guirlanden geschmückt. Sämtliche Häuser hatten geflaggt. Tausende von Menschen hatten sich eingefunden, so daß die Straßen kaum zu passieren waren. Sämtliche Rüstringer Schulen und alle militärischen Vereine versammelten sich, um Spalier zu bilden. Denjenigen Mitgliedern der Vereine, die auf der Werft beschäftigt sind, wurde seitens der Werft Urlaub ohne Lohnabzug erteilt. Die Kasernen waren hervorragend geschmückt, ebenso der Kasernenplatz, auf demselben hatte man das „Iltis"-Denkmal aufgestellt. Einige Minuten vor 5 Uhr kam der Kaiser angefahren, nachdem vorher der Großherzog von Oldenburg im Automobil gekommen war. Auf dem Kasernenplatze fand die Verteilung eines Fahnenbandes an das Seebataillon zum Andenken an den Feldzug in Südwestafrika statt. Nach ca. einer Viertelstunde war der Festakt beendet. — Die Flotte verläßt morgen Wilhelmshaven wieder durch den Kaiser Wilhelmkanal nach Kiel.

Eine ganze Anzahl Oldenburger hatte sich gestern mit dem Extrazug nach Wilhelmshaven begeben, um die Gelegenheit wahrzunehmen, die in der Jade liegende Flotte zu besichtigen und bei den festlichen Veranstaltungen bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers zugegen zu sein. Sie machten eine Rundfahrt mit dem Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel" durch die Jade und konnten die sämtlichen Kriegsschiffe aus nächster Nähe bewundern. Die Tour hatte vielen so gut gefallen, daß sie sich entschlossen, noch eine zweite Fahrt mit dem Dampfer „Phönix" zu machen; bei dieser Fahrt kamen sie jedoch nicht auf ihre Rechnung, da der Dampfer die Fahrt wesentlich abkürzte, wiewohl die Passagiere den doppelten Fahrpreis hatten bezahlen müssen.

---

n. **Wilhelmshaven,** 7. Sept. Der Kaiser stellte Oberstmarschall Fürst von Fürstenberg à la suite des 2. Seebataillons.

Eröffnung der Automobilverbindung Oldenburg-Wardenburg.

v. B. **Oldenburg,** 8. Sept.

Nach langem Hoffen und Harren, und doch verhältnismäßig schnell nach der Bildung der Wardenburger Automobilgesellschaft, konnte gestern die neue Verkehrslinie Oldenburg-Wardenburg, die erste Autobus-Linie in unserem Herzogtum, wenn man von dem schnell verschwundenen Stedinger Versuch absieht, in Betrieb genommen werden. Die Süddeutsche Automobilfabrik Gaggenau (Repräsentant für Norddeutschland W. Schultze in Bremen, Düsternstraße) war derart in Anspruch genommen, daß sie den festgesetzten Termin zur Lieferung der Wagen nicht einhalten konnte, sondern die Verzögerung mit erheblicher Buße erkaufen mußte, der erste Verdienst der tatkräftigen Gesellschaft, der viele einsichtige Männer der Gemeinden Wardenburg, Osternburg und Eversten, sowie der Residenz, angehören. 3350 M. Konventionalstrafe muß die Fabrik zahlen für die um 67 Tage verspätete Lieferung, und die Gesellschaft wird kaum so unwirtschaftlich sein, ihr diese hübsche Summe zu schenken.

In der Tat, Wardenburg wurde vom Verkehr stiefmütterlich behandelt. Zwar hatte es selber ein wenig Schuld, daß es die Südbahn nicht erhielt. Die Gemeinde wurde damals ein Opfer kniffligster Interessentenpolitik, und unweit des Huntloser Bahnhofs ragt das Denkmal dieses Geniestreichs hoch in die Lüfte, wie man sagt. Aber auch in der Folgezeit, als die Eisenbahn in ziemlich weite Ferne gerückt war (erst jetzt bemüht man sich, durch Chausseen nach Sandkrug und Huntlosen, die zum Teil fertiggestellt sind, ihr wieder näher zu kommen!), also auch nach der vereitelten Eisenbahnhoffnung hatten Wardenburg und die Umgegend des hübsch gelegenen Dorfes stark unter Verkehrsschwierigkeiten zu leiden. Man wird sich des schauderhaften Pflasters auf dem Damm, der Oldenburger Zufahrtstraße jener Gegend, erinnern, auf dem die Wagen von dort oft einen hoffnungslos zu entwirrenden Knäuel bildeten, man denke an die bitteren Worte des Abg. Ahlhorn im Landtage, nach denen die Radfahrer auf der Osternburger Staatschaussee infolge ihrer Holprigkeit Cancan tanzten, um sich die Verkehrsmisere vorzustellen. Darin hat sich nun seit einigen Jahren alles geändert. Auch in Wardenburg trat ein völliger Umschwung der Verhältnisse ein. Unternehmungsgeist und Wagemut besserten dort die wirtschaftlichen Erwerbsbedingungen in ungeahnter Weise, der Kunstdünger wurde zum gewaltigen Kulturfaktor, und der Wohlstand der ganzen Gegend stieg in überraschendem Maße.

Kein Wunder, daß die angeregte Frage der Automobilverbindung auf fruchtbaren Boden fiel, energisch in die Hand genommen wurde und bald die genügende Anzahl von Teilnehmern fand. Wir haben im Laufe der Zeit oft genug über die Entwicklung des Unternehmens berichtet, so daß wir uns ein Eingehen darauf jetzt wohl sparen können.

Gestern nachmittag Schlag 3 Uhr fuhren die beiden blitzblanken, mit Blumengewinden schön geschmückten Autobusse bei dem noch im Bau befindlichen Grambergschen Gasthause „Zum deutschen Hause" am Marktplatz vor, dem Abteigequartier der Wardenburger und Genossen. Hier nahmen sie unter dem Zulauf der interessierten Städter eine von der Automobilgesellschaft geladene Anzahl von Herren auf, mit denen sie die erste Fahrt auf der neuen Strecke unternahmen. Unter ihnen befanden sich Oberbürgermeister Tappenbeck, Amtshauptmann Frhr. v. Rössing, Exz., Baurat Tuitjer, Postrat Busse, Gemeindevorsteher Dannemann-Tungeln, Gemeindevorsteher und Abg. Schwarting-Eversten u. a. m. Vom Marktplatz ging es durch die engen Straßen der Stadt zum Bahnhof und von dort statt über den Pferdemarkt, wie die Linie ist, wegen der unpassierbaren Heiligengeistbrücke durch die Osterstraße in die Langenstraße und von dort weiter durch Osternburg. Als Chauffeure hat die Gesellschaft zwei Einheimische, die Weg und Steg kennen, ausbilden lassen. Die rot lackierten Wagen machen einen sehr gefälligen Eindruck, und es fährt sich in ihnen, wie wir aus persönlicher Erfahrung bekunden können, „recht angenehm.

Die gesamte Bevölkerung an der durchfahrenen Strecke nahm freudigen Anteil an dem Ereignis der Probefahrt. Manchmal indes mehr unfreiwilliger Art. Nicht allein, daß das Federvieh entsetzt Reißaus nahm, die Insassen hatten auch wiederholt das Vergnügen, Frauen mit fliegenden Röcken die Flucht ergreifen zu sehen vor den neuartigen, nie gesehenen Ungetümen. An der kinderreichen Osternburger Chaussee wurden die Automobile mit lautem Hurra in Empfang genommen, und in den Ortschaften der Gemeinde Wardenburg spannten sich sogar Ehrenbogen über die Straßen zur Feier der neuen Verbindung. Die Pferde scheuten zwar noch ein wenig, aber die Landleute zweifeln nicht, daß sie sich an das „Automotöff" gewöhnen.

Die reichlich 50 Zentner schweren Wagen laufen verhältnismäßig leise. Sie kosten jeder etwa 16 000 M. Vor Lüschens Gasthaus in Wardenburg unter der schönen alten Eiche nahm ein Photograph Bilder von den Gefährten und der ersten Fahrgesellschaft auf.

In Wellmanns Gasthaus vereinigte eine Festtafel die fröhlichen Fahrtgenossen. Gemeindevorsteher Dannemann-Tungeln hieß die Teilnehmer hier mit herzlichen Worten willkommen. Er schilderte die bisherigen schwierigen Verkehrsverhältnisse und dankte allen, die zu dem neuen Werke mitgeholfen hatten. Er bat, das bisher bewiesene Interesse dem Unternehmen auch fernerhin zu bewahren.

Frhr. v. Rössing dankte nach dem Fisch namens der Gäste für den freundlichen Empfang und sprach die Hoffnung aus, daß die beiden stolzen Automobile den Verkehr zwischen Oldenburg und Wardenburg immer mehr heben möchten. Gewiß sei die Sorge um die Rentabilität der Strecke berechtigt. Aber einmal habe man in der gewählten Firma jedenfalls die leistungsfähigste auf diesem Gebiete getroffen, die alle Anfangskrankheiten des Automobilwesens vermeide, und dann sei die Linie zwischen Oldenburg und Wardenburg jedenfalls eine sehr aussichtsreiche bezüglich des Verkehrs, so daß man hoffen dürfe, daß dieser sicherlich die ihm neu gebneten Wege benutzen und sich darauf frisch vermehren werde. Etwaige kleine Sorgen werde die sehr strebsame und auf den Verkehr nach außen stets bedachte Gemeinde jedenfalls mit demselben Mute, mit dem sie an die zahlreichen Chausseebauten gegangen sei, unter dem neuen Gemeindevorsteher tatkräftig überwinden. Ein Hoch auf die Automobilgesellschaft und ihre Leiter beschloß die warmherzige Rede des Amtshauptmanns.

Pastor Rodenbrock, der Geistliche Wardenburgs und einer der Haupttriebkräfte des Unternehmens, konnte mit Recht einem Gefühl großer Befriedigung, einem gewissen Stolz Ausdruck geben darüber, was die Gemeinde in den letzten Jahren geworden ist. Er warf einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung und erinnerte daran, wie im 9. Jahrhundert der Sachse Gerbert im nahen Westerburg die kleine Holzkapelle gebaut und die ersten christlichen Gesänge habe ertönen lassen, wie im 13. Jahrhundert die Adeligen auf der Wardenburg trutzig gen Oldenburg schanten, wie im 17. Jahrhundert Tilly mit seinem Heerbann auf dem nahen Esch lagerte und unverlöschliche Spuren hinterließ, wie vor 100 Jahren der alte Gemeindevorsteher Wellmann, der Großvater des jetzigen Wirts, zum französischen Maire ausgerufen wurde, dem das „vive l'empereur" schwer genug über die Lippen ging. Wie hat sich seit der Zeit Wardenburg verändert! Wiesen und Aecker sind überall geschaffen und wir dürfen von einem wirtschaftlichen Höhepunkt sprechen (wenn auch die Herren Schätzer Exzellenz das nicht zugeben wollten — Heiterkeit!). Das kommt nur von den guten Chausseen, die wir gebaut haben, und nun auf diesen die modernen Wagen durch die Gemeinde rollen, werden sie sicherlich auch neuen Verkehr schaffen. Mögen alle Beteiligten ihr Interesse daran bewahren! Redner wandte sich besonders mit dieser Bitte an den Vorredner, an Oberbürgermeister Tappenbeck, an den Postrat, den Baurat und die Herren der Presse, und trank darauf, daß die drei Gemeinden Wardenburg, Osternburg und Eversten immer fester mit Oldenburg vereinigt werden möchten.

Dieser Wunsch, führte Oberbürgermeister Tappenbeck in der folgenden Rede aus, treffe bei ihm auf gleichgestimmte Saiten und erwecke in der Stadt freudigen Widerhall. Recht ungnädig verbreitete sich der Herr Oberbürgermeister der Residenz dann über die in der letzten Zeit in der Presse vielfach betonten Interessengegensätze zwischen Stadt und Land. Auf dies Thema Druckerschwärze zu verwenden, sei nicht nur nichts nütze, sondern habe leicht verderbliche Folgen, denn die tatsächlichen Voraussetzungen eines so konstruierten Gegensatzes seien falsch. Die Verwaltung der Stadt Oldenburg habe niemals feindliche Gesinnungen gegen die Landwirtschaft gehegt, sondern nur ihre Pflicht und Schuldigkeit getan in der maßvollen Vertretung ihrer eigenen Interessen, und das sei ihr gutes Recht ebenso wie ihre Pflicht. „Wir in Oldenburg sind uns sehr wohl bewußt," fuhr Herr Tappenbeck fort, „daß die Stadt das Herz eines Körpers ist, in dem vorwiegend das Blut der Landwirtschaft rollt. Ich persönlich bin stets auf das eifrigste bestrebt, das Einigende zwischen Stadt und Land in den Vordergrund zu stellen und das Trennende zu überbrücken. Möge auch die Autoverbindung dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Stadt und Land immer inniger zu gestalten!" Redner schloß seine mit Befriedigung aufgenommene Rede mit einem Hoch auf die Gemeinde Wardenburg.

Pastor Rodenbrock gedachte dann noch mit besonders ehrenden Worten des Geschäftsführers Wellmann der Gesellschaft. Was der geredet, geschrieben und telephoniert habe um der guten Sache willen, das kenne er aus nachbarlicher Anschauung. Er möge noch lange seines Amtes walten!

Nach dem Essen machte die Gesellschaft einen Gang durch den herrlichen Pastoreigarten und durch das geräumige Pfarrerhaus und trat dann eine genußreiche Fahrt nach Westerburg an, und die Teilnehmer unterhielten sich dabei gleich gut durch die zahlreichen historischen Erinnerungen, die die Wardenburger auffrischten, wie durch den Anblick der wohlhabenden Bauerngehöfte unserer jetzigen Zeit. Im „Kaiserhof" gab es einen Erfrischungstrunk, und dann ging es zurück nach Lüschens Gasthof, wo bald in dem schön geschmückten Saal unter Teilnahme von Damen der Kommers begann, von Herrn Dannemann geleitet. Exz. v. Rössing sprach hier noch einmal die wärmsten Wünsche für die Zukunft des Unternehmens aus und leerte sein Glas auf das Wohl Wardenburgs. Ein großes Verdienst erwarb sich hier neben den Musikern der Artilleriekapelle der Wardenburger Gesangverein unter der tüchtigen Leitung des Lehrers Heinen aus Westerholt durch den Vortrag mehrerer schöner Lieder. Herr von Busch verglich die Verkehrsverhältnisse Wardenburgs einst und jetzt und wies humorvoll an der Hand einer schmerzhaften Erfahrung auf die moralische Wirkung des Automobils hin. Er schloß mit dem Wunsch, daß der vermehrte Verkehr bald ein drittes Automobil nötig machen möchte.

Leider machte die Drucklegung dieses Berichts für die heutige Nummer ein früheres Scheiden des Referenten von Wardenburg notwendig, als die Stimmung es im übrigen angenehm erschienen ließ. Die Wardenburger und diejenigen Oldenburger, Osternburger und Everstener, die bei ihnen aushalten konnten, werden jedenfalls das Ereignis des Tages noch in fröhlichen Stunden ausgiebig gefeiert haben. Möge es ein gutes Beispiel für die Zukunft des Unternehmens sein!

Da in Oberlethe eine Brücke schadhaft geworden war, so nahm der Chauffeur den Rückweg nicht über die regelmäßig zu befahrende Strecke, sondern direkt über Tungeln. Ueberall standen die Leute an den Wegen und unterhielten sich über die neuen Wagen, die „ahn Pär un ahn Maschin darvör loopt as de Donner." In einer halben Stunde langte die Gesellschaft hier bei Gramberg wohlbehalten wieder an.

Briefkasten der Redaktion.

G. D. J. Ohmstede. Der hiesige Vertreter der Deutschen Feuerversicherungsaktiengesellschaft zu Berlin ist im Adreßbuch nicht angegeben; vielleicht meldet er sich infolge dieser Anfrage, dann wollen wir Ihnen seine Adresse gern mitteilen.

G. M. in Delmenhorst. Besten Dank für die Rätsel; wir bringen sie gern gelegentlich.

N. N. in Friesch enmoor. Kommen Sie nur im Laufe des Vormittags zu uns auf die Redaktion; wir erteilen Ihnen gern Auskunft.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch. Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Reploeg. Verantwortlich für den Inseratenteil: Th. Addicks. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie richte ich meine Wohnung ein? Jeder, der sich mit dieser Frage beschäftigt, verlange kostenfrei von **Dittmars Möbelfabrik, Berlin C., Molkenmarkt 6,** das Heft mit obigem Titel. Es ist darin besprochen, was beim Neueinrichten und Aendern vorhandener Wohnungen wissenswert ist. Abbildungen stehen gern kostenfrei zu Gebote. — Die Mie-Wohnungs-Ausstellung, Tauenzienstr. 10, der Firma Dittmar ist geöffnet Wochentags 9—1 und 3—7 Uhr, Sonntags von 12—5 Uhr, der Besuch ist für jedermann frei.

Landesbibliothek Oldenburg

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Gros Versand Detail

Gustav Cords

GEGR. 1874.

Berlin W. 8
Leipziger Strasse 36

Cöln a. Rh.
Hohe Strasse 51

Für Herbst und Winter 1907/1908.

Neue Damen-Kleiderstoffe

Seidenstoffe	Kostümstoffe	Tuche	Halbfertige Roben	Besatzstoffe
Samte	Schotten	Kammgarne	Halbfertige Blusen	Tülle
Velvets	Blusenflanelle	Cheviots	Morgenkleiderstoffe	Spitzen

Der Herbst- u. Winterkatalog ist erschienen. Auf Wunsch kostenlose Zusendung.

Grosse Versand-Abteilung. Kataloge, Muster und Aufträge von 10 Mark an postfrei.

Städtisches Gaswerk
Oldenburg.
-- Fernsprecher Nr. 11. --

Grober Koks	50 kg	1.30 Mk.
Gebrochener Koks	50 kg	1.40 „
Grus-Koks (wenn vorrätig)	50 kg	1.10 „

Fuhrlohn per 50 kg 10 Pfg., bei Abnahme von 500 kg frei ins Haus.

Grössere Mengen Preise auf Anfrage.

--- Lieferung gegen Barzahlung. ---

Sandburg. 12 Stück vorjähr. **gute Legehühner** nebst **Hahn** u. einige fast ausgew. **Hennküken** zu verkaufen.
Helms, Hauptlehrer.

B & F

Vor Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichill. Cameraskatalog 19 C kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) zu billigsten Preisen gegen bequeme

Monatsraten

Unter gleich günstigen Bedingung. offerieren wir für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär die amtlich empfohlenen Hensoldt-Prismen-Ferngläser, Binocles und Monocles sow. Pariser Gläser höchster optischer Leistung

Preisliste 193 C gratis und frei.

Bial & Freund
Breslau II.

Mager & Wedemeyer,
Bremen,
Langenstr. 50 und Langenstr. 44
Spezialität:
Maschinen, Werkzeuge, Bedarfsartikel
für die Eisen- und Holzbearbeitung

Ausstellung der Handwerkerkammer
Oldenburg v. 6.–16. September 07
Stand VI.

Ausstellung und **Vorführung**
von **Maschinen und Werkzeugen für Maschinenfabriken, Schmiede, Schlosser und Stellmacher.**

Hof-Kunstfärberei und chemische Waschanstalt
F. A. Eckhardt, Oldenburg i. Gr.
Fernsprecher 421.

Färberei und Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben sowie von Dekorations-Gegenständen und Gardinen aller Art, Federn, Handschuhen usw.

Rabattmarken.

Pyjacks
für **Mädchen** und **Knaben** in allen Preislagen u. Größen.

Costume-Röcke für Kinder in allen Größen.

Capes und Lodenmäntel
für **Mädchen** und **Knaben** in **allen Preislagen und Größen.**

Theodor Meyer,
Schüttingstr. 8.

M. Dreiser,
Osternburg,
empfiehlt
Unterziehzeuge
in allen Größen u. Qualitäten für Damen, Herren u. Kinder.
Normalhemde, Normalhosen,
Flanellhemde, Flanellhosen,
gestrickte Jacken und Westen,
Beinkleider und Unterjacken,
Leibchenhosen für Knaben,
Rock- und Hemdenflanelle in nur krimpfreien Qualitäten.
Wollene Schlafdecken,
Parchend-Betttücher,
Sweaters für Knaben,
Strümpfe und Socken in verschiedenen Preislagen.

Wollgarne.
Rabattmarken oder 5% in bar.

Osternburg.
Sonntag, den 8. September:
— Großes —
Entenverkegeln
wozu freundlichst einladet
Aug. Frohns.

Radorst.
Wetjens Etablissement.
Sonntag, den 8. Sept.:
Großes Hunde-Wettrennen
mit nachfolgendem
- BALL. -
Anfang pünktlich 4 Uhr nachm.
Die Bahn ist von Mittwoch an zum Trainieren fertig gestellt.
Bissige Hunde werden nicht zugelassen.
Es ladet freundlichst ein
Aug. Rieck.

Eheleute — Frauen!
Es ist erreicht!
Verlangen Sie die sicherste hygien. Erfindung. Im In- und Auslande gesetzlich geschützt. Kein Gummi, k. Bücher, k. Irrigator. Stück 2 Mk., **jahrelang** brauchbar, Aufklärung gratis, verschl. gegen Retourmarke. Nur zu beziehen vom Erfinder. **R. Poppe,** Fabrik hygien. Artikel, **Leipzig,** Eisenbahnstr. 100. Strengste Diskretion zugesichert.

Zu kaufen gesucht
für sofort
ein größeres Rittergut
mit gutem Boden, Wald, Wiesen und Jagd. Offerten unter **H. V. 5649** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Grosse Ersparnisse im Haushalt!
MAGGI's Würze verbessert augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse und gibt ihnen überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrössen angelegentlichst empfohlen von **F. Bernutz,** Hofl., Gaststr. 25.

Zu verkaufen wegen Fortzugs: 1 gut erhalt. zweischl. Bettstelle mit Sprungf.-Rahmen u. Matr., 1 gr. eis. Gartenbank, 1 bo. Tisch, 1 Hand-Rasenmähmaschine, 1 Damen-Fahrrad, 1 Petroleum-Ofen, 1 Schlag-Zither, 1 Akkord-Zither (Erutto), 1 fast neues Spiritus-Plätteisen. **Schäferstr. 2, oben.**

Herrschaftliches Gut
in Holstein,
zwischen **Hamburg** und **Lübeck**, nahe Stadt und Bahn, groß **248 Morg.**, arrondiert, nur erstklassiger bester Weizenboden, Grundsteuer-Reinertrag 2763 M., **gute Gebäude, Herrenhaus, 10 Zimmer,** reichhaltiges totes Inventar, 6 Pferde, 40 Stck. Rindvieh, **volle vorzügliche Ernte,** soll insgesamt für 126 000 M. mit 50 000 M. Auszahlung verkauft werden. Auskunft erteilt **A. Teschner, Hamburg,** Steindamm 7.

Weintrauben,
täglich frisch, Pfd. 35 ₰.
C. Soltau. Haarenstr. 48.

Dank!

Jahrelang magenleidend, suchte ich vergeblich Hilfe. Nach jedem Essen hatte ich Beschwerden, Magenschmerzen, Wühlen und Kollern im Magen u. Leib, Druck, Blähungen, Kopfschmerzen, Angstgefühle, Schwermut, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Ziehen im ganzen Körper. Gestützt auf die vielen Empfehlungen wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2, und kann ebenfalls nun für völlige u. dauernde Heilung meinen herzl. Dank aussprechen. Es ist wirklich ein Segen Gottes, daß in solchen Leiden noch Hilfe gefunden werden kann.
Heinrich Gollenstede in Ober-Hammelwarden bei Brake i. Oldbg.

Krieger-Verein der Landgem Oldenburg.
Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Gerh. Meyer versammeln sich die Kameraden am Mittwoch, d. 11. d. M., nachm. 1¾ Uhr, im Vereinslokal „Odeon".
D. V.

Sicherheit
bieten allen Herren Kosmos prima
Gummiwaren
Versand sofort diskret.
— Man verlange Preisliste. —
Versandhaus Kosmos,
Wiesbaden 4.

Frauenleiden!
Ausbl. bestimmter Vorgänge! Hyg. **Bedarfsartikel für Eheleute.** Viele Dankschreib. Anfr. g. Rückporto. „Hygiene", Dresden-Kötzschenbroda.

Zu verk. fast n. **Wintercapes** und sonst. Kleidungsstücke. Donnerschweerstr. 25 oben.

Torfwerk Jeddeloh II.
Joh. Freerichs.
Maschinentorf, Grabetorf.
Kontor zu Oldenburg **äußerer Damm Nr. 2.**
Fernsprecher 374.

Zu verk. ca. 2000 Stück sehr gut erhaltene
rote Dachpfannen.
Logemann, Stau 15.

---

2 schöne Kachelöfen,
1 vernickelt. Dauerbrenner,
3 eiserne Oefen,
zum Teil wie neu, sollen wegen Anlage einer Zentralheizung billig verkauft werden.
Augustastraße 32.

Billig zu verkauf. ganz neuer **Ladentisch und Reole.**
Kurwickstraße 5.

Osternburg. Zu verk. e. Partie **Hafer** i. Dock. **Schmitz,** Sandstr. 41

Zu verk. Bettstelle m. Matr., Sofatisch u. sonstige Sachen.
Hochhauserstr. 13, oben.

---

3 **gebr. Damenräder** billig zu verk. **Grünestraße 13b.**

Landesbibliothek Oldenburg

Günstigste Gelegenheit

Schuhwaren-Ausverkauf.

zu billigstem Einkauf.

Infolge Geschäftsverlegung und bedeutender Vergrößerung beginne ich

Montag, den 9. d. Mts.

den Ausverkauf meines gesamten Schuhwarenlagers, bestehend aus nur **modernen, eleganten Schuhwaren** erstklassiger Fabriken zu

ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Vom 1. November ab befindet sich mein Geschäft **Schüttingstrasse 17—18.**

J. Jungblut, Hofschuhmacher.

Bitte mein Schaufenster zu beachten!

A. Wiechmanns Haarenstr. 32 — **Lesemappen.** — Eintritt jederzeit.

Auktion.

Wegen Aufgabe eines Haushalts sollen wir am

Mittwoch, den 18. Septbr. 1907,

nachm. 2 Uhr anfangend, im Hause Lerchenstr. 13 hierselbst folgende Gegenstände öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

2 Sofas, 1 Sofatisch und 6 Stühle, 1 eich. Tisch, 1 kl. mah. Nähtisch, 1 Glasschrank, 1 2tür. Kleiderschrank, 1 1tür. do., 1 kl. Küchenschrank, 1 do. Tisch, 3 Küchenstühle, 1 Korblehnstuhl, 1 kl. Handnähmaschine, 1 2schläf. Bett, 1 einschläf. Bettstelle mit Matratze, 1 Regulator, 1 amerik. Wanduhr, Lampen, Spiegel, Gardinen nebst Halter, Schildereien, 1 gr. Regentonne, 800 Liter fassend, 1 Waschtrog mit Böcken, 1 Waschbrett, 1 Wringmaschine, 2 Trittleitern, Torf- und Kohlenkasten, Eimer, Töpfe, Teller, Kummen und andere Küchengeräte, versch. Gartengerätschaften, ferner

3 Fuder schweren Backtorf.

Rud. Meyer & Diekmann.

Gildemeisters Institut Hannover, Leopoldstr. 3. Altbewährte Erziehungs- und Vorbereitungs-Anstalt für alle höheren **Militär-** und **Schul-Examina** incl. **Maturitätsprüfung.** Klassen von **Sexta** bis **Oberprima** m. **gymnasialem** u. **realgymn.** bezw. **realem** Lehrplan.

Besondere Klassen zur Vorbereitung f. d. **Einj.-Freiwill.-** u. **Fähnrichs-Examen.** Pension u. gewissenhafte Beaufsichtigung. Stets gute Erfolge. Im Schuljahr **1906/07** bestanden **126** Zöglinge d. Anstalt ihre Prüfungen, darunter **22 d. Maturitätsprüfung.** Anfertigung d. Schularbeiten unter Aufsicht d. Lehrern d. Anstalt. Nähere Mitteilungen d. d. Direktor d. Instituts

Blumberg.

Rosen.

Sparkuhl, Eversten, Hauptstr. 31

Im Interesse seiner Gesundheit sollte jeder alle magen- und darmreizende Bitterliköre meiden und dafür

L'estomac

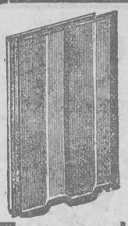
von **Dr. med. Schrömbgens** zu seinem alleinigen Magenbitter wählen, weil magenanreg. u. Verdauung beförderind, daher verl. nur

L'estomac

von **Dr. med. Schrömbgens.**

Vertreter:

Herr **Joh. Woltje,** Oldenburg, Steinweg 3a.



Gewinn bringende Fabrikation durch Ausnutzung eines

Sandlagers

mittelst meiner **vielfach prämiierten und patentierten**

Maschinen u. Formen

zur Herstellung von

Zement-Drainröhren

Zement- { Mauersteinen, Dachsteinen, Trottoirplatten } **Zement-** { Fliesen, Röhren, Vieh- und Schweinetrögen, Säulen, Stufen } usw.

Auskunft kostenlos. — Schmeichelhafte Anerkennungen. Ernstlichen Reflektanten ist die Besichtigung meiner Fabrik stets gern gestattet.

I. Cottbuser Zementwaren- u. Maschinenfabrik

Inh. **Otto Schüssler, Cottbus 63.**

J. H. Böger,

Oldenburg,

Achternstr. 17. Fernruf 389.

Lieferungen von Betten, Bett-, Leib- u. Tischwäsche

trotz fortwährender Preissteigerungen noch zu alten, billigsten

Barpreisen.

Bestellungen erbitte ich, um pünktlich und tadellos liefern zu können, möglichst frühzeitig.

Damen-Friseur-Salon.

Champoon-Kopfwäsche. Haar-Trocken-Apparat mit warmer u. kalter Luft. Weibliche Bedien. Kurwiesstr. 2a, 3. Haus n. Hotel zum Grafen Anton Günther.

W. Grönke, Friz. u. Perückm.

Essig-Essenz.

Nur 6½ ₰ kostet 1 Ltr. feinster Einmache-Essig, wenn Sie meine 80% Essig-Essenz verwenden.

Victoria-Drogerie Konrad Beike,

Heiligengeiststr. 4.

Rabattmarken werden gegeben.

---

1 Mk. 50 Pfg.

kostet ein Portemonnaie a. einem Stück Rindleder gearb. Innentasche mit Rohrverschluß.

Heinr. Hallerstede Mottenstr. 20.

Ein gebrauchter

Krankenwagen

billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verk. belg. Riesen-Kaninchen. Lindenstr. 29.

Die schönste Dame :: verliert ::

wenn sie mit Mitessern, Hautröte, Pickeln etc. im Gesicht belästigt ist. Der Gebrauch von Irolin-Crême und Irolinseife, eine moderne Elite-Spezialität für verständige Hautpflege, beseitigt diese Uebel schnell. Ausschließlich in dem Med.-Drogen-Geschäft von

Apoth. Erich Sattler Nachfl., Inh.: Apotheker Th. Storandt, Haarenstr. 44. Fernspr. 356.

Gründlich. Unterricht in **Schönschreiben.**

Beginn jederzeit, **einfach. u. dopp. Buchführung, Korrespondenz** und **Kontorarbeiten, Stenographie, Maschinenschreib.** (3 Maschin. versch. Syst. für Damen u. Herren (getrennt). Sicherer Erfolg. — Geringes Honorar. Lehrpläne kostenfrei.

W. Riemann, Ziegelhofstr. 78b.

?

Interessieren Sie sich für

Handarbeiten

Dann verlangen Sie reichillustrierten Katalog K 143

Brühl, Hoflief. **Berlin** Leipziger Strasse 109

Panorama

— kl. Kirchenstr. 4a. —

Diese Woche

Lavoyen

mit Besteigung des Mont Blanc.

Zu verk. ein Wohnhaus zum Abbruch. Wilhelm Hemme, Döhlen b. Huntlosen.

Montag, den 9., und Dienstag, den 10. d. Mts., bis abends 7 Uhr bleibt :: mein Geschäft Feiertags halber ::

geschlossen.

Alex Goldschmidt.

Montag, den 9. d. M., bleibt mein Geschäft feiertagshalber geschlossen.

Leo Steinberg.

Feiertage wegen bleibt mein Geschäft am Montag, den 9., und Dienstag, den 11. d. M., bis 7 Uhr abends geschlossen.

Hamburger Engros-Lager

Langestraße 58. **Langestraße 58.**

Leopold Liepmann.

Harmoniums, Violinen und Bestandteile

in **größter Auswahl** zu denkbar **billigsten Preisen.** Nur das **Beste vom Besten** weist unser Lager **Heiligengeiststraße 31** auf.

Hegeler & Ehlers,

Großherz. Hoflieferanten.

Heiligengeiststraße 31.

Patent-Kronen-Haematogen

(Dr. Hommel' vollständig ebenbürtig) ist das beste Kräftigungsmittel für Blutarme und Nervenschwache bei groß und klein.

Fl. 2,00, 3 Fl. 5,25 Mk.

Victoria-Drogerie Konrad Beike, Heiligengeiststr. 4.

Zahn- Nagel- Haar- **Bürsten**

unter Garantie für Haltbarkeit in großer Auswahl in der

Victoria-Drogerie Konrad Beike, Heiligengeiststr. 4.

Abzug. ⅛ Mittelpl. Theater-Ab. 2. Rang Charlottenstr. 5.

Gesucht ⅛ **Abonnement,** Loge I. Rang, 1. oder 2. Reihe. **Roonstr. 4, links.**

Bremer Stadttheater.

Montag, den 9. September: „Die Regimentstochter". Hierauf: „Der eingebildete Kranke".

Dienstag, den 10. September: „Husarenfieber".

Mittwoch, den 11. September: „Norma".

Donnerstag, den 12. Sept.: „Philister." Anfang 7½ Uhr.

Freitag, den 13. Sept.: „Die lustigen Weiber von Windsor." Anfang 7½ Uhr.

Sonnabend, den 14. Sept.: „Minna von Barnhelm." Anfang 7½ Uhr.

Heiratsgesuche.

Lehrer, 30 J., angenehmen Aeuß., edlen Charakters, 2400 Mark Gehalt und 5000 Mark Vermögen, wünscht baldige Heirat mit gebild. Frl. Off. unt S. 810 an die Exp. d. Bl.

Frl., Anf. 20er, Landwirtstochter, Halbwaise, v. angenehm. Aeußern m. schön. Ausst. und 20 000 Mark Barvermögen, wünscht baldige Heirat mit charakterv. Herrn. Off. unter S. 809 an die Exp. d. Bl.

Anonym u. postl. zwecklos.

Heirat.

Junger selbst. Handwerker, Anfang der 20ger, wünscht mit jungem, häusl. erz. Mädchen in Verbindung zu treten. Etwas Vermögen erwünscht. Ernstgemeinte Off. mit Bild u. R. S. 1000 postl. Oldenburg i. Gr. erb.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Statt besonderer Mitteilung.

Meine Verlobung mit Frl. **Helene Hasselhorn** beehre ich mich anzuzeigen.

Hans Meyer.

Oldenburg, September 1907.

Todes-Anzeigen.

Kleinbornhorst.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Johann

in seinem 30. Lebensjahre in der Bewahr- u. Pflegeanstalt zu Blankenburg am 5. September sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Ww. Hilbers und Angehörige.

Beerdigung am Montag, den 9. dss. Mts., nachm. 3 Uhr.

Danksagungen.

Littel bei Wardenburg. Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer

Silber-Hochzeit

sagen wir allen Verwandten u Bekannten unsern

herzlichen Dank.

Heinrich Logemann u. Frau

Da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen für die uns zu unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten zu danken, bitten wir hiermit, **unseren herzlichsten Dank** entgegen zu nehmen.

Heinrich Janßen und Frau.

Charlotte geb. Feltz.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 247 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 8. September 1907.

Die Behörde und die Schülerverbindungen.

Man schreibt uns von geschätzter Seite:

Das Oberschulkollegium hat nunmehr auch das Wort genommen und dargelegt, was in der Sache rechtens ist. Danach ist auf dem Papiere alles wohl bestellt, leider aber auch nur auf dem Papiere. Denn die bestehenden Vorschriften scheinen nur dazu da zu sein, damit sie übertreten werden. Daß die Verfügung des Ministeriums von 1904 gegen einen Schüler zur Anwendung gebracht sei, ist ebenso wenig bekannt geworden, wie Bestrafungen von Wirten auf Grund der Ministerialbekanntmachung von 1888 in den letzten Jahren zur öffentlichen Kunde gelangt sind, und noch weniger hat man davon gehört, daß einem Wirt, der wiederholt gegen das Verbot gefehlt hat, die Wirtschaftskonzession entzogen sei. Es kümmern sich weder Schüler noch Lehrer, weder Wirte noch Polizei um jene Vorschriften. Die allgemeine Ansicht ist, daß man nicht nur ein Auge, sondern beide Augen zudrückt, um nicht sehen zu brauchen, und die Schüler pochen darauf, daß ihnen nichts passieren werde. Wenn sie auch infolge eines unglücklichen Zufalles abgefaßt werden sollten, so würden ihre „alten Herren“ schon dafür sorgen, daß es nicht allzu schlimm werde. Und wer wollte ihnen diese Zuversicht verargen? Ist es doch so lange gut gegangen, und die Sympathien, welche die „alten Herren“ durch ihr Erscheinen bei den festlichen Veranstaltungen der Verbindung bekunden, können sie doch auch nicht im Notfall verleugnen. Zum mindesten müssen diese der Ansicht huldigen, daß es so arg nicht sei. Sind sie doch trotz der Zugehörigkeit zur Verbindung zu Stützen des Staates geworden, und was hätte sich denn seitdem geändert?

Geändert hat sich nun allerdings doch inzwischen manches. Man weiß jetzt, daß im jugendlichen Alter, bis zu 16 Jahren etwa, jeder Alkoholgenuß die Entwickelung des Gehirns aufs empfindlichste schädigt, und daß auch in den darauf zunächst folgenden Jahren jeder Mißbrauch geistiger Getränke von besonders verhängnisvollen Folgen ist. Man weiß, daß ein Mißbrauch längst vorliegen kann, wenn das Trinken auch noch nicht zur Trunkenheit geführt hat, daß vielleicht sogar diejenigen, die „viel vertragen können“, am meisten gefährdet sind, weil sie die größten Mengen Alkohol sich einverleiben. Man weiß endlich, daß die Nervosität, eines der Hauptübel unserer Zeit, mindestens zum großen Teile auf den Alkoholmißbrauch zurückzuführen ist, und daß die Söhne nervöser Eltern vorbelastet sind und, wenn auch sie wiederum zu früh sich dem Alkoholgenuß hingeben, die Gefahr, daß ihr Nervensystem den letzten Rest von Widerstandskraft einbüßt, doppelt groß ist. Das sind neue Gesichtspunkte oder doch solche, auf die man vor 20, 30 Jahren wenig oder gar nicht achtete.

Auf der andern Seite ist man sich seitdem der verhängnisvollen Folgen des sogen. Kastengeistes weit mehr bewußt geworden. Ueberall die Bestrebungen, daß die Klassenunterschiede mehr ausgeglichen werden, die Angehörigen der verschiedenen Klassen mehr Fühlung miteinander gewinnen. Die kleinliche Angst, daß der Sprößling, der aus einer guten Kinderstube stammt, sich einige Unarten aneignen könne, wenn er mit einem minder sorgfältig behüteten Schulkameraden in Berührung kommt, hat doch heute nicht mehr die Bedeutung wie früher wohl. Und da will man die Züchtung des Klassengeistes durch das Verbindungswesen als etwas Harmloses hinstellen?

Für verhältnismäßig harmlos würde mancher die Sache vielleicht noch ansehen, wenn der „Eingeweihte“, der vor einiger Zeit unter den „Stimmen aus dem Publikum“ sich vernehmen ließ, recht hätte, wenn wirklich nur vier- oder fünfmal im Jahre gekneipt würde und nur ein Drittel der Primaner den Verbindungen angehörte. Aber leider ist es nicht so. Entweder hat man es für richtiger gehalten, den „Eingeweihten“ nicht zu tief einzuweihen, oder dieser hat seinerseits nur einen Teil seiner Wissenschaft der Oeffentlichkeit anvertraut. Gekneipt wird in der Regel allwöchentlich an einem Abend, und die Zahl der außerordentlichen Kneipen und der Frühschoppen ist nicht gering. Augenblicklich gehören, mit wenigen Ausnahmen, zu deren Aufzählung die Finger einer Hand genügen, alle Primaner einer bestehenden drei Verbindungen an, wohl überwiegend im Einverständnis mit den Eltern, welche die Nachteile, denen das Alleinstehen ihren Sohn aussetzt, für größer halten als die Schädlichkeiten des Verbindungslebens. Aehnlich wie an den Universitäten ist natürlich die eine Verbindung wählerischer bei der Aufnahme wie die andere, und so ist denn die Prima glücklich in vier Gruppen aufgeteilt, die drei Verbindungen und das kleine Häuflein der Nichtverbindler. Für die Mitglieder der einen Gruppe sind die der übrigen Luft. Man verkehrt nicht miteinander. Die Lehrer werden daher auch ganz genau wissen, welche Schüler den verschiedenen Verbindungen angehören und welche nicht. Sie müßten ja blind sein, wenn sie auf dem Spielplatz nicht ihre Beobachtungen gemacht hätten, denn die Verbindler machen es ihnen wahrhaftig leicht genug.

Nun besteht zweifellos ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen dem Treiben in einer Verbindung und einem gelegentlichen verbotenen Wirtshausbesuch. Jene hat eine Verabredung zur fortgesetzten Uebertretung der Schulgesetze zum Gegenstande und übt einen doppelten Druck nach dieser Richtung hin aus, einmal auf die Schüler, daß sie sich der Verbindung anschließen, um sich einen angemessenen Verkehr zu sichern, dann auf ihre Mitglieder, daß sie sich entsprechend den Statuten an den verbotenen Kneipereien usw. beteiligen. Es ist etwa der Unterschied, wie wenn jemand der Versuchung, eine zufällige Gelegenheit zum Stehlen zu benutzen, nicht widerstehen kann, und auf der andern Seite eine Diebesbande sich zusammentut, um planmäßig dem Verbrechen nachzugehen. Hinzu kommt die mit dem Verbindungswesen notwendig verbundene Schädigung des Charakters durch Erziehung zur Lüge. Muß das Bestechen der Verbindung und die Zugehörigkeit zu derselben vor Lehrern, Eltern oder anderen geheim gehalten werden, so hat das Mitglied von vornherein für die Dauer seiner Zugehörigkeit die Absicht, zu leugnen, wo es darauf ankommt. Daß diese im voraus gefaßte Absicht, lügen zu wollen, sittlich weit bedenklicher ist als die im Einzelfall tatsächlich ausgesprochene Lüge, liegt auf der Hand. Es wäre daher töricht, wenn Eltern und Lehrer sich der Frage enthalten wollten, um nicht den Anlaß zur Lüge zu bieten. Denn die Lüge, die innere Unwahrhaftigkeit, ist längst da, ehe sie durch den Mund in die Außenwelt tritt, und vielleicht ist es am verhängnisvollsten, wenn der junge Mensch sich über das Verderbliche des inneren Vorganges damit hinwegtäuschen kann, daß er die Lüge ja nicht habe auszusprechen brauchen. Wie kann da ein offener fester Charakter sich bilden, wie können da wahre Ideale, an denen das Leben ohnehin schon so arm geworden ist, bestehen bleiben, und wen darf es wundern, wenn bei solchen Mängeln die Selbsttäuschung weiter führt und zuletzt alle edleren Regungen erstickt werden in dem Suchen nach materiellen Genüssen!

Hier stehen ganz andere Werte in Gefahr, als wenn ein armer Teufel zur Stillung seines Hungers ein Brot stiehlt oder das Geld, um sich ein solches zu kaufen, oder bei einem Raufhandel der eine etwas schlimmer mitgenommen ist als der andere. Und doch welch himmelweiter Unterschied in der Tätigkeit der öffentlichen Organe! Dort fieberhafte Tätigkeit der Polizei, um den Schuldigen zu ermitteln und dem Strafrichter zuzuführen, hier untätiges Zusehen bei Lehrern und Behörden, als wäre man machtlos. Und doch nur fest zugegriffen und in vier Wochen wäre reine Bahn geschaffen.

Wenn der Direktor seinen Primanern eröffnen würde: „Am nächsten Montag lege ich jedem von Ihnen die Frage vor, ob er einer verbotenen Verbindung angehört, und, wer in Zukunft wieder an einer solchen sich beteiligt, wird von der Schule verwiesen werden,“ — wenn eine Benachrichtigung den Eltern der Primaner zugehen würde, wenn die Leiter der Polizei in Stadt und Amt die Wirte auf das Verbot in der Ministerialbekanntmachung verwiesen mit der Verwarnung, daß gegen Wirte, welche einer verbotenen Verbindung ihre Räume noch zur Verfügung stellen, das Verfahren auf Konzessionsentziehung werde eingeleitet werden, wenn sie endlich ihren Polizeiorganen gegenüber die bestimmte Erwartung aussprächen, daß Kneipereien der Verbindungen in Zukunft nicht wieder vorkämen, ohne daß die Polizeiorgane davon Kenntnis erhalten und berichteten: so würde mit einem Schlage dem Unwesen ein Ende gemacht sein.

Wenn nicht bis dahin bestimmt bekannt wird, daß etwas Energisches geschehen ist, so wird hoffentlich im nächsten Winter im Landtage jemand sich berufen fühlen, an die Regierung die Frage zu richten: „Welche Maßregeln sind getroffen, um das Verbindungswesen am Oldenburger Gymnasium zu beseitigen und mit welchem Erfolge, und was gedenkt die Regierung zu tun, um den bestehenden Verboten Geltung zu verschaffen?“ Dann wird man sich an den maßgebenden Stellen schon erinnern, daß es noch Mittel und Wege gibt, ein Gesetz durchzuführen, wenn man nur ernstlich will.

Zum Schluß noch den Wunsch, daß die Redaktion nicht von neuem die Debatte über die Frage der Schülerverbindungen eröffnen möge. Sie ist wirklich ausgiebig genug gewesen und hat leider bei manchem Zutreffenden doch auch so viel zwar Gutgewolltes, aber ungeschickt Geschriebenes zutage gefördert, daß wohl niemand eine größere Befriedigung über ihren Verlauf gehabt hat als — die Primaner in ihren Verbindungen, die sich als die Sieger betrachten und noch um ein gutes Stück übermütiger geworden sind.

—nn.

Die Anlegung der Zinkhütte bei Nordenham.

(Schluß.)

Die Seekabelwerke haben sich an verschiedene Sachverständige gewendet, unter denen sich zuvörderst Karl Herbst in Aachen dahin geäußert hat, daß zwar bei regelmäßigem Betriebe die entwickelte schweflige Säure zu Schwefelsäure verbraucht werden würde, daß aber infolge unvermeidlichen Undichtwerdens von Retorten oder Schwefelsäurekammern Säuren in die Luft gelangen und schädigend auf Metall, Guttapercha und Wasser einwirken würden, daß die Rückstände infolge der Löslichkeit der Sulfate die Grundwasser verderben und daß die Staubabsonderungen der Kunstdüngerfabrik, auch bei 1100 Meter Entfernung, erheblich schädigend auf die Kabelfabrikation einwirken müßten. Endlich müßte auch der bei der Phosphatdarstellung entwickelte Fluorwasserstoff, der sich in tieferen Luftschichten fortpflanze, zerstörend wirken.

Professor Rau in Aachen äußert sich gutachtlich dahin, daß die Einrichtungen der neuesten Zinkhütten nicht genügten, um eine Verunreinigung der Luft durch schweflige Säure und Hüttenrauch zu verhindern, während eine Verunreinigung des Wassers durch die Abwässer leicht zu vermeiden sein würde. Die gegebenen Vorschriften zur Verhütung von Schäden reichten nicht aus. Die schweflige Säure werde nur an einem Punkte kontrolliert, aber es gäbe viel mehr Orte, an denen dieses Gas entweichen könne. Er berechnet, daß die Kontrolle nur etwa 7 Prozent der entweichenden schwefligen Säure feststelle, während 93 Prozent unbeachtet blieben. Als schädigend für die Fabrikation der Seekabelwerke komme ferner der Zinkstaub in Betracht, da der unvermeidliche Zinkverlust durch ihn jetzt 10—13 Proz. betrage.

Es sind ferner Aeußerungen verschiedener Ortsverwaltungen von solchen Gegenden eingezogen worden, in denen sich Zinkhütten befinden. Diese sprechen sich meist dahin aus, daß starke Schädigungen der Umgebung stattfinden.

Die Technische Deputation für Gewerbe ist der Ansicht, daß die von dem Großherzoglichen Amte Butjadingen für den Betrieb der Hütte gegebenen Vorschriften im allgemeinen und unter gewöhnlichen Umständen ausreichen, um eine Schädigung einer Anlage in der Entfernung der Seekabelwerke zu verhüten, die Deputation ist sich aber, wie bereits betont, bewußt, daß die Eigenart der fraglichen Werke ganz besondere Vorsichtsmaßregeln erforderlich macht.

Der von den Gutachtern vielfach angestellte Vergleich mit anderen Zinkhüttenanlagen erscheint nicht zutreffend, einmal, weil die meisten dieser Werke mit Bleihütten verbunden sind und diese ganz andere Verhältnisse aufweisen als reine Zinkhütten (da sie die schweflige Säure nicht zur Schwefelsäuredarstellung benutzen können), sodann, weil es sich bei den in Frage stehenden Zeitpunkten um alte Werke handelt, welche infolge der Mangelhaftigkeit ihrer Betriebseinrichtungen die Schädigungen der Umgebung veranlaßt haben.

Unter den die Seekabelwerke berührenden Einflüssen spielt jedenfalls der Staub die größte Rolle, minder wichtig erscheint der mögliche Einfluß der Gase, am unbedeutendsten wird jedenfalls der Einfluß der Abwässer sein.

1. Staub.

Den nachteiligen Einwirkungen des Staubes wird am besten begegnet werden können, wenn die Anlage so angeordnet wird, daß die am meisten Staub erzeugenden Teile des Hüttenwerks so weit wie möglich von den Seekabelwerken zu liegen kommen, etwa derart, daß die mit dem roten Buchstaben A bezeichneten Anlagen 6 und 9 bis 19 tunlichst nach Norden verschoben werden.

Staub entsteht bei vielen der in Aussicht genommenen Fabrikationsprozesse.

a) **Erzzerkleinerung und Erzröstöfen.**

Für die Erzzerkleinerung, welche in den Bedingungen nicht berücksichtigt ist, und für die Röstöfen, bei deren Beschickung und Entleerung Staub entsteht, dürfte eine dem § 9 entsprechende Vorschrift aufzunehmen sein. Wenn auch, wie Oppermann in seinem Gutachten zutreffend anführt, die Mittel zur Verhütung der Verstäubung füglich den Fabrikanten überlassen werden müssen, so kann doch vorgeschrieben werden, daß an alle staubentwickelnden Apparate, besonders die Erzzerkleinerungsapparate und die Beschickungs- und Entleerungsöffnungen der Röstöfen, Saugvorrichtungen angeschlossen sein müssen, welche die abgesaugten Gase und Dämpfe durch Flugstaubkammern drücken, so daß der in die Atmosphäre tretende Gasstrom nicht mehr als 0,4 Gramm Staub im Kubikmeter enthalten darf. Dies ist eine Forderung, welche auch sonst z. B. bei der Hochofengichtgasreinigung ohne Schwierigkeit erfüllt wird.

b) **Zinkhütte.**

Aus der Zinkhütte entwickelt sich Zinkstaub d. h. Zinkoxyd. Es liegt im natürlichen Interesse des Fabrikanten, so wenig wie möglich Zinkmetall in der Form des Zinkoxyds verloren gehen zu lassen, indessen wird es sich empfehlen, auch hier die gleiche Vorschrift wie zu a) einzuschalten.

c) **Muffelfabrik.**

Bei der Muffelfabrikation ist Staub nicht besonders zu fürchten, es genügen daher die in den §§ 12 und 13 gegebenen Vorschriften.

d) **Superphosphatfabrik.**

Hinsichtlich der Staubentwickelung ist die Superphosphatfabrik entschieden die bedenklichste Anlage. Es wird sich hier die von Oppermann vorgeschlagene scharfe Fassung empfehlen:

„An allen Stellen, an denen bei dem Transport oder der Verarbeitung von Rohstoffen, Zwischen- und Fertigprodukten, sowie von Abfällen, oder bei der Wartung, Bedienung und Reinigung von Maschinen, Apparaten, Sammelbehältern und Feuerungen Staub auftritt, ist durch Anwendung geeigneter Mittel, z. B. Flügelräder und Staubkammern, dafür zu sorgen, daß der Staub zurückgehalten und soweit beseitigt wird, daß die benachbarten Grundstücke, Wasserläufe usw. nicht geschädigt werden. Insbesondere ist zu verhindern, daß sich auf dem Wasserspiegel des Blexer Sieltiefs Flugstaub absetzt. Es sind daher auch die Staubsammelkammern doppelt anzulegen, damit bei Reinigungsarbeiten oder Ausbesserungen keine Unterbrechung der Staubauffangung eintritt.“

Eine solche Bestimmung könnte auch unter die allgemeinen Bestimmungen aufgenommen werden, damit sie für alle Betriebszweige gültig ist.

e) **Halden.**

Eine Gefahr hinsichtlich der Staubentwickelung bilden endlich auch die Rückstände des Betriebes. Die Rückstände aus den Vergasern, sowie die bei der Erzscheidung verbleibenden unhaltigen Bergarten sollen zur Auffüllung des Geländes verwendet werden. Hiergegen ist unter der Bedingung nichts einzuwenden, daß die Auffüllungen, sowie die ürig bleibenden und auf Halden geschütteten Rückstände vor Verstäubung geschützt werden. Was die Rückstände von der Zinkdestillation betrifft, so sind sie ein wertvolles Abfallprodukt, da sie noch nutzbare Metalle enthalten; man wird sie daher so bald als möglich abfahren und verkaufen, aber der Absatz kann doch stocken und sie müssen dann auf Halden aufbewahrt werden.

Es empfiehlt sich daher folgende allgemeine Vorschrift:

„Erzvorräte und Zwischenprodukte, sowie die Rückstände, welche zur Aufhöhung des Geländes benutzt oder auf Halden gestürzt werden, dürfen nicht unbedeckt im Freien gelagert werden, sie müssen vielmehr staubfrei zur Abfuhr gelangen oder eine jede Verstäubung verhindernde Bedeckung erhalten.

2. Gase.

Unter den Gasen, welche der Hüttenbetrieb entwickelt, wird von den Gutachtern der Seekabelwerke offenbar am meisten die schweflige Säure gefürchtet. Die Gutachter, namentlich Professor Bau, überschätzen aber ihren Einfluß, da sie offenbar die großen Fortschritte außer Acht lassen, welche in neuerer Zeit bezüglich der Verhinderung des Eintritts dieser Säure in die Atmosphäre gemacht worden sind. Rau berechnet namentlich diejenigen Mengen viel zu hoch, welche anders als durch den Schornstein entweichen. Diese Entweichungen können durch entsprechende Verschärfung der Bedingung zu I, § 1 so eingeschränkt werden, daß ein Nachteil in einiger Entfernung sich nicht mehr bemerkbar machen kann.

Landesbibliothek Oldenburg

Es müßte zu § 1 zugefügt werden:

„Die Röstöfenräume sind stets unter einem niedrigeren Druck als die umgebende Atmosphäre zu halten."

Wird diese Vorschrift erfüllt, so werden Gase, die sonst beim Stochern oder beim Räumen oder aus Undichtigkeiten des Mauerwerks austreten könnten, stets in den Ofen eingesaugt werden.

In dem § 2 desselben Abschnittes sollte die Zahl 5 durch die Zahl „3" ersetzt werden. Die Fassung würde zutreffender sein: „Sie (die Gase) dürfen bei dem Eintritt in den Schornstein nicht mehr Säuren oder Säureanchydrite des Schwefels und Stickstoffs enthalten, als dem Verhältnis von 3 Gramm Schwefelsäureanchydrit in einem Kubikmeter entspricht."

Die für den Schornstein vorgeschriebene Höhe von 50 Metern erscheint ausreichend und zweckentsprechend.

Zu § 3 empfiehlt sich hinter sachkundigen einzufügen: „und hierauf besonders vereidigten Beamten."

Zu § 4 ist hinzuzufügen: „Die zur Ermittelung des Säuregehalts nötigen Apparate sind stets bereit zu halten und dem kontrollierenden Gewerbebeamten zur Verfügung zu stellen." Diese Vorschrift ist nötig, damit jederzeit geprüft werden kann, ob die vom Beamten der Fabrik benutzten Apparate in völlig brauchbarem Zustande sich befinden.

Obwohl die Absicht vorliegt, australische, arsenfreie Erze zu verarbeiten, ist es doch richtig, die in § 5 vorgesehene Vorschrift betreffend die Beseitigung arsenhaltiger Gase für alle Fälle aufrecht zu erhalten, da in Zukunft auch andere Erze zur Verhüttung gelangen können. Es empfiehlt sich indessen, an Stelle von arsenikfauren Absonderungen „arsenhaltige Gase, Flüssigkeiten und feste Stoffe" zu setzen.

Eine weitere Quelle der Gefahr für die Seekabelwerke wird von den Gutachtern mit Recht in den Fluor haltenden Gasen gefunden, welche bei der Superphosphatdarstellung entweichen. Da indessen diese Gase sehr leicht durch Wasser und Alkalien zu verdichten sind, so daß sie sich auf keine nennenswerte Entfernung verbreiten, so genügen die Vorschriften in §§ 14 und 15 der Abteilung IV, um Störungen der Seekabelwerke zu verhüten. Bezüglich der Bereitstellung der Apparate wird zweckdienlich eine gleiche Bestimmung zu treffen sein, wie bei der schwefligen Säure.

3. Abwässer.

Abwässer kommen bei den in der Beschreibung vorgesehenen Betrieben nicht in nennenswerter Menge vor. Die in § 20 vorgesehenen Vorschriften sind indessen zur Sicherung der Seekabelwerke in folgender Weise zu verschärfen:

„Das Ablassen der Abwässer oder Laugenwässer (§ 21) in die Weser darf nur zur Zeit der Ebbe stattfinden, und zwar ist damit frühestens eine Stunde nach Beginn der Ebbe zu beginnen und spätestens eine Stunde vor Beginn der Flut aufzuhören."

Es muß übrigens bemerkt werden, daß die Weser schon jetzt an der Stelle, wo die Seekabelwerke das Wasser entnehmen, sehr stark verunreinigt ist.

Wenn die Vorschriften in der vorgeschlagenen Weise verschärft werden, ist eine Schädigung des Betriebs der Seekabelwerke kaum zu besorgen, wobei allerdings vorausgesetzt wird, daß von der Errichtung der anfänglich geplanten Bleihütte an dieser Stelle endgültig Abstand genommen wird.

Auf die Rauchentwickelung aus den Feuerungen braucht keine Rücksicht genommen zu werden, weil bei der für die Zinkdestillation in Aussicht genommenen Gasfeuerung eine nennenswerte Rauchentwickelung überhaupt nicht stattfindet und weil die Seekabelwerke selbst starken Rauch erzeugen, ohne daß ihnen dieser anscheinend nachteilig ist. Uebrigens würden auch bei Nichtgenehmigung der Zinkhütte die Seekabelwerke gegen die Rauchentwickelung aus Feuerungen nicht gesichert sein, da jederzeit in noch größerer Nähe nichtgenehmigungspflichtige Anlagen errichtet werden können, welche starken Rauch entwickeln. Gegen derartige Einwirkungen müssen sich die Seekabelwerke daher in jedem Falle selbst schützen.

Alle trotz der strengeren Vorschriften noch nicht völlig behobenen Bedenken würden indessen durch eine weitere Entfernung der Hütte von den Seekabelwerken beseitigt werden.

Auf dem mit blauem B bezeichneten Plane sind die hierfür bestehenden Möglichkeiten angegeben.

Die mit C bezeichnete Lage ist die gegenwärtige, bei welcher auch bei den verschärften Bedingungen unter ungünstigen Umständen, z. B. widrigen Winden, die Seekabelwerke noch immer geschädigt werden können. Die Verschiebung nach s würde nur dann eine ausreichende Gewähr bieten, wenn eine Umlegung der einzelnen Hüttengebäude stattfände, wie sie weiter oben (unter dem Abschnitt „Staub" dieses Gutachtens) angedeutet ist. Die dritte, mit j bezeichnete Lage würde aber, wenn die verschärften Bedingungen vorgeschrieben werden, alle Bedenken beseitigen. Es würde dann jede Gefahr einer Schädigung der Seekabelwerke ausgeschlossen sein und auch jede ungerechtfertigte Verdächtigung ausländischer Wettbewerber leicht widerlegt werden können.

Die Technische Deputation für Gewerbe empfiehlt daher, die Lage j zur Bedingung der Genehmigung zu machen und daneben noch die vorgeschlagenen Verschärfungen für die Anlegung und den Betrieb zu verlangen.

Landgericht.

Sitzung der Ferien-Strafkammer I vom 7. Sept., vorm. 9 Uhr.

Diebstahl im Rückfall und Mundraub

ist der Dienstmagd Anna K. aus Beuthen, zuletzt in Oldenburg, zur Last gelegt. Sie war seit Mai d. J. in Stellung beim Gastwirt Schröder hier und gibt zu, im Juni d. J. diesem von einer Borte in der Gaststube ein Stück Seife im Werte von 10 ₰, ferner im Juli zwei Flaschen Bier und einige Brötchen zum alsbaldigen Verbrauche entwendet zu haben. Die Angeklagte hat 5 Vorstrafen wegen Eigentumsvergehen hinter sich und wird heute zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Der Talmi-Kriminalist.

Unbefugte Ausübung eines öffentlichen Amtes hat den Hausdiener Georg D. aus Wilhelmshaven wieder auf die Anklagebank gebracht. Der Arbeiter Daniel Völker in Heppens wohnte schon seit längerer Zeit bei der Ehefrau Gr. daselbst. Anfang Juni d. J. erhielt er einen Zettel, auf dem geschrieben stand, er möchte um 5 Uhr nachmittags nach der Einigungsstraße Nr. 7 kommen, um dort von einem Kriminalschutzmann befragt zu werden. Als Völker sich dort einfand, hat der erschienene Kriminalschutzmann sich alles näher Befragte notiert und ihm aufgegeben, sofort aus seiner jetzigen Wohnung auszuziehen, in den nächsten Tagen würde er sich davon überzeugen, ob Völker auch die ihm gewordene Aufgabe befolgt habe. Letzterer ist dann sofort ausgezogen. Dieser brachte dann in Erfahrung, daß die fragliche Aufgabe auf Schwindel beruhe. Der Täter war der jetzige Angeklagte, welcher heute geständig ist und nicht angeben kann, wie er zu seiner Tat gekommen ist. Er ist sehr oft vorbestraft. Unter Einrechnung der am 31. Juli d. J. gegen ihn erkannten, jetzt in Verbüßung begriffenen Zuchthausstrafe von 1 Jahre wird er heute zu insgesamt 1 Jahre 2 Monaten Zuchthaus verurteilt. 1 Monat Untersuchungshaft wird angerechnet.

Diebstahl im Rückfall.

Dem aus der Haft vorgeführten Zimmermann August T. aus Dangast wird vorgehalten, am 1. Juli d. J. dem Maurergesellen Johann Diedrich Röben in Nordenham 50 Mark Geld, das dieser in einem ledernen Brustbeutel in einem unverschlossenen Kleiderschrank in seinem Schlafzimmer aufbewahrte, entwendet und für sich verbraucht zu haben. Der Angeklagte ist wegen Diebereien, Bettelns und Beleidigung vorbestraft. Da er die jetzige Straftat leugnet, sind zur Verhandlung 7 Zeugen geladen. Durch die Verhandlung und Beweisaufnahme überführt, wird Angeklagter in Anbetracht seiner Vorstrafen zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Einbruch in die Kirche zu Ganderkesee.

Aus Haft erscheint vorgeführt der Arbeiter Karl Eduard H. aus Delmenhorst, welchem vorgeworfen wird, in der Zeit vom 7. bis 9. Juli d. J. in der Kirche zu Ganderkesee die hinter dem Altar befindliche Geldkasse, in der die Gelder der kirchlichen Armenpflege aufbewahrt werden, mit einem Schieferdeckerhammer erbrochen und den Inhalt von 6 bis 7 Mark entwendet zu haben. Der Angeklagte bestreitet die Tat und will nicht in der Kirche gewesen sein. Da er am Vormittage des 8. Juli betrunken gewesen sei, habe er sich ins Gras zum Schlafen gelegt, bis er um 2 Uhr von einem Arbeiter Krüger geweckt sei. Letzterer habe seinen Hammer in Verwahrung genommen und ihn später wieder nach Delmenhorst gebracht. Nachdem die geladenen Zeugen abgehört worden, wird der Angeklagte, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, wegen mangelnden Beweises freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt.

Diebstahl im Rückfall.

Aus der Haft erscheint vorgeführt der Arbeiter Joseph B. aus Nuttoln, welchem vorgeworfen wird, am 21. Juli d. J. 1. dem Arbeiter Schröder in Kayhausen eine Hose im Werte von 5—8 Mark, 2. der Ehefrau des Wirts Heinrich Grambart zu Rostrup ein Notizbuch im Werte von 5 Pfg. aus einem Tabackskasten entwendet zu haben. Der zweimal wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte Angeklagte bestreitet die Diebereien. Er erhält eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Einen Diebstahl im Rückfall

ließ sich zu schulden kommen der Nieter Franz Karl August Th. aus Heppens, gegenwärtig hier in Untersuchungshaft. Er ist am 26. Juli d. J. von Bremen nach Einswarden gereist und hat dort zusammen mit dem Tischler Wiek logiert. Am 31. Juli hat er dem Wiek entwendet: 1. eine Doppelkapseluhr und eine goldene Kette, Wert 50 M., 2. ein Paar Schnürschuhe im Werte von 5 M. Mit den gestohlenen Sachen reiste er nach Bremerhaven. Dort hat er die Uhr nebst Kette an einen Althändler für 6 M. verkauft und die Schuhe für sich behalten. Der Angeklagte, wiederholt wegen Eigentumsvergehen vorbestraft, ist geständig. Die Straftat bringt ihm nach dem Antrage des Staatsanwalts unter nochmaliger Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von einem Jahre ein.

Des Diebstahls im Rückfall

beschuldigt ist der jetzt in Untersuchungshaft befindliche Schuhmacher Friedrich S. aus Emden. Am 16. Juli 1907, abends gegen 10 Uhr, wurde er von dem Maurer Diedrich Potthoff zu Deepenforth dabei betroffen, wie er einen Handwagen des Landmanns Janßen im Werte von 50 bis 60 Mark auf der Chaussee von Deepenforth nach Zwischenahn fuhr. S. ist 15 mal vorbestraft. Das Urteil lautet auf 10 Monate Gefängnis, auf welche Strafe 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wird.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Eine unangenehme Ueberraschung

wurde dieser Tage vielen Leuten aus der Gemeinde Edewecht zuteil, die früher Genossen der Zwischenahner Eiergenossenschaft gewesen sind. Diese hatten fast alle gekündigt, und nun erhielten sie nach 6 Jahren ein Mahnschreiben über 35 M, da der Anteil 50 M. betrug und 15 M schon bezahlt waren. Nun sind viele in Verlegenheit, da sie doch gekündigt haben; aber es heißt einfach: „Hast du eine amtliche Quittung, sonst zahlen!" Fast alle haben einen einfachen Brief hingeschrieben, und die Quittung ist nicht gekommen. Einsender dieses hat mündlich und schriftlich gekündigt, ist selbst bei einem von den Vorstandsmitgliedern gewesen, der es aufgeschrieben hat, worauf der Antragsteller es unterschrieben hat. Trotzdem hat er zahlen müssen. Auf seine Anfrage erhielt er den Bescheid, bis zum 4. September zu zahlen, sonst würde geklagt. Nun hat er am 2. September diese Karte mittags erhalten und am 3. mittags das Geld abgeschickt. Trotzdem erhielt er am 5. noch ein Schreiben vom Rechnungssteller, bis zum 8. zu zahlen, sonst müßte er klagen, und zuguterletzt standen noch 1 M 5 ₰ für sein Schreiben nebst Porto als Forderung darunter. Wie muß man sich dazu verhalten? H. S.

Herr Müller-Nutzhorn

bitte ich um Nachweis einer Anzahl von Aeußerungen freisinniger Blätter und Redner, die „die Verminderung oder die gänzliche Beseitigung der bestehenden veterinärpolizeilichen Bestimmungen an der Grenze" verlangen. B.-O.

Bauhandwerker und Bauschulen!

Unter dieser Ueberschrift wurde vor einigen Tagen in einigen Blättern des Oldenburger Landes, u. a. in Nr. 239 der „Nachrichten für Stadt und Land", Oldenburg, wiederum ein Artikel veröffentlicht, der diesmal von der „Bezirksverwaltung des deutschen Technikerverbandes" unterzeichnet war.

Der Artikel enthält ja eigentlich nichts Wesentliches, als einige Schimpfwörter und Beleidigungen, die man einer Antwort gar nicht würdigt. Da aber in dem Artikel der Zweck meiner Bauschule vollständig falsch ausgelegt war, fühle ich mich veranlaßt, denselben richtig zu stellen.

Es wurde angeführt, daß eine einigermaßen abgeschlossene Fachausbildung für Bauhandwerker (gemeint ist die Ausbildung zum Techniker) 4 bis 5 Semester erfordert, die Bauschulen wollten dies aber in einem Semester erreichen.

Nun möchte ich wissen, wer dem „Deutschen Technikerverband" gesagt hat, daß in meiner einsemestrigen Bauschule Techniker ausgebildet werden. Davon ist noch niemals die Rede gewesen. Der Artikelschreiber stellt es immer so dar, als wenn Zweck und Ziele einer Baugewerkschule und der einsemestrigen Bauschule vollständig gleich wären.

Dabei sind diese grundverschieden, was jedermann doch schon aus den Annoncen und auch aus den Programmen ersehen kann.

Im Programm der Baugewerkschule zu Varel heißt es wörtlich:

„Die Lehranstalt bezweckt, Bau- und Maschinentechniker auszubilden."

Im Programm der „Bauschule Zetel" (meiner Bauschule) heißt es wörtlich:

„Die Schule ist eingerichtet, um Bauhandwerkern, welche Meister oder Polier werden wollen, Gelegenheit zu geben, sich in möglichst kurzer Zeit als solche auszubilden."

Die Ziele sind also grundverschieden.

Durch die Andeutung in meiner Annonce: „Meister- und Polierkurse", sowie auch durch die ausdrückliche Angabe in meinem Programm ist doch wohl jedes Mißverständnis ausgeschlossen, nach welchem anzunehmen wäre, daß ich in fünf Monaten Techniker ausbilden wollte. Der Name „Bauschule" ist jedoch so allgemein, daß sowohl technische Hochschulen als auch Lehrlingsschulen, in welchen speziell nur Bauhandwerker unterrichtet werden, als Bauschulen bezeichnet werden, und besagt weiter nichts, als daß es eine Schule für das Baufach ist.

Es könnte jetzt noch in Frage kommen, genügt für einen Handwerksmeister eine fünfmonatliche Ausbildung, oder muß derselbe erst ein Technikerexamen machen, ehe er den Meistertitel verdient?

Diese Frage ist leicht zu beantworten. Es ist durchaus nicht erforderlich, daß ein Bauhandwerker erst ein Technikum oder eine derartige Anstalt absolviert und sein Technikerexamen macht, sondern jeder Handwerker, der in seinem Handwerk durch eine ordnungsmäßige Lehr- und Gesellenzeit praktisch ausgebildet, in allen in seinem Handwerk vorkommenden Arbeiten gründlich eingeübt und tüchtig ist und so viel theoretische Kenntnisse besitzt, als er zur selbständigen Ausübung seines Handwerks braucht, der ist ein wirklicher Meister in seinem Handwerk, der verdient den Meistertitel.

Die praktischen Fertigkeiten kann sich jeder Handwerker in seiner Lehr- und Gesellenzeit aneignen. Für die theoretischen sorgen in erster Linie die Fortbildungsschulen (Lehrlingsschulen). Dann folgen die vier- bis fünfsemestrigen Baugewerkschulen. In denselben werden Techniker ausgebildet. Den meisten Bauhandwerkern ist aber der Besuch einer solchen Schule nicht möglich, ist für einen Meister oder Polier auch gar nicht erforderlich.

Zwischen den Lehrlingsschulen und den vier- bis fünfsemestrigen Baugewerkschulen gab es bis vor kurzem in hiesiger Gegend keine passende Lehranstalt, in denen sich praktisch ausgebildete Gesellen auch im Theoretischen ausbilden konnten. Während für die theoretische Ausbildung der Lehrlinge seitens des Staates und seitens der Handwerkskammern durch Einrichten und Fördern der Fortbildungsschulen sehr viel getan worden ist, ist für die theoretische Ausbildung der Gesellen im Bauhandwerk verhältnismäßig wenig getan worden.

Allerdings haben die Handwerkskammern der meisten größeren Städte jetzt Meisterkurse für Bauhandwerker eingerichtet, in denen sich Gesellen in einem acht- bis zehnwöchentlichen Abendkursus die zur Ablegung der Meisterprüfung erforderlichen theoretischen Kenntnisse aneignen können.

In hiesiger Gegend gibt es aber solche Kurse nicht.

Jetzt habe ich eine Bauschule eingerichtet, die denselben Zweck hat wie die Meisterkurse der Handwerkskammern, ich gedenke in fünf Monaten bei vollem Tagesunterricht mindestens dasselbe zu erreichen, was in den acht bis zehn wöchentlichen Abendkursen erreicht wird.

Daß der „Deutsche Technikerverband" meine Schüler als Konkurrenten fürchtet, ist mir vollständig unbegreiflich, ich glaube nicht, daß sich jemals einer meiner Schüler den Titel Techniker beilegen wird.

Wenn die Handwerker soweit ausgebildet werden, daß sie wenigstens regelrecht nach einer Zeichnung arbeiten können, so ist dies doch für die Techniker auf alle Fälle eine große Erleichterung.

Der Schluß des Artikels ist das Eigenartigste des Ganzen. Die Existenzberechtigung der Bauschulen wird nicht abgeleugnet, aber der Name ist nicht passend gewählt; das ist also der ganze Grund zur Veröffentlichung eines solchen Artikels.

Wenn dem „Verband deutscher Techniker" der Name meiner Schule nicht paßt, so würde es zweckmäßig gewesen sein, wenn der Verband bei mir vorstellig geworden wäre, da ich den Namen meiner Schule leicht ändern kann. Die Handwerkskammer wird sich jedenfalls nicht mit der Verleihung von Titeln für Baugewerk- und Bauschulen befassen.

Ich bemerke noch, daß ich dem „Deutschen Technikerverband" nur insofern Vorwürfe mache, daß er in blindem Eifer seinen Namen zu einem Artikel gegen eine Sache hergegeben hat, in der er total falsch unterrichtet war.

Aus dem ganzen Artikel merkt man es ja deutlich genug, daß er der Hauptsache nach aus derselben Feder stammt, mit der die ersten Artikel geschrieben sind.

Im übrigen habe ich gemerkt, daß eine kleine Zeitungsfehde ein ganz vorzügliches Reklamemittel ist. Ich werde meinen Gegnern, falls diese mir noch einige Aufmerksamkeit widmen wollen, stets zu Dank verpflichtet sein.

C. Rohde, Zetel.

Schreiber-Elend.

Unter dieser Ueberschrift wurde in der Sonnabend-Nummer dieses Blattes ein Artikel gebracht. Ich kann Herrn Sch., dem Verfasser des betreffenden Artikels, im großen Ganzen nur beistimmen, wenn er auch meiner Ansicht nach die Zustände im Bureauarbeiterstande etwas reichlich kraß geschildert hat. Es ist ja zweifellos, daß die schlechten Lohnverhältnisse, unter denen ein großer Teil der Bureauangestellten zu leiden hat, in der Ueberfüllung der betreffenden Berufsklasse begründet sind, obgleich auch in anderen Berufsklassen, z. B. im Kaufmannsstande, ähnliche Zustände herrschen. Worauf ist nun die Ueberfüllung zurückzuführen? Wenn Herr Sch. dafür das Lehrlingsunwesen

Landesbibliothek Oldenburg

angibt, so hat er damit nicht Unrecht. Gerade die „Lehrlings-Züchterei" wird in erster Linie als Ursache des schon so oft an dieser Stelle geschilderten Uebelstandes angesehen werden müssen. Es wird darum die höchste Zeit, daß die Bureauangestellten endlich ganz energisch Front dagegen machen, wollen sie vermeiden, daß das Ansehen ihres Standes völlig untergraben wird. Um das zu erreichen, ist es zunächst notwendig, daß die Ursachen und Folgen der „Lehrlings-Züchterei" einmal etwas gründlicher beleuchtet werden, als es bisher geschehen ist. In erster Linie muß darauf hingewiesen werden, daß die Eltern der betr. jungen Leute, die sich mit einem „Hungerlohn" begnügen müssen, selbst einen großen Teil Schuld an dem „Elend" tragen. Sie haben in der Regel eine ganz irrige Auffassung von dem Beruf eines Bureauangestellten, denn sie glauben, daß, wenn der Junge eine schöne Handschrift besitzt, er schon das „Zeug" dazu hat. Wie irrig diese Ansicht ist, müßte doch ohne weiteres klar sein. Denn wie soll sich ein junger Mensch, dem die Befähigung fehlt, sich die nötigen Kenntnisse anzueignen, die zu seiner weiteren Ausbildung und zu seinem Fortkommen unbedingt erforderlich sind, später behaupten? In die besseren, gut bezahlten Stellungen kann er nicht aufrücken, da er das, was hier verlangt wird — und das ist meistens nicht wenig — nicht zu leisten vermag. Er bleibt das, was er anfangs war — ein Abschreiber. Als solcher wird er nur recht mäßig bezahlt, da in dieser Klasse ein großes Arbeitsangebot herrscht, eben weil sie überfüllt ist. Die Ueberfüllung wirkt lohndrückend. Der erste Grundstein zum „Schreiber-Elend" ist gelegt.

Als zweiter, nicht minder wichtiger Grund, der zur Ueberfüllung führt, muß die „Lehrlingszüchterei" angesehen werden. Auch hier tragen die Eltern einen großen Teil Schuld selbst. Sie sollten sich doch stets vor Augen führen, daß der Junge in einem Bureau, wo 3—4 Lehrlinge gehalten werden, soviel wie gar nichts lernt. Er mag auch einen „offenen Kopf" sein eigen nennen, fehlt es ihm aber an zweckmäßiger und praktischer Unterweisung, wird er es trotz allen Mutterwitzes zu nichts bringen. Daher kommt es denn auch, daß so manchem strebsamen jungen Mann schließlich der Mut sinkt, wenn er sich „von einem zum andern" stoßen lassen muß, ohne Anerkennung zu finden. Nachher bewährt sich dann bei ihm nur zu oft die Geschichte vom Hänschen. „Von einem zum andern stoßen lassen?" fragt man. Lassen Sie mich begründen! Werfen wir den Blick in das Bureau eines Anwalts, in dem 3—4 Lehrlinge beschäftigt werden, — und solche Bureaus gibt es in Oldenburg, ohne daß die betreffenden Geschäftsbetriebe als groß zu nennen wären. In der Regel ist in einem solchen Bureau der Bureauvorsteher die einzige ältere, erfahrene Person. Da ihm aber Hilfe fehlt, muß er jede auch noch so geringfügige Arbeit selbst erledigen. Dadurch wird er derart überlastet, daß er sich um die Ausbildung der Lehrlinge nicht kümmern kann. Diese werden dann mit Aktenheften, Abschreiben und Besorgung von Botengängen beschäftigt. Wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Hauptbeschäftigung der Lehrlinge in der Verrichtung solcher Arbeiten zu bestehen hat, so darf sich doch die Ausbildung nicht allein hierauf beschränken. Ja, es gibt sogar einen Rechtsanwalt in Oldenburg, der seine Lehrlinge zur Verrichtung häuslicher Arbeiten heranzieht, als Harken, Wassertragen, Feudeln (!).

Haben die Lehrlinge nun „ausgelernt", was in der Regel dann angenommen wird, wenn ein neuer „Zuzug von Stiften" erfolgt, so wird den jungen Leuten von dem Herrn Chef in feierlicher Weise verkündet, daß sie ihre „Lehrzeit" jetzt „beendet" hätten und daß es deshalb wünschenswert sei, wenn sie sich nach einer anderen Stelle umsähen, es sei denn, daß sich der eine oder der andere junge Mann während seiner Lehrzeit als „tüchtiges Arbeitstier" bewährt hat, in welchem Falle seinem Bleiben natürlich nichts in den Weg gelegt wird. Ja, er bekommt dann sogar „Gehalt", das sich in der Regel zwischen 5 ℳ und 12 ℳ 75 ₰ (!) monatlich bewegt. Die „anderen" sind nun genötigt, sich nach einer anderen Stelle umzusehen. Es stellt sich dann leider nur zu schnell heraus, daß sie soviel wie garnichts gelernt haben. Sie müssen sich dann „von einem zum andern stoßen lassen" oder von vorne wieder anfangen, und bleiben dann in der Regel „behängen". Ich bin weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß derartige Uebelstände allein in einigen Anwaltsbureaus herrschen — ich sage einige, denn es gibt natürlich auch Ausnahmen, aber wie gesagt — Ausnahmen! — denn auch andere Geschäftsleute und namentlich die Rechnungssteller und Auktionatoren wissen das „billige System" zu schätzen.

In einem Bureau darf nur ein Lehrling gehalten werden, höchstens zwei, wenn es sich um einen größeren Geschäftsbetrieb handelt. Bekanntmachungen, wie: „Gesucht für mein Bureau mehrere (!) Schreiberlehrlinge", sollte man lieber nicht beachten. Wenn Eltern, die nun durchaus glauben, daß der Junge Schreiber werden muß, sich die vorstehenden Ausführungen zur Richtschnur dienen lassen wollten, würden die Klagen über „Schreiberelend" bald verstummen.

Als dritter Grund für die Ueberfüllung muß die Beschäftigung „verkrachter Existenzen" angesehen werden. Es gibt Leute jeden Standes, die aus triftigen Gründen gezwungen sind, ihren Beruf an den Nagel zu hängen. Sie bieten sich dann, froh, eine Beschäftigung zu finden, für ein Geringes zur „Aushilfe" an. Leider nur zu oft finden sie willige Aufnahme. Der Grund ist zweifellos jedem Einsichtigen klar — Sparsamkeitsrücksichten! Wie mancher ehrliche und strebsame junge Mann wird dadurch aus seinem Beruf verdrängt. Dieses „System" verdient daher auf das schärfste bekämpft zu werden, um so mehr, als es geeignet ist, das Ansehen des Bureauarbeiterstandes völlig zu untergraben. Beurteilt die Welt die Allgemeinheit doch gern nach den Eigenschaften Einzelner oder, wie man auch zu sagen pflegt, ‚schert sie doch gerne über einen Kamm". Aber wie dem allen begegnen? Ein Einzelner vermag natürlich nichts dagegen auszurichten. Hier kann nur einmütiges und geschlossenes Zusammengehen Wandel schaffen! Damit bin ich bei dem wunden Punkt angelangt, der an dieser Stelle schon häufiger Gegenstand der Erörterung gewesen ist. Ich meine die Schaffung einer festen Organisation zur tatkräftigen Vertretung der gemeinsamen Standesinteressen. Der Grundstein zu einer solchen Organisation ist bereits vor einem halben Jahre gelegt worden in der Gründung des Vereins Oldenburger Bureaubeamten. Wie kommt es nun, daß es dem Verein bisher nicht möglich gewesen ist, sich zu einem kräftigen und lebensfähigen Stamm zu entwickeln, wo doch in anderen Städten ähnliche Verbände bestehen, die vermöge ihrer großen Mitgliederzahl und der tatkräftigen Unterstützung, die ihnen von den interessierten Kreisen zuteil wird, das zu verwirklichen vermögen, was sie sollen: nämlich: Hebung der sozialen Lage im Bureaubeamtenstande! Wer mit den näheren Verhältnissen hierorts einigermaßen bekannt ist, wird diese Frage sofort lösen können — Klassengeist! So beschämend es auch für die Bureauangestellten ist, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß es gerade der Klassengeist ist, der einer Organisation hindernd entgegensteht. Wer den Titel führt Gerichtsbeamter, Bankbeamter, Eisenbahnbeamter, Versicherungsbeamter und wie die Beamten alle heißen mögen, glaubt wunder, was er vorstellt. Schließlich fallen sie doch alle unter die Kategorie der Bureauangestellten. Dabei macht m. E. auch der Umstand keinen Unterschied, ob der Betreffende nun ein Jahresgehalt von 3 bis 4000 ℳ oder auch nur ein solches von 600 ℳ bezieht. Ich selbst kann mich über schlechte Bezahlung durchaus nicht beklagen, sehe darin aber keinen Grund, mich „abseits" zu halten. Mit dem Klassengeist muß nun endlich ein für allemal gebrochen werden! Nur ein einmütiges Zusammengehen kann zum Ziele führen! Darum Kollegen — ich bitte schon im voraus um Entschuldigung, falls sich einer der Herren „Kollegen" durch diese Anrede beleidigt fühlen sollte — rafft Euch auf und zeigt, daß in Euch noch ein ganz anderer Geist steckt, als man Euch „trockenen Schreiberseelen" immer zumutet!

Dem Bureaubeamtenverein gebe ich dringend anheim, bald eine außerordentliche Versammlung einzuberufen und diese in gehöriger Form bekannt zu geben. Hoffentlich hält sich dann kein Kollege zurück! Die Parole laute: „Alle Mann auf Deck!"

nomen nescio.

Welch Verlangen nach dem

Mondamin-Flammeri

mit geschmortem Obst!

Das alte heimische Familien-Gericht, aber mit den frischen Früchten des Sommers mundet es köstlicher als jemals!

Man verwende alle Arten geschmorten Obstes, eine nach der andern, während des ganzen Sommers, aber den Milch-Flammeri nur mit Mondamin kochen!

Erprobte Rezepte auf den Mondamin-Paketen à 60, 30 und 15 ₰!

Hirsch'sche Schneider-Akademie

Berlin C. Rothes Schloss 2

Prämiirt Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

Neuer Erfolg: Prämiirt mit der goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897.

Grösste, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 28000 Schüler ausgebildet. Kurse von 60 Mark an beginnen am 1. und 15. jedes Monats. Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Stellen-Vermittelung kostenlos. Prospekte gratis.

DIE DIRECTION.

Königl. Preuss. Staatsmedaille

Seidenhaus Michels & Cie.

BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44

Deutschlands grösstes Seidengeschäft

webt solide **Seidenstoffe**

in seiner Krefelder Fabrik und versendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten: Glatte . . . . Meter 1.- bis 8.50 M. Gemusterte Meter 1.50 bis 15.- M.° sowie Katalog von Seidenen Blusen, Jupons, Morgenröcken umgehend und franko.

Die Schangräben in meinem Bezirke sind bis zum 28. Sept. ordnungsmäßig in Stand zu bringen. Vorgefundene Mangelhafte werden sofort ausverdungen und gebrücht.

Rehorn bei Hahn.
W. Wiegrefe, Geschw.

Zywegermoor. Zu verk. ein Bullenkalb. H. Steenemann.

Etzhorn. Zu verkaufen Stroh.
Hinr. Harms.

Wer **Gardinen** prachtvoll und haltbar crêmen will, wende sich an die **Drogenhandlung** von

Apoth. E. Sattler Nachfolger, (Inh.: Apotheker Th. Storandt),
Haarenstr. 44. Fernspr. 356.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Cöln 953.

Sie finden Käufer oder **Teilhaber** für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe **asch u. verschwiegen** ohne Provision, da kein Agent, durch **Kommen Nacht.** Hannover 161 Andreaestrasse 12, I.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 600 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, welcher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.

Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Osternburg. Hinr. von Campen in Driekakermoor, Bremerchaussee, beabsichtigt seine von Georg Hinr. von Campen angekaufte, unmittelbar an der Chaussee bei der neuen Schule belegene

Immobil-Besitzung

mit Antritt zum 1. November d. Js. ev. Mai 1908 öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus dem zu zwei Wohnungen eingerichteten Wohngause nebst ca. 3½ Scheffelsaat Ländereien, unmittelbar beim Hause belegen, auch gehört ein Torfmoor zum Abgraben bei der Stelle.

Die Gebäude befinden sich in einem guten Zustande.

Dritter und letzter Verkaufstermin ist angesetzt auf

Mittwoch, den 18. Sept. d. J., nachm. 6 Uhr, in Krumlands Wirtschaft an der Bremerchaussee.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerken, daß der größte Teil des Kaufpreises gegen Hypothek stehen bleiben kann.

Georg Maas & Hinrichs.

Immobilverkauf.

Oldenburg. Eine in der Nähe des Haarenufers schön belegenes

Hausgrundstück

habe ich zum beliebigen Antritte unter günstigen Zahlungsbedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Wilh. Müller, Rechtsanwalt, Fernruf 492, kl. Kirchenstr. 4a.

Zu verk. 2schl. Bettstelle.
Donnerschweerstr. 55b II.

Die Holzlieferung zum Neubau einer Schleuse im Augustfehn-Kanal, nämlich rd.

1) 32 cbm Kiefern-Rundholz,
2) 113 cbm do. Kantholz und Bohlen, eventuell teilweise dafür Buchen (54 cbm),
3) 54 cbm Eichen-Kantholz und Bohlen

soll vergeben werden. Bedingungen und Holzverzeichnis können gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken von hier bezogen werden.

Oldenburg, im September 07.
Großh. Kanalbau-Verwaltung.
Hoffmann.

Hübsches Wohnhaus

an angenehmer Lage, gut eingerichtet, mit schönem Obst- und Gemüse-Garten, preiswert auf Mai 1908 zu verk. Sehr passend für einen Rentner.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Herrschaftliches Wohnhaus

der Dobben habe preiswert zu verkaufen.

Georg Schwarting, Eversten-Oldenburg,
Hauptstr. 3. Fernspr. 238.

Haus mit Werkstatt

in der äußeren Stadt belegen, habe zum 1. Nov. d. J. zu verkaufen eventl. zu vermieten. — Die Werkstatt ist zur Schlosserei eingerichtet und können die Schlossergerätschaften mit übernommen werden.

W. Cordes, Haarenstr. 5.

Zu verkaufen: 3 Glaskasten (als Schaukasten für Tresen), 1 größ. Wurstgestell, 1 Tütenständer. **Aug. Scheelje,** Donnerschweerstr. 28.

Oeffentliche Auktion.

Wegen Aufgabe des Geschäfts gelangen am Freitag, den 13. Sept. d. J., nachm. 3 Uhr, im Hotel zum Lindenhof hier gegen Barzahlung Kolonialwaren zur Versteigerung, namentlich:

ca. 70 Pfd. gebr. Kaffee, 2 Kisten Stärke, 2 Kisten Würfelzucker, 1 Kiste Kandis, Hutzucker, Reis, Weizenmehl, Syrup, Rosinen, Korinthen, Pflaumen, Ringäpfel, Rüböl, Speiseöl, Gewürze und was sich sonst vorfindet; ferner: Bürstenwaren, als: Besen, Handbesen, Schrubber, Bohner, Bürsten, 1 Decimalwage mit Gewichten, auch eine Blitz-Petroleumlampe, sowie ein fast neues Herren-Fahrrad (Halb-Renner).

Ferner gelangen mit zur Versteigerung:

ca. 35 große Palmen, ca. 15 kl. Palmen, 30 Tonnen und sonstige Topfblumen.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Ein Bauernhof

im Zwangsverkauf billig zu erwerben mit lebendem u. totem Inventar, 216 Morgen, 200 M. unter Pflug, 12 M. Laubholz, 4 M. Wiesen, halb schwerer, halb leichter Boden, bei Ratzeburg i. L. Zur Uebernahme 10- bis 15 000 ℳ. Zu erfahren:

Kühner, Hannover, Oftersir. 64. Kein Agent!

Wer ein **GRUNDSTÜCK** oder **GESCHÄFT** kaufen oder verkaufen, **Kapital** belegen oder aufnehmen will, verlange kostenlose Zusendung der **Deutschen Grundstücks- u. Geschäfts-Zeitung** Insertionsorgan f. d. Immobilien- und Kapitalmarkt. — Hamburg 36 Neuer-wall 68.

Eversten III. Zu verk. ein 8 Monate altes Rind.
Johann Goranth.

Echte Keiller'sche Jams

in 10 verschiedenen Arten in 1 Pfd.-Töpfen von 85 ₰ an empfiehlt

Ewald Jaritz, vormals Ernst Hoyer,
Gaststraße 4.

Rabattmarken werden gegeben.

Hamburg, jetzt Grindelallee 53
Dr. phil. Goldmanns
Einjährigen-Institut

Oktober Beg. d. Wintersemest.
37 Schüler bestanden 1905.
36 Schüler bestanden 1906.
23 schon im 1. Halbjahre 1907.
V. dies. 96 w. vorgebild. gew.:
45 i. Volksschulen, 51 i. höh. Schulen.
Prospekte auf Verlangen.

Hutlosen. Unter meiner Nachweisung stehen nachstehende Sachen zum Verkauf:

1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Ackerwagen, 1 Schlitten, 3 Pflüge und 1 eis. Egge.

Ferner: 1 Scheune zum Abbruch, 21 Meter lang und 7 Meter breit, teils massiv, teils Fachwerk, mit Ziegeldach und in gutem baulichen Zustande.

Kauflustige wollen sich bis zum 1. Oktbr. d. J. bei mir melden.

B. Künnemann.

Frauenleiden!

Blutstockung sichere Hilfe. Fr. **Sieberi,** Andreasstr. 77b II r. Berlin.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Donnerschweer Turn-Verein.

Versammlung

am **Dienstag,** den **10. d. Mts.,** abends 9 Uhr, im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Verloren.

Entlaufen ein kl. Hund (Terrier), geg. g. Belohn. Näheres Inf.-Kas. 2a.

Zu verleihen.

Geld an jedermann, auch gegen bequeme Ratenzahlung verleiht diskret u. schnell zu coulanten Bedingungen Selbstgeber **C. A. Winkler,** Berlin 57, Potsdamerstr. 65. Glänz. Dankschreib.

Wer bar Geld braucht, wende sich vertrauensv. an **C. Gründler, Berlin** W. 8, Friedrichstr. 196. Anerk. reelle schnelle u. diskr. Exl. Ratenrückzahl. zul. v. Prov. Darlehn. Rückp. erb.

Gelddarlehen gibt Selbstgeb. Nehme keine Auskunftspes. Villa Bachmeier, Oranienburg, Waldstr. 39

Geldkredite an jedermann, u. Offz. ev. o. Bürg., Wechs. o. Schuldsch. Ratenzlg.

Hypoth.-Geld f. Land-, Stadt-, Industrie-, Erbsch., Spark.-Bücher beleiht **E. Zeschor, Rixdorf-Berlin 71.** Keine unnöt. Vorauss. Rückp. erw.

Geld- Darlehn., 5% Zins., Raten-Rückz. Selbstg. **Dießner, Berlin 239,** Friedrichstr. 242. Rckp.

Anzuleihen gesucht.

Anzuleihen gesucht auf sofort oder später 6800, 3800, 3300 und 500 ℳ; ferner zum 1. November d. J. 15—16 000, 7—9000, 4800, 4000 und 3000 ℳ auf gute, zum Teil erste Hypotheken.

E. Memmen, Theaterwall 9.

Miet-Gesuche.

Gesucht in nächster Nähe der Bahn oder des Staus eine **größ. Wohnung mit Stall u. Wagenpl.** Offerten unter S. 804 an die Exped. d. Bl.

Jung. Kaufm. sucht z. 1. Okt. frdl. möbl. Zim. mit od. ohne Pens. Off. m. Preis u. S. 806 an die Exped. d. Bl.

Eine **Oberwohnung** in ruhigem Hause zum 1. April od. 1. Mai 1908 zu mieten gesucht.

Frau Direktor **Robert Beuter,** Donnerschweerstr. 15.

Landesbibliothek Oldenburg

Erklärung.

Um das Publikum vor Schaden zu bewahren, erklären wir:

1. **Daß Kathreiners Malzkaffee nur in geschlossenen Paketen in der bekannten Ausstattung mit Bild u. Namenszug des Pfarrers Kneipp sowie der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken verkauft wird.**

2. **Daß viele Nachahmungen in loser Ware, aber auch in ganz ähnlichen Paketen angeboten werden; keine davon erreicht jedoch den Kaffeegeschmack von Kathreiners Malzkaffee und bietet die gleiche Bürgschaft für Reinheit, Vorzüglichkeit und Ausgiebigkeit. „Kathreiner" ist das beste, billigste und bekömmlichste Familiengetränk.**

München, 7. Juli 1907.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Größerer Laden m. Kontor,
wenn möglich auch Lagerraum, für feineres Geschäft, an bester Lage, Langen- oder Schüttingstraße zu mieten gesucht. Offert. unter S. 807 an die Exped. d. Bl. Oldenburg.

Zu vermieten.

Zu verm. z. 1. Nov. od. früher die herrschaftl. Unterwohnungen Blumenstr. 26 u. Kast.-Allee 36.
Ed. Fimmen.

Große helle Oberwohnung, 6 Räume. Haarenstr. 28.

Zu verm. eine
Oberwohnung
mit sep. Eingang. **Hotingsg. 7.**

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer,** auf Wunsch Pension. **Hermannstr. 1,** u. d. Gerichtsgeb.

Zu vermieten die in meinem Hause Ecke Peter- u. Grünestraße mit allen Neuerungen (elektr. Licht, Gas- und Wasserleitung) versehene Ober- oder Unterwohnung zum 1. Novembr. oder später.
Näheres F. Günsel, Heiligengeiststr. 24.

Z. verm. z. 1. Nov. Unterw., 2 St., 2 K., Küche u. Zbh., Pr. 260 M.; desgl. kl. Wohn., 1 St., 1 K., Küche u. Zbh., 120 u. 140 M. Näheres Kriegerstr. 13.

Mehrere Zimmer
z. verm., **möbl. u. unmöbl., mit u. ohne Pension.**
K. Hülskötter, Ackerstr. 31.

Zu verm. z. 1. Nov. geräum. **Oberw.** mit etwas Gartenl. an ruhig. Bewohner.
W. Kaiser, Nadorsterchaussee 9.

Z. vm. z. 1. Okt. bis. mbl. frdl. **W.- u. Schlafz. Georgstr. 16.**

Fein **mbl. Zim.** z. vm. m. od. o. Pens. **Alexanderstr. 5, u.**

Zu verm. z. 1. Nov. Kurwickstraße 5 abschl. Oberw. (3 St., 2 K., Küche, **Boden- u. Kellerr., Mitbenutz. d. Waschk. u. d. Grt.**) **an ruhige Bew.**
R. Wichmann, Mottenstr. 7.

Eversten. Zu verm. 1 kl. Wohnung z. 1. Nov. od. früher.
Ww. Haake, Zietenstr.

Osternburg. Zu vermieten eine Oberwohnung im Preise von 240 Mark. Nachzufragen Hermannstraße 12.

Mbl. St. u. K. Nelkenstr. 15a, unt.

Eversten. Zu vermieten zum 1. November eine
frdl. Oberwohnung
mit Gartenland in dem Hause **Bernhardst. Nr. 2.**
Näheres **Heinr. Kuhlmann,** Hauptstr. 20.

Umständeh. z. verm. z. 1. Nov. **freundl. Unterwohnung,** 2 St., 3 K., Küche u. Zubehör. **Nadorsterstraße 16.**

Oberwohnung zu Nov. zu verm. **Mühlenstraße 12.**

Zu verm. freundl. **Wohn- und Schlafzimmer.**
Johs. Athing, Willersstr. 7.

Zu vermieten ein freundlich möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer. Kanalstraße 3.**

Zu verm. **Oberw.,** Stube, 2 K., Küch. u. Kell. für 140 M auf Nov. **Vollers,** Lindenstr. 33.

Volle Pension. Mühlenstr. 12 I.

Stellen-Gesuche.

Ein junges Mädchen,
im Haushalt und in der Küche erfahren, sucht Stellung zum 1. Nov. d. J. bei Familienanschluß und Gehalt. Auskunft erteilt **Frau August Kösters, Löningen i. O.**

Ein junger Mann
(Kaufmann), der jetzt militärfrei wird, sucht Stellung zum 1. Okt. in einem Detailgeschäft oder am Kontor.
Offerten unter S. 803 an die Expedition d. Bl.

Einfaches junges Mädchen
sucht zum 1. Novbr. oder früher passende Stellung, am liebsten in der Stadt.
Offerten erbittet **Heinr. Janßen,** Gärtnerei, Neuenwege b. Varel.

In allen Zweigen des Haushalts durchaus erfahrenes einf. **Fräulein sucht Stellung** als Haushälterin, am liebsten bei einer Fam. m. Kindern. Offert. unt. S. 778 an die Exped. d. Bl.

Offene Stellen.

Männliche.

Grosser leichter sicherer **Verdienst**

durch Gewinnung von Abonnenten auf eine erstklassige Zeitschrift. Viele Tausend Mark an Provision wurden schon ausbezahlt. Man wende sich sofort unter S. C. 100 an Rudolf Mosse, München.

Für **Feuer-, Diebst.- u. Glasversicherung** durchaus fixer
Agent
gesucht gegen hohe Bezüge. Off. u. V. 131 Filiale, Langestr. 20, erbeten.

Rock- u. Westenschneider
f. **F. W. Streithorst,** Wallstr. 25.

Gesucht für mein Petroleum- und Agentur-Geschäft auf sofort oder später ein gewandter
junger Mann
zum Besuch der Stadtkundschaft und für kleine Reisen.
Ferner ein
Lehrling
mit guter Schulbildung.
H. Herckſen,
Donnerschweerstraße 58.

Tischler,
welche geneigt sind, dauernd für eine größere Firma vorgearbeitete eichene Möbel od. Kleinartikel für Export im Hause anzufertigen, wollen zwecks Unterhandlung unter S. 808 a. d. Exp. d. Bl. sich melden.

Ein tüchtiger
Hosenarbeiter
per gleich. Staustr. 14.

In unserem Geschäft ist zum 15. September ein Posten als
Einkassierer und Verkäufer
zu besetzen.
Kleine Barkaution ist erforderlich.
Singer Co. Nähmaschinen A. G., Oldenburg i. Gr., Staustr. 81.

Cigarr.-Agent ges. Vergüt. ev. 250 M mon. u. m. H. Jürgensen & Co., Hamburg **22.**

5 bis 10 Mark
und **mehr täglich** verdienen **rechtschaffene Personen j. Standes,** welche bei den Landbewohnern ausgedehnt Bekanntschaft besitzen und bereit sind, einen **Geschäftsreisenden tagsüber zu begleiten.** Schriftl. Anmeldungen unter **K. 7145** an die Annoncen-Expedition v. **Herm. Wülker, Bremen,** erbeten.

Ges. zum 1. Okt. ein jüngerer nicht unerfahrener
Schreiber
für ein Bureau auf dem Lande in der Nähe von Oldenburg.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter S. 788 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht auf gleich oder später ein jüngerer
Geselle
für meine Schwarz- und Weißbrot-Bäckerei und Konditorei.
Elsfleth. G. Settje.

Suche
50 tüchtige Erdarbeiter
für den Kanalbau in Augustfehn.
Meldungen beim Schachtmeister daselbst.
H. Dammermann, Eversten.

Gesucht auf sofort ein
Schneidergeselle.
Fr. Degen, Elsfleth.

Einige tüchtige
Eisendreher
in dauernde Stellung für sofort gesucht. Gefl. Off. mit Ansprüchen erbeten an Maschinenfabrik u. Eisengießerei **Georg H. Grashorn, Goldenstedt.**

Weg. Einber. z. Militär meines jetzigen **Gehilfen** suche zum 29. d. M. einen andern.
H. Bulling, Berne, Bäckerei u. Konditorei.

Gesucht
tüchtige Zimmergesellen
bei Wasserarbeit.
Fr. Schomburg & Comp.

Kautionsfähigem redegewandte Herrn bietet sich eventl. Lebensstellung. Derselbe muss im Verkehr mit dem Publikum vertraut sein.
Offerten unter S. 794 an die Exped. d. Bl.

Einige tüchtige zuverlässige
Arbeiter
sofort gesucht.
D. H. Hornung, Kurwickstraße Nr. 10.

Wir suchen tüchtigen, kräftigen
Hausdiener
bei hohem Lohn.
Rheine (W.). C. Falk Söhne, Manufaktur- u. Aussteuergeschäft.

Nebenverdienst.
Kleines Geschäft, bei 12stündig. Arbeit die Woche 90—100 M. Verdienst p. Monat, von jedem Arbeiter zu leiten, billig zu verkaufen eventl. gegen Sicherheit abzugeben. Näheres
Ludwigstraße 2.

Weibliche.

Morgenland bei Seefeld. Gesucht auf sofort oder später für unseren landwirtschaftl. Haushalt ein
junges Mädchen
gegen Salär.
H. W. Rabben Ww.

Gesucht z. 1. od. 15 Okt. eine erfahr., gut empfohl.
Köchin
od. einfache **Stütze** (ohne Fam.-Anschluß), **gegen hohen Lohn.**
Frau Gustav Binnen, Rittgt. Osterndorf, Post Beverstedt i. Hann.

Gesucht ein
Lehrmädchen
auf sofort oder später unter günstigen Bedingungen.
W. Weber,
Langestraße 86.

J. D. Freese,
Hoftischlermeister,
Goldene Medaille 1905. **Mühlenstr. 4.** Fernruf 256.
Im Fenster:
Einfaches Esszimmer in Eiche.

3 bis 5 Mark täglicher Verdienst
Gesucht sofort
an allen Orten arbeitsame Personen zur Uebernahme einer
Strumpf- u. Trikotagenstrickerei.
Dauernde leichte Hausarbeit. Hoher ständiger Verdienst, 3 bis 5 Mk. täglich. Anlernung einfach und schnell.
— Vorkenntnisse nicht erforderlich. —
Garantierte Arbeitslieferung.
Prospekte und glänzende Zeugnisse kostenfrei:
Neher & Fohlen, Trikotagen- u. Strumpffabrik, St. Johann Saarbrücken B. 27.

Gesucht auf sof. ein **Mädchen.** Schäferstraße 7.

Gesucht
ein tüchtiges **Mädchen** z. 1. Nov. Frau **W. Eickhoff, Vegesack,** Langestr.

Weibliches Hauspersonal
jeder Art findet unentgeltlich gutbezahlte passende Stellung durch den
Hamburger Hausfrauenverein, Hamburg, A. B. C.-Straße 57 I.

Gesucht
zum 1. Oktober d. J. eine ältere, tüchtige und
erfahrene Köchin
wegen Verheiratung der 1. Köchin. Anfangslohn monatlich 55 Mk. bei freier Verpflegung und Wohnung. Bewerberinnen wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse im Geschäftszimmer des Lazaretts melden. Annahmebedingungen liegen dort zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, d. 30. Aug. 1907.
Kaiserliches Marinelazarett.

Tüchtige Verkäuferin
sucht zum baldigen Antritt **Stellung** in der Manufaktur-, Konfektions- oder Weißwarenbranche. Offerten T. Z. 3 postl. Oldenburg erb.

Gesucht z. 1. Novbr. ein tücht. erfahrenes Hausmädchen.
Frau Johannes Will, Moslestr.

Zum 1. Oktober oder später wird für einen herrschaftl. Haushalt in Geestemünde
ein Mädchen
gesucht, das selbständig kochen kann. Offert. an **v. Bodungen,** Geestemünde, Schleusenstraße 2.

Per 1. November wegen Verheiratung des jetzigen ein akkur.
Mädchen
für mittleren Haushalt.
H. Johannes, Bremen, Buſestraße 66, ab Parkallee.

Gesucht
z. 1. Okt. ein **junges Mädchen** als Stütze, welches im Kochen u. Haushalt erfahren, bei Fam.-Anschl. und Gehalt. Angenehme Stellung, gute Behandlung zugesichert.
Offerten unter S. 781 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Zum 1. November
tüchtig. Mädchen gesucht.
Frau **M. Schulke,** Aeußerer Damm 24.

Ges. 1 jg. Mädchen, welch. d. Damenschneiderei, akad. Musterzeichn. u. Zuschneid. gründl. erlernen will, gegen Salär.
Langestr. 84, 1. Etg.

Zum Herbst findet jüngerer Schüler **gute Pension** im bess. Hause. Off. u. W. E. 29 an die Filiale, Langestr. 20.

Gesucht zum 1. Nov. ein frdl.
akkurates junges Mädchen
bei Familienanschluß u. Gehalt.
Frau **Amanda Athing,** Willersstraße 7.

Junge **Mädchen** gesucht, welche **Damenschneiderei** erlern. wollen.
Meta Peters, Kurwickstr. 5.

Ges. per sof. evtl. später ein tüchtiges junges
Mädchen
für Laden und Haushalt. Off. unter S. 799 an die Exp. d. Bl.

Gesucht per gleich oder später ein
junges Mädchen,
welches in der Küche erfahren ist, bei gutem Gehalt.
Frau Honnen,
„Gasthof Ellwürder Hof", **Ellwürden** bei Nordenham.

Gesucht zum 1. Nov. eine
erfahrene Wärterin
zu einem kleinen Kinde.
Frau Ludwig Will, Poststr. 3.

Gesucht zum 1. November ein **tüchtiges Mädchen.**
Frau **Sander,** Bahnhofstr. 14.

Zum 1. Nov. ein gut empfohl.
Hausmädchen.
Frau **von Schnehen.**
Moltkestr. 7a.

Gesucht zum **15. Sept.** oder später nach **Kiel** ein zuverl.
tüchtiges Mädchen
oder ein einfaches **jung. Mädch.,** welches sich jeder Arbeit unterzieht. **Reise** wird vergütet.
Näheres **Achternstr. 20.**

Gesucht zum 1. Nov. einfaches **junges Mädchen** nicht unter 20 Jahren f. einen bürgerlichen Haushalt im Stedingerlande.
Off. u. S. 800 a. d. Exp. d. Bl.

Zum 1. Oktbr. ein
tüchtiges Großmädchen
gegen **hohen Lohn** gesucht.
Frau **B. Stein, Emden,** Norderlorstr.

Ges. zu Nov. ein tüchtiges, akkurates **Mädchen** für Küche u. Haus. **Frau Theodor Meyer,** Schüttingstr. 8.

Ges. z. Nov. freundl., zuv. j. **Mädch.** für Hausb. u. Laden. **Frau Brunken,** Georgstraße 16.

Gesucht für sofort ein tüchtiges,
junges Mädchen
für Haushalt und Laden.
G. Coldewey, Rüstersiel.

Zum 1. Okt. bis 1. Janr. sucht sich für m. Tapisserie-Abt. eine
tücht. Verkäuferin.
Wohn. in meinem Hause. Off. m. Bild u. Gehaltsanspr. erbet **Fr. Brandt, Dissen** (Hannover).

Tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht,
Kellnerlehrling
verlangt.
Hotel Hansa,
Bremerhaven, Lloydstraße 37.

Suche auf sofort ein junges Mädchen oder Stundenmädchen.
Wendt, äuß. Damm 5.

Suche sofort jg. **Mädchen** z. Plättenlernen. **Reicherts** Feinwäscherei u. Plätterei, Osternb.

Gesucht zum 1. November ein **tüchtiges Mädchen** für Küche und Hausarbeit.
Frau Forstmeister Cropp.
Teichstraße 9.

Ges. für Bremen ein gutes Dienstmädchen.
Z. erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ges. **Schulmädch.** Achternstr. 47.

Ges. z. Nov. ein **Mädchen** od **junges Mädchen** gegen Gehalt, am liebsten vom Lande.
D. Sündermann, Langestr. 65.

Gesucht für ein erkranktes
Hausmädchen
auf sofort ein anderes.
Frau **Hanken,** Lindenstr. 20

Per 1. Oktober suche ich ein tüchtiges, kräftiges
Zweitmädchen,
nicht unter 20 Jahre alt, bei hohem Lohn.
Rheine (W.). Frau Jos. Falk

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land".

Nummer 2. Sonntag, den 8. September 1907. 3. Jahrgang.

Nestfriede.

Es kann nun wenig taugen,
Unleugbar steht es fest,
Daß ein paar fremde Augen
Hineinsehn in ein Nest.
Das will sich nicht gehören
Und tut einmal nicht gut:
Sie schrecken und sie stören
Die Alten und die Brut.

Es hebt sich ja im Neste
Einmal ein kleiner Streit,
Es gibt nicht immer Feste,
Nicht immer gute Zeit.
Es drauen einmal Sorgen,
Es fehlt einmal der Mut;
Bleibt das im Nest verborgen,
Wird alles wieder gut.

Drum wem ein Nest beschieden,
In dem es ihm gefällt,
Der hüte seinen Frieden
Und wahr' es vor der Welt.
Denn nimmer kann es taugen,
Unleugbar steht es fest,
Daß ein paar fremde Augen
Hineinsehn in ein Nest.

Johannes Trojan.

Der Kampf mit dem Staube.*)

Es gibt kein wahreres Wort, als daß diese Welt auf Kampf gestellt sei, und deshalb gibt es auch keinen größeren Unsinn, als wenn Berta v. Suttner fordert, daß man die Waffen niederlegen solle. Die Waffen nieder, — ausgerechnet ist es eine Frau, die diese Forderung erhebt! Denn die Frauen sind die zähesten Kämpferinnen auf der Erde, und daß sie vor dem Kriege nicht zurückschrecken, das wissen alle, die verheiratet sind, und es ist kein Geheimnis, daß auf den Schlachtfeldern der Ehe fast immer das sogenannte schwächere Geschlecht triumphiert. Das eben ist die tiefe Tragik des Daseins, daß Herkules der Omphale erliegt, daß der Mann, der den Elementen trotzt und Wasser und Erde, Luft und Feuer bezwingt, sich beugen muß vor den leichten und doch unbesiegbaren Launen seiner Frau.

Aber wiederum sorgt auch der Humor der Weltgeschichte dafür, daß es für jede Ueberhebung eine Vergeltung und Rache gibt. Napoleon hat sein Waterloo gesehen, selbst Bismarck ist nach Kanossa gegangen, und auch das Weib bleibt nicht von Niederlagen verschont. Und das ist recht! In seiner Vermessenheit hat es sich an das fünfte Element hinangewagt und mit ihm den Kampf aufgenommen, einen hoffnungslosen Kampf, und dies Element ist der Staub.

Der Kampf mit dem Staube! — Der Mann ist klug und vorsichtig genug, sich nicht darin einzulassen. Viel eher versucht er es, den Stein der Weisen zu finden oder den Nordpol zu erreichen; aber den Kampf mit dem Staube überläßt er lächelnd seiner Frau. Aufrichtig gestanden, er freut sich dieses Kampfes; denn wenn er nicht wäre, so hätte die Frau ganz sicher schon auf allen Gebieten der Kunst und der Wissenschaft den Sieg davongetragen, mit einem Wort, das vielberufene Traumbild der Emanzipation wäre schreckensvolle Tatsache. Nun erfordert aber der Kampf mit dem Staube soviel Kraft und Zeit, daß für den übrigen Wettbewerb auf jenen Gebieten nicht genug mehr übrigbleibt.

Was ist denn Staub? Es ist das Kleinste, was unsere Augen zu fassen vermögen; naturwissenschaftlich gesprochen, besteht er aus den aufgelösten sichtbaren Atomen dieser Welt, woraus, wie man weiß, alle Dinge und auch der Mensch zusammengesetzt sind. Nun fällt es der Frau aber nicht ein, jeglichen Staub zu bekämpfen, sie führt ihre Waffen nur gegen den Hausstaub, und der ist von ganz besonderer Art. Wie haben allen Grund, anzunehmen, daß er im Paradiese noch nicht vorhanden war. Eva kannte ihn noch nicht; denn sie besaß das nicht, was alle unsere Frauen haben, wenn sie Hochzeit machen. Diese bringen den Staub nämlich selber mit ins Haus hinein; er entwickelt sich aus den aufgelösten Atomen ihrer eigenen Mitgift, die sich bekanntlich aus Betten und Plüschmöbeln, Teppichen und Decken, Gardinen und Vorhängen zusammensetzt. Nichts ist leichter als ein solcher Staub. Ein Kubikmeter Luft vermag Milliarden davon aufzunehmen, und sie finden doch noch Raum zum lustigsten Tanz. Aber auch diese tanzenden neckischen Gesellen sind es noch nicht, die den Zorn und den Eifer der Frau erregen. Doch sie haben eine Eigenschaft, die rein menschlicher Natur ist: wenn sie lange genug getanzt haben, werden sie müde, und dann setzen sie sich nieder auf dieselben Möbel und Teppiche, denen sie entstammen, und läßt man sie nur zufrieden, so hüllen sie alles in wenigen Tagen in eine schützende graue Decke ein.

Aber jede tüchtige Hausfrau ist entschlossen, diesen ruhebedürftigen Staub nicht zufrieden zu lassen. Nichts in der Welt ist unschädlicher als solcher Staub, der wirklich aus der Luft heraus ist, aber einerlei, die Hausfrau haßt ihn, sie haßt nicht den Staub, der da fliegt, sondern den, der da liegt, und der soll hinaus, hinaus um jeden Preis. So beginnt denn nun ein heroisches Ringen, das dauert von morgens früh bis abends spät und endet wie eine unentschiedene Schlacht. Für diesen Kampf hat die Frau zwei Methoden, eine trockene und eine nasse. Die trockene benutzt als Hilfsmittel einige Angriffswaffen von furchterweckender Gestalt, als da sind Besen und Schaufel, Bürste und Eule und Wischtuch. Besen und Eule machen sich über den Staub her und wollen ihn zusammenfegen; aber im Nu ist er erwacht, entwischt den grimmigen Borsten, hüpft in die Luft und beginnt gestärkt von neuem wieder seinen munteren Tanz. Zwar bleibt hin und wieder ein Körnlein auf der eisernen Walstatt, wird hinausgetragen und kommt in den Aschheimer und von da in den Müllwagen. Sobald aber dieser, der natürlich nie geschlossen ist, sich mühsam auf dem holprigen Pflaster fortbewegt, entflieht ihm der Staub in Wolken und kehrt durch das offene Fenster in sein altwerttrautes Heim zurück. Noch schneller gelingt ihm das, wenn er durch das Wischtuch gefangen wurde. Dann wird er von Zeit zu Zeit unten zum Fenster hinausgeschüttelt, kommt aber einfach oben wieder herein. Sehr erfreulich ist auch die feuchte Methode, die hauptsächlich mit Feudel und Ledertuch vorzugehen pflegt. Mit ihrer Hilfe verlieren alle Fußböden und Fensterrahmen ihre Farbe, und was von den Treppenstufen abgewischt wird, das setzt sich als schwarzer Rand an die Wand. Manchmal hat der Staub das Tanzen in der Luft so gründlich satt, daß er sich in die verborgensten Tiefen der Polster und Teppiche verkriecht. Dann wird aber die Prügelmethode angewandt, und er bekommt so fürchterliche Schläge, daß er entsetzt in die Lüfte schnellt, und von da, weil er nun doch einmal ruhen will, durch Mund und Nase in die Lungen der Hausfrau und ihres Heerbanns schlüpft.

Es gibt keinen Tag, wo nicht Staub gewischt würde, aber einmal in der Woche, natürlich am Samstag, geschieht es gründlich, und einmal im Jahre ganz gründlich. Das ist das berühmte große Reinmachen, worauf sich alle Dämonen der Finsternis diebisch freuen. Die große französische Revolution ist nichts gegen diesen Umsturz aller Dinge, der mindestens eine Woche währt. Dann ist es auch dem gewiegtesten Detektiv unmöglich, im Hause etwas aufzufinden, was man gerade brauchen muß. Aber dennoch hat diese Revolution eine unleugbare soziale Bedeutung; denn eine Unzahl von Büsten und Bildern, Gläsern und Möbeln wird bei dieser Gelegenheit zerbrochen und setzt die verhungernde Industrie wieder in Brot. Auch ist von der Farbe und den Tapeten im Laufe des Jahres soviel weggewischt worden, daß sie unbedingt erneuert werden müssen.

Wenn aber die erbitterte Hausfrau mit ihrem Gesinde diese Hauptschlacht des Jahres kämpft, dann sitzt der Herr Gemahl entweder in der entlegensten Dachkammer oder im Wirtshause. Ist aber alles zu Ende, dann setzt sich die müde Herrin des Hauses in ihrem besten Zimmer auf den weichsten Stuhl und überblickt mit innerster Befriedigung ihre blitzblanke Welt. Jetzt ist sie aber wirklich Siegerin. Sie dünkt es sich wenigstens zu sein; doch in eben dem Augenblick sendet die Sonne einen mitleidlosen Strahl durch die fast ganz geschlossenen Fenstervorhänge, und in dem hellen Licht tanzt all der Staub, der durch die Wirren der letzten Zeit aufgewirbelt worden ist, er tanzt

*) Aus einer längeren Artikelreihe „Philosophie des Negativen", satirische Plaudereien.

Aus der dänischen Zeit.

Bilder und Skizzen von **Emil Pleitner.**

(Nachdruck verboten.)

Die dänische Zeit! Länger denn 100 Jahre, von 1667 bis 1773, wurden die Geschicke Oldenburgs von Kopenhagen aus gelenkt. Auf dem Schlosse Anton Günther saßen dänische Statthalter, dänische Beamte kamen in großer Zahl ins Land, und aller Blicke waren nach der schönen Hauptstadt am Sunde gerichtet. Heute aber ist das Gedächtnis an jene Zeit erloschen. Befremdet steht der Oldenburger vor jenen alten Marschkirchen und Sielen, die das dänische Wappen tragen und eine Inschrift mit dem Namen eines dänischen Königs zeigen; seltsam berührt es den Bauer, wenn er unter alten Schriftstücken, in denen seine Vorfahren im Besitze ihrer Stelle bestätigt werden, den Namen eines Friedrich oder Christian von Dänemark findet. Nur wenige vermögen sich ein Bild zu machen von den Zuständen jener Tage. Und doch war es eine seltsame und merkwürdige Zeit. Noch war das Volksleben in den kleinen Städten und stillen Dörfern der Grafschaften reich und farbig; aber es führte einen schweren Kampf mit „Ihro Majestät verordneten Räten und Assessoren", die in alles und jedes hineinredeten und nur das eine Verdienst haben, daß wir uns nach ihren zahlreichen Verordnungen ein Bild jener Tage zu zeichnen vermögen. Die erste oldenburgische Zeitung taucht um die Mitte der dänischen Zeit auf; sie macht die Oldenburger mit Klopstock und seinem Messias bekannt, der hier rasch Anhänger gewinnt, die nach und nach die Vertreter und Freunde zopfigen Wesens und zopfiger Dichtung zum Schweigen bringen. Eins der größten Naturereignisse, die unser Land je betroffen, die große Weihnachtsflut, fällt in jene Zeit. Eine Reihe eigenartiger Männer und Frauen taucht vor uns auf, die bei allen Wunderlichkeiten doch die Grundzüge unseres Stammes nicht verleugnen. Ihr Schaffen ist vergessen, aber den Namen einiger von ihnen hat die Volkssage festgehalten. Es verlohnt sich wohl, den einen oder andern Abschnitt dieses Zeitgemäldes aufzufrischen, und das verschwindende Bild einiger eigenartiger Menschen jener Tage schärfer nachzuziehen und so festzuhalten.

1. Die Oldenburger und das dänische Königshaus.

Nicht weniger als 6 dänische Könige haben über Oldenburg regiert! Friedrich III. († 1670), Christian V. († 1699), Friedrich IV. († 1730), Christian VI. († 1746), Friedrich V. († 1766), und Christian VII. († 1808), unter dessen Regierung Oldenburg seine Selbständigkeit wieder erlangte. Keiner dieser Regenten lebt im Gedächtnisse des Volkes weiter, und das ist kein Wunder, denn nur selten hat ein dänischer König diese entlegene Provinz seines Reiches gesehen; keiner aber ist der großen Masse des Volkes näher getreten. So konnte denn auch keine jener Anekdoten geprägt werden, in denen das Volk das Bild seines Herrschers festhält, und die dauerhafter sind als Denkmäler von Stein und Erz.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die dänischen Könige, bei allem Wohlwollen, das sie für das Heimatland ihres Geschlechtes hatten, dem Oldenburger Lande das nicht sein konnten, was diesem seine Grafen gewesen waren. Dazu fehlte die unmittelbare Berührung der neuen Herren mit dem Volke; die dänischen Statthalter, die auf dem Schlosse Anton Günthers saßen, kannten weder Land noch Leute und faßten die Jahre, die sie in der abgelegenen Stadt an der Hunte zubringen mußten, oft als Jahre der Verbannung auf. Man würde aber irre gehen, wenn man annehmen wollte, den Oldenburgern wäre die dänische Zeit als eine Zeit der Fremdherrschaft erschienen. Das war keineswegs der Fall. Man vergaß nie, daß die dänischen Könige oldenburgischen Stammes waren, und wer einmal das schöne Kopenhagen besucht hatte, der stellte mit Befriedigung fest, daß dänische Regimenter und Kriegsschiffe oldenburgische Namen führten. Dazu kam, daß das kostbarste Gut eines Volkes, seine Sprache, unangetastet blieb. Deutsch waren die zahlreichen Verordnungen, die von Kopenhagen aus in das Land gingen, deutsch der Bescheid, der den Bittstellern und Beschwerdeführern auf ihre Eingaben zuging.

Wie die gebildete Gesellschaft dem dänischen Hause gegenüberstand, das zeigen uns die Festreden und Festdichtungen, zu denen man an den bemerkenswerten Tagen des dänischen Hauses „alle Mäcenaten, Gönner und Freunde der Wissenschaften unterthänigst, unterthänig und gehorsamst" einlud. Sie sind vielfach geschraubt und gekünstelt, voll von platten Schmeicheleien, aber trotzdem eine wichtige Geschichtsquelle, aus der zu schöpfen sich wohl verlohnt.

Die Geburt eines dänischen Thronfolgers (1745) gab z. B. den Anlaß zu zahlreichen Freudenkundgebungen. Wie die gebildete Gesellschaft ihre Stellungnahme begründete, das zeigen uns am besten die Worte des Rektors Johann Michael Herbart, der einige Jahre später in einer Schulrede folgendermaßen darüber urteilte: „Wir machten diesen unumstößlichen Schluß: das Muster eines vollkommenen Königs, Christian VI., und die tugendhafteste Königin Sophia Magdalena, der weise Beherrscher Großbritanniens, Georg II., und die unvergleichliche Wilhelmina Carolina, sind die herrlichen Stämme, woraus das auserlesene Paar Friedrich und Luise entsprossen sind. Von der Natur kann also nichts Vollkommeneres erwartet werden." Er kommt nun zu dem kühnen Schluß, daß der junge Prinz in sich „die besonderen und eigentümlichen Tugenden des dänischen und großbritannischen Hauses" vereinigen werde.

Den Festrednern suchten es damals die Festdichter gleich zu tun in den Bemühungen, „die höchsterwünschte Geburt unseres jungen durchlauchtigsten Erbprinzen als eine reiche Quelle immerwährender Freude des ganzen dänischen Reiches vorstellig zu machen". So sagt der verdiente oldenburgische Archivar Johann Heinrich Schloifer in dem Singgedicht, das bei der erwähnten Schulfeier aufgeführt wurde:

Frohlocket und jauchzet mit fröhlichem Schalle,
Ihr Völker, die Dänemarks Szepter beglückt!
Die Vorsicht befestigt die Krone durch Prinzen,
Die Vorsicht beseligt durch sie die Provinzen,
Indem sie beim Wechsel kein Ungemach drückt.
Auf! Schaut durch ein Fernrohr in künftige Zeiten
Und merket das Glücke der Enkel von weiten.
Frohlocket und jauchzet mit fröhlichem Schalle,
Ihr Völker, die Christians Szepter beglückt.

Aber nicht nur Oldenburg feierte die Geburt dieses Thronfolgers. Auch die benachbarte Herrschaft Varel nahm daran teil. Sie war nach Anton Günthers Tode an den Sohn seiner Liebe, den Grafen von Aldenburg, gekommen und aus dessen Geschlecht durch die Heirat der Erbtochter mit einem Grafen von Bentinck an dies holländische Geschlecht übergegangen. Varel stand unter dänischer Oberhoheit, und so ist es kein Wunder, daß man sich auch hier beeilte, gut dänische Gesinnung zu bezeugen. Wir erhalten zugleich ein bemerkenswertes Bild von dem Leben an dem gräflichen Hof zu Varel, wenn wir uns die Feier vergegenwärtigen, die die Gräfin Bentinck am 25. August 1745 veranstaltete, um der Freude über die Geburt des dänischen Kronprinzen Ausdruck zu geben. Die „ganze hochlöbliche Regierung" zu Oldenburg, die übrigen königlichen Räte und die Stabsoffiziere waren dazu eingeladen. An zwei langen Tafeln wurde gespeist; wenn die Gesundheit eines Mitgliedes des königlichen Hauses ausgebracht wurde, so ertönten Pauken und Trompeten, sowie der Donner von 27 Kanonenschüssen. Die Tafel war mit eigenartigen Kunstwerken verziert: der Zuckerbäcker hatte Proben seiner Kunstfertigkeit abgelegt und aus Zucker und Kuchenteig kleine kunstvolle Häuser, Pyramiden, Pforten und Ehrenbogen angefertigt, die wieder einen Thron umschlossen, an den sich kleine Wachsfiguren lehnten, die Mitglieder des königlichen Hauses darstellten. Rechts und links davon standen kleine Statuen, die auf Verse an den Wänden des Kunstwerkes wiesen, die mit glatten Lobpreisungen nicht sparten. Unter diesen Kunstwerken zeichneten sich namentlich zwei aus. Das eine in der Mitte der Tafel stellte ein Schloß dar mit einem Saale, dessen Wände aus Kristall waren und dessen Grund ein Spiegel ausmachte. Unter dem Thron stand eine kostbare Wiege, die von einem Engel gewiegt wurde. Zu Füßen der Wiege be-

Landesbibliothek Oldenburg

und sinkt dann wieder müde zu Boden. Arme Frau Sisyphus, morgen früh mußt du wieder heran!

Georg Ruseler.

Der blinde König.*)

„Was steht der nord'schen Fechter Schar
Hoch auf des Meeres Bord?
Was will in seinem grauen Haar
Der blinde König dort?" . . . .

Der Knabe lernt, die Wange glüht:
„Der Räuber tritt hervor" . . . .
Des Kleinen Aug' unwillig spricht —
„Er schwingt sein Schwert empor . . . . ."

Der Knabe sinnet nach der Mär':
Es war doch eine Schand!
Und niemand kam zur Hilfe her
Beim Tanz auf grünem Strand!

Wie ruchlos doch der Räuber war,
Wie feig das Höflingsheer;
Und alles kam ganz offenbar
Nur von der Blindheit her!

Es war doch ein gar bös' Geschick!
Wer hätte sich's getraut,
Hätt' sie mit einem Flammenblick
Der König angeschaut!

„Du, Mutter, sag," der Knabe spricht,
„Ich kann es gar nicht fassen,
Daß sich der blinde König nicht
Hat operieren lassen!"

Renata Greverus.

*) Aus „Kinderfragen und Kindersorgen".

Wie die deutschen und die amerikanischen Frauen ihre Männer behandeln.

Eine Französin, die in fast allen größeren Ländern Europas und Amerikas gelebt und die Landessitten „mit klugen Augen" beobachtet hat, schildert im „Matin", wie bei den verschiedenen Nationen die Frauen ihre Männer behandeln. „Schlafrock und Kuchenbäckerei oder der deutsche Ehemann" ist das erste Kapitel überschrieben; es lautet also: „In Berlin hatte ich in der Familie des Professors Bilse Pension genommen. Seine Nachkommenschaft war zahlreich; Kinder jeder Altersklasse und von jeder Statur, staffelförmig aufgestellt; man hatte sie immer zwischen den Beinen, wie das übrigens in allen deutschen Familien der Fall ist. Professor Bilse und seine Frau bildeten ein ideales Ehepaar, und ich muß sagen, daß alle Haushaltungen, die ich in Deutschland kennen gelernt habe, denselben Eindruck der Zufriedenheit und häuslichen Glückes machten. In Deutschland bewundert nicht der Mann, sondern die Frau. Madame Bilse blickte zu Herrn Bilse wie zu einem Gott auf. Sie sagte zu mir: „Ach, wenn Sie ihn an seinem Hochzeitstage gesehen hätten, meinen Emmerich, das Myrtensträußchen im Knopfloch mit der weißen Halsbinde und den frisierten Haaren!" Sie nähte ihm heimlich einen Schlafrock zu Weihnachten und bereitete ihm Grogs mit Kognak. Sie besserte seine Hemden aus. Und wenn er etwas angeheitert aus der Kneipe heimkehrte, machte sie ihm keine Vorwürfe, sondern eine Tasse Kaffee, was nützlicher war. Frau Bilse hatte keine Zeit zu lesen oder an geistige Dinge zu denken. Sie wurde von den überall herumwimmelnden Kindern und von den Hausfrauensorgen, die in ihren Augen die Bedeutung feierlicher Handlungen hatten, vollauf in Anspruch genommen. Sie beschäftigte sich mit der Bereitung von Eierkognak, Pflaumenkompott und Spargelkonserven. Ihr Leben floß in der Küche dahin. Bei Professor Bilse aß man vormittags, nachmittags aß man wieder und abends aß man erst recht. Wenn die Pensionäre von einem Ausflug nach einem schön gelegenen Orte sprachen, sagte die Frau Professor: „Ja, dahin könnte man einmal gehen. . . Dort gibt es gutes Bier!" Sie fragte mich manchmal nach den französischen Ehen, und war vernünftig genug, die Pariserinnen nicht zu beneiden. Kopfschüttelnd fragte sie, ob es wahr sei, daß bei uns die Matratzen mit Pflanzenfasern gestopft seien, und daß man Federbetten nicht kenne; das war es, was sie an unserem Eheleben hauptsächlich interessierte! Und sie bedauerte die Französinnen bei dem Gedanken, daß in Frankreich die „Versprechungen", die Verlobungen und die Jahrestage der Hochzeiten nicht besonders gefeiert werden; es gibt dort also — was sie gar nicht fassen konnte —, wenig Gelegenheiten, in Rührung zu machen und . . . Kuchen zu backen, was bei den deutschen Hausfrauen auf eins hinausläuft. In der blauen Küchenschürze war Frau Bilse nicht ganz ohne Reiz. In großer Toilette, mit dem spitzen Tirolerhut, der wie ein Würfelbecher aussah, und mit dem kurzen, grünlichen Rock, der den Bauch hervortreten ließ, verlor sie viel von ihrem Zauber. Professor Bilse aber merkte das alles nicht. Ich glaube übrigens, daß er nie daran gedacht hat, seine Frau richtig anzusehen. Sie aber sah ihren Mann immer an, sie betrachtete ihn sogar, während er friedlich seine Pfeife rauchte, mit zärtlichem Gesichtsausdruck. Und ihre Blicke zeigten mir ihre ganze Seele. Ich kam zu dem Schluß, daß — alles in allem — das Glück der deutschen Frau beneidenswert sei; ihr Haushalt ist ihr Königreich — und ihr Gatte sorgt für reichlichen Nachwuchs. Ich habe mich immer gefragt, was eine Frau wohl mehr wünschen kann."

Nun, als Gegenstück dazu, die amerikanische Ehe. „Ich hatte geglaubt," so schreibt die boshafte Französin, „daß die Sklaverei abgeschafft sei; in Newyork habe ich entdeckt, daß es damit nichts ist. Es gibt noch Heloten: das sind die amerikanischen Ehemänner. In frühester Jugend schon lernen sie ihr hartes Metier, indem sie zuerst ihren Schwestern als Marterholz dienen. Der amerikanische Boy muß allen Launen der kleinen Mädchen nachgeben. Denn die Frau in Amerika ist eine schreckliche Despotin und ist in den Verein. Staaten an die Stelle der steinernen oder hölzernen Götzenbilder getreten, denen die Rothäute ihre Menschenopfer darbrachten. Für die Amerikanerin ist der Mann eine Geldverdienungsmaschine. Eine andere Daseinsberechtigung hat er nicht; ihre Sache dagegen ist es, das Geld auszugeben. Man frage nur ein junges Mädchen, das mit einem braven Jungen in bescheidener Vermögenslage verlobt ist, wie es irgend einen Feiertag mit seinem Liebsten verbracht hat; sie wird triumphierend antworten: „Er hat für mich so viel Geld ausgegeben!" Ein Vergnügen, das nicht teuer ist, ist für die Amerikanerin niemals ein Vergnügen. Und wenn der arme Teufel auch an einem einzigen Tage sein ganzes Monatsgehalt draufgehen lassen mußte, ihr macht das keinen Kummer! Ist er verheiratet, so geht dieser unglückliche Mann schon am frühen Morgen in die Bank oder ins Geschäft. Während des ganzen Tages nimmt er sich kaum Zeit, in der nächstgelegenen Bar im Stehen ein Glas Milch zu trinken; seine Zeit gehört dem Idol, und er hat kein Recht, auch nur ein Teilchen davon für seine persönlichen Bedürfnisse zu vergeuden. Abends kehrt dieser Gatte abgemattet und abgetrieben heim, d. h. fast immer in ein „boarding-house", denn er hat nicht einmal einen eigenen Herd, da die Amerikanerin sich die Mühe, einen eigenen Haushalt zu führen, sparen will. Und seine Frau stellt ihm zu seiner Erholung „the combination", aus Seide oder schwarzer Wolle, worin unter einer Falbelrobe für 200 Dollar ihre ganze Unterwäsche besteht, in einem Waschbecken vor die Nase, auf daß er sie wasche, während sie selbst im Schaukelstuhl liegt und Romane liest. Das Schlimmste ist, daß die Amerikanerinnen ihre Gatten, die sie zu Sklaven gemacht haben, verachten — eben weil sie Sklaven sind. Sie werfen ihnen vor, daß sie nur für das Materielle zu haben seien, und dabei sind sie selbst es, die die Männer zum Materialismus erziehen. Die reichen Erbinnen heiraten nur Männer, „wie sie in den französischen Romanen vorkommen," und machen dann an sich selbst die Erfahrung, was es heißt, schlecht behandelt zu werden . . ." —

Rätsel-Ecke.

Scherz-Rätsel.

Nimm ein Stück Apfelsine, sodann ein klein wenig Pfeffer;
Hast du dies beides vereint, wirst du ein Mägdlein erschaun.

Silbenrätsel.

aa, au, de, en, ga, gen, it, l, n, na,
ro, rg, ri, s, sp, ti, ze.

Aus vorstehenden Silben und Buchstaben sollen fünf Wörter gebildet und derart unter einander gesetzt werden, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, die Namen zweier Dichter ergeben. Es bedeuten aber die einzelnen Wörter der Reihe nach folgendes:

1. Schweizerischen Kanton. — 2. Deutsch-russische Stadt. — 3. Bekannten Forscher. — 4. Teil einer Waffe. — 5. Oesterreichisches Kronland.

Magisches Quadrat.

In die Felder obenstehenden Quadrates sind die Buchstaben a a a, d, e e, h h, o o, r r, s s s, t derart einzutragen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes bedeuten:

1. Nordische Gottheit.
2. Ein Nagetier.
3. Einen Nebenfluß der Weichsel.
4. Amerikanischen Maler.

Bilderrätsel.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Logogriphs: Haie, Naje.
Des Versteckrätsels: Der beste Kutscher kann umwerfen.
Der Königspromenade:

Arbeiten tat ich auch in Schachten,
Wo ich kein Gold entkernte,
Die aber mir den Vorteil brachten,
Daß ich arbeiten lernte. Rückert.

Des Arithmogriphs: Dahn, Adda, Safran, Rad, Anden, Danae, Fasan, Anna, Hese, Raff, Erde, Neander. — Das Radfahren.
Des magischen Dreiecks:

N E L K E
E S A U
L A R
K U
E

Des Ergänzungsrätsels:

Hell' Gesicht bei bösen Dingen,
Und bei frohen still und ernst —
Und gar viel wirst du vollbringen,
Wenn du dies bei Zeiten lernst.

Des Bilderrätsels: Das Auge des Gesetzes macht.
Des Vexierbildes: Die zu suchende Figur wird nach Umwenden des Bildes dicht an dem Eckgebäude bemerkbar.

---

merkte man Cupido, den Liebesgott, der dem Engel winkte und gleichzeitig auf die Inschrift zeigte: „Bald ein Mehres!" Das zweite Kunstwerk, eine Ehrenpforte mit 6 Bogen und Pfeilern, stand am Ende der Tafel. Oben auf der Ehrenpforte thronte Fama und blies in die Posaune; rechts und links bemerkte man die Musen. In dem Torbogen knieten die Verwunderung und die Verehrung, die die Hände des Prinzen hielten.

Als die Dunkelheit hereingebrochen war, erstrahlte der Schloßgarten von einer glänzenden Illumination. Die Laubgänge, die sich durch den Garten zogen, waren durch Lampen erhellt, die teils auf der Erde standen, teils in den Zweigen der Bäume hingen. Die „Gerüste", die jeden Gang abschlossen, zeigten Ansichten von Kopenhagen, von der Christiansburg u. a. m. In der Mitte des Gartens aber war eine Pyramide errichtet, deren Spitze eine Wiege bildete und deren Seiten Ansichten von Varel zeigten. Ein gefälliger Poet hatte die Inschriften dazu verfertigt, von denen wir hier einige wiedergeben:

Der Natur erwünscht' Bemühn
Zeigt des Waldes Anmut an.
Unsrer Wohlfahrt stetes Blühn
Zeugt von dir, o Christian.
Dieser Gegend Reiz und Zier
Kann uns tausendfach entzücken
Doch was uns soll recht beglücken,
Großer König, kommt von dir.

Die Hauptanziehungskraft übte aber das Gewächshaus aus: Hier zeigte ein Transparent einen Tempel der Ehren; darin auf dem Thron der König. Sein Brustbild war umgeben von sechs Tugenden, der Freigebigkeit, Mäßigkeit, Gottesfurcht, Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Der Tempel war gekrönt von einer Fama, die Lorbeer- und Palmenzweige in den Händen hielt; das Bild selbst wurde gestützt — von der Ewigkeit. Die Verse darunter spendeten dem dänischen Könige überschwengliches Lob:

Hier steht der Gottheit Bild, der auf dem Thron ein Christ
Und groß vor Gottes Aug' als wie vor Menschen ist.
Wie Davids Alter war, wie Salomonis Jugend,
Wie Antonin gewünscht, hat Christian gelebt;
So hoch der wahre Gott sich über Menschen hebt,
Schwingt seine Frömmigkeit sich über Titus Tugend.

Rechts und links von diesem Hauptbilde waren in den acht Fenstern des Hauptgebäudes die Bildnisse von acht römischen Kaisern angebracht, die nun von Christian im eigentlichen Sinne des Wortes „überstrahlt" wurden; gewiß sehr pfiffig ausgedacht, freilich unglaublich geschmacklos.

Wer sich von diesen Kunstgenüssen erholen und seiner etwa abweichenden Ansicht guten Bekannten gegenüber Ausdruck geben wollte, der fand im Innern des Hauses den Tisch reich gedeckt. —

Welchen Fleiß man in Oldenburg selbst bei solchen Gelegenheiten auf die Ausschmückung der Stadt verwandte, das lehren uns namentlich die Berichte über die Jubelfeier des Jahres 1749. Es galt, das 300jährige Bestehen des oldenburgisch-dänischen Hauses zu feiern. Und das besorgte man gründlich; denn das Fest erstreckte sich über drei Tage. Damals hatte man auf dem Marktplatze einen 36 Fuß hohen und 20 Fuß breiten Triumphbogen errichtet, die eine Seite wurde gekrönt von dem königlichen Wappen, unter dem ein mit goldenen Kronen besäter und mit Hermelin gefütterter roter Baldachin angebracht war. Ueber dem Portale war eine ellenlange lateinische Inschrift zu lesen. Rechts und links prangten in vergoldeten Rahmen die Bildes des Königspaares. Die andere Seite zeigte das Spezialwappen, an Stelle der Inschrift waren die Namen der 12 Könige aus dem oldenburgischen Hause angebracht, an Stelle der Bilder des Herrscherpaares ihre Namen. Abends wurde der Ehrenbogen von 200 Lampen erleuchtet. Oben auf dem Bauwerk aber standen Trompeter und Pauker, die zu Ehren des Tages die übliche Festmusik aufführten. — Die Inschriften, die man bei dieser Gelegenheit vor einigen Häusern las, waren stellenweise von einer geradezu unglaublichen Geschmacklosigkeit. So las man vor einem Wirtshause unter dem Bilde Anton Günthers folgenden Vers:

Mein Tod, beglücktes Volk, schenkt dir dies Jubelfest,
Drum ehr' in meiner Gruft des Körpers Ueberrest.

Nicht minder bezeichnend für die Stimmung der gebildeten Kreise sind die Reden, mit denen die Geistlichen und Schulmänner das Gedächtnis der entschlafenen dänischen Könige feierten. So sagt z. B. der Pastor Gleimius zu Schweiburg über Christian VI. (1746): „Könige sind Götter dieser Erden. Der Vater des Lichtes hat sie mit mehrerer Weisheit und mit mehreren Gaben versehen."

Sehr lehrreich sind die verschiedenen Schulreden, in denen der Rektor Johann Michael Herbart, der Großvater des berühmten Philosophen, seines Herrscherhauses gedachte. Schon bei dem Tode des Königs Christian VI. hatte er zum Lobe seines Königs eine „deutsche Lob- und Trauerrede" in der ersten Klasse der lateinischen Schule gehalten. Man kann es freilich verstehen, wenn er einen Fürsten rühmte, der während seiner ganzen Regierungszeit den Frieden aufrecht erhalten, der sparsam gewirtschaftet und den Marschlandschaften einen großen Teil der vorgeschossenen Deichgelder erlassen hatte. Noch reicher fließt das Lob zum Preise seines Nachfolgers, des Königs Friedrich V., der aus der Geschichte der deutschen Dichtung als Gönner Klopstocks bekannt ist.

In beweglichen Worten beklagt er Friedrichs Tod. „Ach," sagt er, „so ist Friedrich, der Liebling aller Nationen, nicht mehr? Mit dessem erhabenem Geiste, glänzenden Eigenschaften und ruhmwürdigen Taten sich meine niedrige Seele bei den erfreulichen Geburten des bald vollkommen gewordenen Erbprinzen und des Kronprinzen Christian, der nun den Thron des Vaters ziert, und bei zwei außerordentlichen Jubelfesten mit entzückender Ergötzung beschäftigt hat, und dessen vollkommenstes Bild ich vor beinahe 20 Jahren an eben dieser Stelle bei dem bittersten Verluste des unsterblichen Christians VI. zum süßesten und unvergänglichsten Troste in die Herzen meiner damaligen Zuhörer prägte?"

Ueberschwenglich sind auch die Worte, in denen er sich an den neuen Herrn, Christian V., wendet: „So lebe denn, huldreichster Christian, uns und unseren Urenkeln zum Troste! Und wenn du deinem verewigten glorreichen Vater die letzte Pflicht erwiesen und ihm zu seinem unvergänglichen Ruhme ein ewiges Denkmal wirst gestiftet haben, so trockne deine kindlichen Tränen von den Augen und Wangen und lasse auch uns sehnsuchtsvolle Oldenburger noch dieses Jahr dein heiteres, holdseliges und liebreizendes Antlitz erblicken! Dann müsse der frohe Tag bald erscheinen, da du, neben der anmutsvollen und lehrreichen Gesellschaft der gottgeweihten Königinnen und des der Bruderliebe so wertesten Prinzen und der königlichen Prinzessinnen, in den sanften Armen der unvergleichlichen und liebenswürdigsten Mathildis die schwere Last der Reichssorgen erleichtern und versüßen und den oldenburgischen Stamm mit immer blühenden Zweigen vermehren mögest!"

Bei einer solchen Auffassung des Verhältnisses zwischen Fürstenhaus und Volk von seiten der gebildeten Kreise wundern wir uns nicht, daß auch der „gemeine Mann" sich diese Auffassung zu eigen machte. Er fand es schließlich selbstverständlich, daß nach einem Todesfall im Herrscherhause (so bei dem Tode der Königin Luise 1751) außer dem Trauergeläute und Musikverbot auf ein halbes Jahr der König die Erwartung aussprach: daß seine „lieben und getreuen Untertanen, welche des Vermögens waren und es ohne allzu große Beschwerde tun konnten, zum Zeichen ihres pflichtschuldigen Beileids sich selber samt ihren Leuten und Dienern ein Jahr lang mit schwarzen Trauerkleidern bekleiden würden".

Der Rückschlag konnte freilich nicht ausbleiben, und er kam: Wenige Jahrzehnte später (1790) reisten mehrere junge Oldenburger nach Paris, standen auf den Trümmern der „Despotenfeste" und schickten einen Stein der zertrümmerten Bastille in die Heimat. Diese jungen oldenburgischen Beamten waren die Söhne jenes Geschlechts, das sich in der Verherrlichung der Vertreter des absoluten Königstums nicht hatte genug tun können.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Erbschleicherinnen.

Von Ernst v. Wolzogen.

18) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach, Sie meinen die Frau von Goldacker?“ versetzte Lizzi mit einem Seufzer. „Ja, an die hab' i freilich auch schon denkt. Aber wissen S', die is doch verwandt mit dem Onkel, und da könnt's doch am End' —“

„Nein, ich meinte einen Freund, der Ihnen noch viel, viel näher steht!“ fiel Gregor flüsternd ein und drückte ihren Arm an sich.

Es überlief Lizzi heiß und sie fand keine Antwort.

Schweigend gingen sie ein Weilchen nebeneinander her, und sie waren bereits an der Weidendammer Brücke angekommen, als Gregor fragte, was denn nun zunächst einmal geschehen solle?

„Niedersitzen möcht' i; i hab' so Hunger,“ erwiderte Lizzi kläglich.

„Aber, mein Himmel, so gehen wir doch soupieren!“ rief Gregor aus. Er ließ ihren Arm los, faßte sie um die Taille und drückte sie zärtlich an sich. „Armes, liebes Fräulein, nein, verhungern sollen Sie wenigstens nicht!“

Und er blieb mit ihr stehen, um Fräulein Milka herankommen zu lassen.

„Nun, fahren wir noch nach Hamburg?“ fragte die lachend, indem sie sich ohne Umstände an des schönen Serben linken Arm hing.

„Nein, jetzt wollen wir erst einmal gut soupieren.“

„Bravo!“ rief Milka. „Sie laden mich hoffentlich auch dazu ein?“

„O, mit dem größten Vergnügen, mein gnädiges Fräulein!“ versicherte Gregor, konnte sich aber doch nicht enthalten, sie von Zeit zu Zeit ein wenig mißtrauisch von der Seite anzusehen.

Wenige Minuten später waren sie in der Dorotheenstraße und stiegen in den Keller des Restaurants Zeppenfeld hinunter. Gregor hatte dieses Lokal gewählt, weil man da unten an kleinen Tischen in abgeteilten Nischen speisen konnte. Es war zunächst recht unfreundlich kalt und das Gas tief heruntergeschraubt, weil sich gerade keine anderen Gäste mehr da befanden. Er wählte eine Nische mit einem Ofen und bestellte zunächst einmal ein tüchtiges Feuer zur äußeren und eine Flasche Burgunder zur inneren Erwärmung. Dann wählte er, da die Damen ihm ganz freie Hand ließen, aus der Speisekarte ein Fischgericht, Schneehühner und Chateaubriand mit Sauce Béarnaise, und ließ eine Flasche Pomery kaltstellen.

Lizzi trank, ehe noch der Fisch kam, zwei Gläser von dem feurigen Chambertin ziemlich rasch hintereinander aus. Davon wurde ihr alsbald so warm, daß sie ihren Mantel auszog. Fräulein Grönroos dagegen war auf keine Weise zu bewegen, ihre Plüschjacke abzulegen. Sie flüsterte Lizzi zu, daß sie sich in der alten roten Bluse, die sie darunter verbarg, unmöglich sehen lassen könne. Der Fisch war ausgezeichnet und zauberte im Verein mit dem Burgunder alsbald eine äußerst behagliche Stimmung unter den drei Tischgenossen hervor. Lizzi aß mit wahrer Andacht. Ihre Augen glänzten und sie lächelte bald die Freundin, bald den Freund holdselig an, ohne jedoch sich an der Unterhaltung viel zu beteiligen.

Welch ein glücklicher Zufall war's doch, der ihr diese merkwürdige Finnländerin zugeführt hatte! Allein hätte sie sich nimmer getraut, mit ihrem Anbeter soupieren zu gehen; aber so zu Dreien war es doch reizend und garnicht einmal so schlimm. Milka kannte ja das Leben so genau! Unter ihrem Schutze konnte ihr doch gewiß nichts passieren. Was für ein Glückskind sie doch war, daß dieser prächtige junge Mann sich gleich so in sie verliebt hatte! Zu nett war er. So gewandt im Benehmen, galant gegen die Damen und so klug! Er blieb dem Fräulein Milka keine Antwort schuldig, wie scharf sie ihn auch vornahm. Die war mit den Männern fertig? Ja, Schnecken! Sie hatte eben bisher noch keinen Krajesovich von Nemes-Pann kennen gelernt! Der würde es ihr einmal ordentlich zeigen, was ein ganzer Mann sei! Ganz stolz war sie auf ihren Gregor. Die redeten von Idealismus und Naturalismus, von Zola und Dostojewski, vom Panslavismus und der Propaganda der Tat, von Autosuggestion und Perversität, von Decadence und Neurasthenie, von Egoismus und Altruismus usw. Die arme Lizzi kam sich schrecklich dumm vor. Von allen diesen schönen Dingen hatte sie nie etwas gehört, und das ewige „ismus, ismus“ schwirrte ihr in den Ohren, wie etwa die volltönenden Endsilben „ados, mados, dados“, wenn man dem Gespräch pathetischer Spanier lauscht.

Schließlich aber, als bereits die Schneehühner vertilgt und der Braten mit dem Sekt erschienen war, ohne daß man ernsthaft versucht hätte, sie mit an der geistreichen Unterhaltung teilnehmen zu lassen, begann sie eifersüchtig zu werden auf Fräulein Milka, nicht nur, weil sie ihren Gregor dermaßen mit Beschlag belegte, sondern auch, weil sie jetzt, wo der Wein und der Eifer der Diskussion ihr die Wangen röteten und die Augen glänzend machten, wirklich gefährlich schön aussah. Und sie schlug mit zwei Fingern laut auf den Tisch und sagte in possierlichem Zorn:

„Ihr redt's immer von ismus und i muß alleinig essen! Jetzt, wann's net bald von was anderm red't, nachher geh' i!“

„Keine Rettung mehr!“ lachte Gregor. „Der letzte Zug nach Hamburg ist fort. Aber Fräulein Lizzi hat recht, reden wir menschlich.“

Er schenkte die Gläser voll des perlenden Göttertranks und stieß mit Lizzi an. „Ce que nous aimons!“ sagte er leise. „Aber austrinken, i bitt!“

Während sie die Kelchgläser leerten, sahen sich die beiden jungen Menschen fest in die Augen, und als bald darauf Fräulein Milka in sicherer Ahnung dessen, was kommen mußte, sie auf ein paar Minuten allein ließ, da stand Gregor auf, zog die Vorhänge zu und trat vor Lizzi hin, indem er ihr beide Hände entgegenstreckte.

Sie senkte den Kopf, aber sie wußte, daß es kein Entrinnen mehr gab. Sie wollte ja auch garnicht entrinnen. Die Stunde war ja so schön! Das Blut rann ihr heiß und rasch durch die Adern — und sie hatte nie in ihrem Leben so gut gegessen und in so geistreicher Gesellschaft! Wenn sie jetzt hätte einsam und verlassen auf harter Holzbank in die Nacht hinein fahren müssen, ins finstere Ungewisse — o weh! Statt dessen saß sie nun warm, satt und selig und fühlte den festen, zwingenden Druck der Freundeshand. Und willig ließ sie sich zwingen. — Langsam erhob sie sich und legte sich einfach in ruhiger Hingabe an seine Brust. Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände, bog ihn zurück und versenkte seinen dunkelglühenden Blick in das leuchtende Blau ihrer Kinderaugen, und dann heftete er seine Lippen auf die ihren zu einem langen, lautlosen Kusse. Und dann küßte er sie auf Augen, Wangen und Ohren und hielt sie an den Schultern von sich ab und schaute sie selig lächelnd an. Und dann preßte er sie fest an sich und biß sie ins Ohrläppchen und flüsterte heiß:

„O Du, Du, Du — hast Du mich lieb?“

Und sie reckte wie suchend die Arme empor, bis sie sein Haupt in ihren Händen hielt, und stumm — nur selig lächelnd — lechzten ihre halbgeöffneten Lippen ihm entgegen.

Er war zufrieden mit der Antwort und dankte ihr mit neuen Küssen. Und dann setzten sie sich wieder, rückten ihre Stühle nahe aneinander und er legte den Arm über ihre Schultern.

Gleich darauf steckte Fräulein Milka den Kopf durch den Vorhang und sagte neckisch:

„Darf man eintreten?“

Gregor nickte nur mit dem Kopfe und Lizzi blieb ruhig in ihrer Stellung, ohne sich zu schämen.

Milka schlüpfte herein, küßte Lizzi flüchtig auf das prachtvolle, kastanienbraune Haar und sagte:

„Auf so was könnt' ich nun neidisch sein!“ Dann kehrte sie auf ihren Platz zurück, trank ihr Glas auf einen Zug aus und rief mit krampfhafter Lustigkeit: „Also sprechen wir von der Liebe!“

„O, Fräulein Milka, ich fürchte —“ begann Gregor bedenklich. „Sie sehen gerade so aus, als ob Sie eine Gotteslästerung auf Ihren Lippen hätten!“

„Er bewahre!“ lachte die Schöne, die Mundwinkel herabziehend. „Ueber die Toten soll man nur Gutes sprechen.“

„Ueber die Anwesenden auch!“ erwiderte Gregor, sein Liebchen an sich drückend.

„Geben Sie mir noch ein Glas Sekt,“ sagte Fräulein Milka, ihr Glas über den Tisch reichend, und dann, als Gregor es gefüllt hatte, stieß sie an Lizzis Glas an und fragte mit verstellter Ironie:

„Wie denken Sie denn über die Liebe, Fräulein Mödlinger?“

Lizzi fuhr wie aus einem Traume empor, strich sich mit beiden Händen das Haar aus der Stirn und sagte in müder Trägheit:

„Garnix denk i, müd bin i! Bringt's mich heim.“

Heim? Ja, das war die schwere Frage! — Gregor suchte ratlos Miłkas Blick und las darin einige boshaft leichtfertige Gedanken. Er schüttelte den Kopf und zog die Brauen zusammen.

Die Finnin zuckte die Achseln und trommelte ein Weilchen, ihre Lippen nagend, auf den Tisch. Dann sagte sie:

„Wenn Sie sie nicht ins Hotel bringen wollen, kann sie ja bei mir übernachten, schlecht und recht.“

„Willst Du, Lizzi?“ fragte Gregor.

Sie nickte nur mit dem Kopfe. Sie war ganz fertig — auf einmal. Gregor steckte ihr noch die Tasche voll Rosinen und Mandeln und dann zahlte er und half ihr in ihren Mantel hinein. Schwer hing sie an seinem Arm, als er sie die Treppe hinauf und auf die Straße führte. Er nahm eine Droschke und sie stiegen alle drei ein. Milka bestand darauf, auf dem Rücksitz zu sitzen. Die Liebenden nahmen also den Vordersitz ein und hielten sich fest umschlungen während der langen Fahrt.

Weit draußen in der Landsbergerstraße wohnte das Fräulein. Eine halbe Stunde wohl fuhren sie bis da hinaus. Sie sprachen kein Wort und küßten sich nur immer wieder und wieder, während die Finnländerin mit weit offenen Augen, nichts sehend, vor sich hinstarrte.

Wie sie Abschied genommen, was Gregor dabei gesagt und wie sie dann die vier Treppen hinaufgekommen, das wußte Lizzi nicht. Nun saß sie auf einem alten, zerschlissenen Sofa in dem fremden, kalten Zimmer und in dem matten Schein der flackernden Kerze schimmerten von den Wänden gespensterhafte Gebilde, nackte Körper von Männern und Frauen, roh hingestrichen auf ungerahmter Leinwand. Es roch nach Firnis und Terpentin und nach kaltem Zigarettenrauch.

„Uh, sperr 's Fenster auf!“ stöhnte Lizzi und taumelte vom Sofa empor.

Fräulein Grönroos tat ihr den Willen. Und dann half sie ihr beim Ausziehen und räumte ihr ihr eigenes Bett ein. Und als sie ihr gute Nacht bot, küßte sie sie auf die weißen vollen Schultern und murmelte mit geschlossenen Zähnen: „So, schön wie Du — und so jung — und so entzückend dumm! — Ach was — vorbei!“

Sie ließ das schwere Mädchen, das sie heftig an sich gerissen hatte, in die Kissen fallen und lief an das offene Fenster. Da stand sie noch lange und sah über die Dächer hinweg in die sternenklare Nacht hinaus.

Zehntes Kapitel.

Ein sehr ernsthaftes, im großen und ganzen auch ziemlich verschnupftes Kapitel.

Fräulein Grönroos war schon auf, als die Durchgängerin am andern Morgen um halb neun erwachte. Die Wintersonne schien ins Zimmer und blendete Lizzi, so daß sie nur blinzelnd die Lider öffnete. Und da sah sie ihre Wirtin in einem sehr abgetragenen, dunkelroten Schlafrock, der einmal ein Prachtstück gewesen sein mochte, mit müdem, schleppendem Gang im Zimmer herumschleichen. Sie hielt eine Zigarette zwischen den Lippen und wischte mit einem alten, feinen Taschentuch den Staub von den Haufen von Malergeräten, Büchern und allerlei Weibertand, der Tisch und Stühle bedeckte. Sie wollte wohl für ihren Gast eine ausnahmsweise Sauberkeit herstellen — denn die schien für gewöhnlich nicht ihre Sache zu sein. Sie blies von Zeit zu Zeit eine Rauchwolke durch die Nase und schüttelte ihr Tüchlein aus dem Fenster.

Lizzi folgte ihren eckigen und doch nicht anmutlosen Bewegungen geraume Zeit lang, ohne noch zu wissen, ob sie wache oder träume. Es war ihr gar nicht klar, wo sie sich befinde und was das für eine schlanke, rote Gestalt sei, die dort auf lautlosen Sohlen einherhuschte. Allmählich erst ward sie sich bewußt, daß sie sich in einem fremden Bette befinde, in einem recht schlechten obendrein, schwitzend unter einem arg schweren Federsack. Da riß sie gewaltsam ihre Augen weit auf, richtete ihren Oberkörper in die Höhe und fragte ängstlich: „Ja, was is denn jetz dees — wo bin i denn?“

„Na, ausgeschlafen, mein Fräulein?“ rief Milka, sich rasch nach ihr umwendend. „Himmlischer Vater, wie sehen Sie denn aus? Mir scheint, Sie wissen gar nicht mehr, wie Sie hierher gekommen sind?“ Und damit setzte sie sich zu ihr aufs Bett und fuhr ihr mit allen zehn Fingern durch die üppige Fülle ihres wüst und wirr um die Schultern hängenden Haares.

„Autsch!“ quiekte Lizzi, „dees tut fei weh!“

„Hollah, haben wir etwa gar Haarweh von gestern abend?“ lachte die Gastfreundin. „Ja, ja, Kindchen, wir hatten ein bißchen viel getrunken. Na, nur nicht gleich traurig, das tut ja nichts. Aber nun sputen Sie sich ein bißchen mit der Toilette, sonst überrascht uns Ihr Freund womöglich noch im tiefsten Negligee. Ich habe Ihnen schon frisches Wasser eingegossen und ein reines Handtuch habe ich sogar auch noch aufgetrieben. Sie müssen sich halt so behelfen. Besser hab' ich's nicht. A la guerre comme à la guerre. Warum laufen Sie auch Ihrer lieben Tante davon, haha!“

„Wo ist denn die Kathi?“ sagte Lizzi kläglich und rieb sich mit den Fäusten die Augen.

„Die Kathi? Ist das Ihre Zofe? So was gibt's bei mir nicht.“

„Was denn, d' Kathi is doch mei Schwester. Hab i 's Ihnen denn net g'sagt?“

„Ah so, ja, ich erinnere mich. Das ist die Brave und Sie sind die Böse.“

Da fing auf einmal Lizzi furchtbar zu weinen an. So arg, daß sie der Bock stieß, wie man zu sagen pflegt. Fräulein Milka war ratlos, wie sie sie trösten sollte. Sie jammerte nur immer nach ihrer Kathi und daß sie nun wohl nie wiedersehen würde, und daß sie überhaupt keinem der Ihrigen wieder unter die Augen treten könnte.

„Ach, Sie sind aber doch ein kleines Schaf!“ rief die Grönroos schließlich ungeduldig. „Was ist denn so Schlimmes geschehen? Sie scheinen von gar nichts mehr zu wissen. Sie waren ein ganz klein bißchen bezecht; aber in allem Anstand, heißt das. Und Ihr Schatz — ja hören Sie, das ist ja der reine Tugendspiegel. Tüchtig abgeküßt habt Ihr Euch, aber sonst weiter gar nichts. Ich kann's beschwören, haha! Wollen Sie ihn denn mit verweinten Augen empfangen, wenn er jetzt kommt?“

„Was, da her will er kommen?“ rief Lizzi erschrocken, indem sie plötzlich aufhörte zu schluchzen. „Naa, naa, dees mag i net — i lauf davon!“

„Ach was, Unsinn. Sie können doch wirklich weiter gar nichts, wie davonlaufen. Und wenn Sie einmal davongelaufen sind, dann machen Sie nichts wie dummes Zeug.“ Sie hieß sie sehr energisch aufstehen und dann führte sie sie nach dem mehr als einfachen, eisernen Waschtisch, und als Lizzi mit verlegener Miene dastand und nach einem Schwamm suchte, tauchte sie die Hälfte des Handtuchs ins Wasser und fuhr ihr damit ohne weiteres ins Gesicht.

Diese tatkräftige Behandlung brachte das arme Kind endlich wieder soweit zu sich, daß es ohne weiteren Aufenthalt sich vollends abspülte und seine Kleider antat. Dann rief Fräulein Milka ihrer Wirtin, die nach einiger Zeit mit dem Kaffee erschien und einheizte. Eine abschreckend häßliche alte Hexe war das, diese Wirtin, und die dünne, schwarze Cichorienbrühe, die sie als Kaffee ausgab, vollkommen ihrer würdig. Sie machte sich unnötig viel im Zimmer zu tun, musterte Lizzi mit dreister Neugier und stellte im gemeinsten Berliner Dialekt Fragen an sie, die das gute Kind zum Glück nicht verstand.

Fräulein Milka wurde schließlich ungeduldig und rief: „Jetzt machen Sie aber, daß Sie hinaus kommen, Frau Rösicke. Ich dulde nicht, daß Sie anständige Damen, die bei mir zu Besuch sind, in dieser Weise belästigen.“

„Sie dulden det nich?“ echote die Frau, indem sie die Hände in die Hüften stemmte und ein schiefes Maul zog. „I, det wird ja immer besser! Heerjeeses nee! Riskieren Sie man jo keene Lippe. Sie sind m'r ieberhaupt noch zehn Mark vons letzte Monat schuldig. Mir wundert bloß, det ick Ihnen nicht schon längst jekindigt habe. Se eene, wie Sie sin . . . daß man sich da ieberhaupt noch lange nicht uffhält! Wie so 'ne Prinzessin hat se sich un dabei keen ganzet Kleed uff 'm Leibe und keen Jroschen in de Tasche. Aber natierlich ejal die Näse hoch! Jawoll doch; ick jeh schon — aber Sie wer'n ooch balde jehn, kann ick Ihnen sagen.“

Sie warf die Tür hinter sich zu, schimpfte noch eine ganze Weile draußen fort und machte ihrem Zorn weiterhin durch ein höchst überflüssiges Gepolter in der Küche Luft.

„So was müssen Sie Ihnen von der alten Hex g'fall'n lassen?“ rief Lizzi ganz entrüstet, als die Alte hinaus war. Milka zuckte gleichmütig die Achseln und zündete sich eine neue Zigarette an. „Es ist einmal so,“ sagte sie mit bitterem Lächeln. „Wenn man kein Geld hat, dann geht meistens auch die persönliche Würde zum Teufel. Besonders wenn man ein alleinstehendes Frauenzimmer ist.“

„Ja, aber hab'n denn Sie niemand und gar nix?“

„O, ich habe sogar noch Eltern und Muhmen und Basen, Sippen und Magen die schwere Menge. Aber die wollen nichts mehr von mir wissen. Mein Vater, der Herr Pastor, hat mich verstoßen und verflucht, weil ich die Schande über sein graues Haupt gebracht habe — wie's im bürgerlichen Trauerspiel bekanntlich heißt. Ich zeigte ja nicht einmal Reue, so verstockt war ich in meinem sündhaften Idealismus. Ich sage Ihnen, Kindchen, ich habe etwas erlebt! — Ich glaubte an den Mann wie an einen Gott. Er hatte das Feuer der Erkenntnis für mich aus dem Himmel gestohlen und ich wärmte mich daran. Ich kroch behaglich in der hellen Glut herum, wie der Salamander im Märchen. Ich betete ihn an, meinen Prometheus, und lachte der ganzen Welt ins Gesicht. Er hat mir Millionen in den Schoß geworfen an geistigen Schätzen. Und wie er alles verschwendet hatte, da war ich stärker als er. Und da sahen wir einander ohne Glorienschein. Jetzt gefiel es ihm nicht mehr, mit mir zu hungern und in elenden Dachkammern zu hausen. Es eröffneten sich ihm Aussichten für die Zukunft. Da ließ er mich sitzen und ging davon. — O ja — gewiß, es tut weh, so was! Aber schließlich: kann es denn überhaupt anders sein? Die rasende Leidenschaft, die körperliche Entbehrung bei fortwährender geistiger Anstrengung hatten mich jämmerlich heruntergebracht. Ich bin ja auch jetzt nicht viel mehr als Haut und Knochen und ein loses Bündel Nerven. Aber damals war's noch viel schlimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Hübsches Wohnhaus,

an vornehmer, angenehmster Lage, mit allen modernen Einrichtungen und herrlichem Garten, habe ich preiswert zu verkaufen.

Georg Schwarting,
Eversten=Oldenburg,
Hauptstraße 3.

Öffentl. Verkauf

Zwischenahn. Der Hauptlehrer **Eden** zu Burgfelde läßt umzugshalber am

Sonnabend, den 14. Sept. d. J.,

nachm. 2 Uhr anf.,

1 Ziege,
2 halbfette Schweine,
25 Hühner,

1 Koyerkarre, 1 Sense, 1 Schneidelade mit Messer, 1 Kartoffelnwascher, mehreres sonstiges Ackergerät und
2 Sch.=S. Kartoffeln, 1 Stück Futterkohl, eine Fläche Ettgrün, 1400 Pfd. trockenen Roggen, 2000 Pfd. Heu, 2500 Pfd. Stroh, sowie einige Fuder Dünger, auch: 2 Kleiderschränke, Tische, Stühle, Kommoden, Bettstellen und mehrere hier nicht namhaft gemachte Haus= und Küchengeräte
meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. H. Hinrichs.

Bauplätze

am Prinzessinweg, Dannenkampstraße und Hauptstraße in Eversten preiswürdig zu verkaufen.

B. Schwarting, Eversten,
Auktionator.

Mit Antritt auf den 1. Novbr. d. Js. oder später habe unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen eine zu **Brake an bester Lage** belegene

Besitzung,

bestehend aus einem großen, **zweistöckigen Wohnhause,** worin seit Jahren ein **flottes Kolonialwarengeschäft** betrieben wird, sowie **Nebengebäuden** (Mietwohnungen).

Brake. **H. Fischbeck,**
amtl. Auktionator.

Verheuerung.

Zwischenahn. Da der Gärtner **J. Bruns** hierselbst sich angekauft hat, ist die z. Zt. von ihm benutzt werdende **Stulken'sche**

Besitzung

mit Antritt zum 1. November ds. Js. anderweit zu vermieten.
Diese Besitzung besteht aus einem vor einigen Jahren neu erbauten **Wohnhause** nebst **Stall** und **Garten** und eignet sich vorzüglich für einen Privatmann, welcher angenehm wohnen will.
Liebhaber wollen sich baldigst melden.

J. H. Hinrichs.

Gras=Verkauf.

Oldenbrok=Altendorf. Die **Chemische Fabrik,** A.=G. daselbst, läßt

Sonnabend, 14. Sept. cr.,

nachm. 5 Uhr,

ca. 15 Tagew. Ettgrün zum Mähen

bei Pfändern meistbietend verkaufen.

Großenmeer. **C. Haake,** Aukt.

Osternburg. Auf der am

Dienstag, 10. September,

nachm. 3 Uhr,
für den Händler **Ostendorf** beim Gastwirt G. Frohns, Osternburg, anstehenden Auktion kommen noch zum Verkaufe

2 tiedige Quenen und 1 Quene,

welche vor ca. 8 Tagen gekalbt hat.

Maas & Hinrichs.

Immobilverkauf.

Die Erben des Landgerichtsboten **Bunjes** hierselbst beabsichtigen erbteilungshalber ihre an der

Jakobistraße Nr. 9

belegene Besitzung mit baldmöglichstem Antritt zu verkaufen.
Termin zum öffentlichen Verkauf ist angesetzt auf

Dienstag, den 17. Septbr. 1907,

nachmittags 6 Uhr,
in Scheeles Restaurant, Ziegelhofstraße 1.
Das Haus ist in gutem baulichen Zustande. Es befindet sich dabei ein ziemlich großer Garten mit vielen besseren Obstbäumen.

Rud. Meyer & Diekmann.

Geschäftshaus=Verkauf.

Varel. Herr Bäckermeister **Ad. Bohlmann** will vorgerückten Alters wegen sein hierselbst im Mittelpunkt der Stadt, an verkehrsreicher Straße, unmittelbar am Marktplatz belegenes **Eckhaus,** in welchem lange Jahre mit bestem Erfolge

Bäckerei u. Konditorei

betrieben ist, nebst **Einfahrt und Garten,** welcher als **Bauplatz** verwendbar ist, öffentlich meistbietend durch mich verkaufen lassen.
Das Haus eignet sich auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe.
Verkaufstermin ist angesetzt auf

Mittwoch, den 11. Septbr.,

nachm. 4½ Uhr,
in **Boltens** Gasthaus in **Varel.**
Kaufliebhaber ladet ein

Hölscher, Aukt.

Immobilverkauf.

Der Rentner **Heinrich Wiemken** zu Oldenburg beabsichtigt seine zu Oldenburg belegenen

Immobilien,

als:

1. **das an der Donnerschweerstraße unter Nr. 45 belegene, zu 2 Wohnungen eingerichtete herrschaftliche Haus mit großem, schönem Garten;**
2. **das an der Schäferstraße unter Nr. 1 belegene, ebenfalls zu 2 Wohnungen eingerichtete Haus mit großen Werkräumen**

mit beliebigem Antritt öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Erster Verkaufstermin ist angesetzt auf

Donnerstag, den 12. Sept. d. J.,

nachmittags 4 Uhr,
in **Athing's** Wirtshause an der Willersstraße hierselbst.
Kaufliebhaber lade ich mit dem Bemerken ein, daß, falls in diesem Termin nur irgend annehmbar geboten wird, der Zuschlag sofort erfolgen wird.

H. Ricklefs,
Auktionator.

Bäckerei,

i. flott. Betrieb mit nachw. großem Ums., in nächster Nähe der Stadt, preiswert zu verk. Anzahlung mäßig.
Offerten unter S. 721 an die Exped. d. Bl.

Dünger abzugeben.

Molkerei W. de Vries,
Oldenburg.

Vereinigte Bugsier= und Frachtschiffahrt=Gesellschaft,

Hamburg.
Regelmässige Dampfschleppschiffahrt
zwischen

Oldenburg u. Hamburg

jede Woche einmal.

Regelmäßige Schleppschiffahrt zwischen **Hamburg u. Bremen, Emden-Dortmund:** bei Bedarf auch nach anderen Häfen der Nord= und Ostsee.
— **Vermietung von Leichtern.** —
Nähere Auskunft wegen Fracht 2c. erteilt

G. Linnemann, Oldenburg i. Gr.

Verwaltung der städt. Hafen=Lagerhäuser,
— Annahme von Gütern für kurze und längere Lagerung — zu billigsten Preisen.

Trinkt

Echt Stonsdorfer Bitter

(feinster Riesengebirgs=Kräuter=Likör)
laut Reichsgerichtsentscheidungen.

Alleinige Fabrikanten:

W. Koerner & Co.,

Cunnersdorf im Riesengebirge, früher in **Stonsdorf.**

Ausgezeichnet durch 2 Staatsmedaillen, sowie 20 goldene Medaillen.

Alleinverkauf für das Großherzogtum Oldenburg:

Joh. Struthoff & Co., Weinhandlg.,
Inh.: **A. Tietjen & H. Rädeker.**

Preußischer Beamten=Verein in Hannover.

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser.)

Billigste Lebensversicherungs=Gesellschaft für alle deutschen Reichs=, Staats= und Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte Tierärzte Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat=Beamten.
Versicherungsbestand 304582688 M. Vermögensbestand 103504000 M.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1906: 3084046 M
Alle Gewinne werden zugunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. **Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90 % der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre.** Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.
Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.
Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preußischen Beamten=Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen=Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Wer probt — lobt

Eckstein's Da Capo Zigaretten.

Unübertroffen in Qualität u. hergestellt nach orientalischer Art bieten sie völligen **Ersatz** für die **teuer** gewordenen **importierten** Zigaretten, die der deutsche Raucher **weit über den wirklichen Wert** bezahlt.

Preis 10 Stück 35, 40 und 50 Pfg.

A. M. Eckstein & Söhne, Dresden (über 800 Arbeiter).
Zu haben in Zigarrenhandlungen.

Staatliches Technikum Hamburg.

Höhere Schulen nebst Vorschulen für

Maschinenbau — Schiffbau
Elektrotechnik — Schiffsmaschinenbau.
Schiffsingenieurklassen für Seemaschinisten I. Klasse

Beginn: 11. Oktober 1907. Anmeldung bis 25. September.
Programm kostenlos.

Für Maurermeister und Bauunternehmer.

In Oldenburg

direkt am Wasser belegenes

Fabrik-Terrain,

wobei sich einige

schöne Bauplätze

befinden,

spottbillig zu verkaufen.

Offerten unter **R. 3251** an **Wilh. Scheller,** Annonc.=Exped., **Bremen,** erbeten.

Kegelbahn

für **Sonnabendabends** ges. Anmeldungen nimmt **F. Büttners Ann.=Exp.** entgegen.

Victoria=Fahrräder

— für Damen und Herren — empfiehlt billigst

Fr. Töpken, Rastede.

Reparaturen schnell und billig.

Geldschränke,

nur erstklassiges bestes Fabrikat garantiert feuer= u. ein bruchssicher liefert zu konkurrenzlos billigen Preisen

G. H. Steinforth,
Geldschrankfabrik,
Bremen, Baumstr. 60.

Man verlange Katalog.
Habe stets gebrauchte, in Zahlung genommene **Geldschränke** billig abzugeben.

Zeteler Bauschule

von Heinrich Fischer.

Polier- u. Meisterkurse. Vollständige Ausbildung in allen für das Meisterexamen und die Praxis notwendigen Fächern in einem Winter.
Lehrplan, Anmeldebogen u. Ausk. kostenl. durch Heinr. Fischer, Zetel.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium,

Bremen, Rotenburgerstr. 1.
Spez.: Behandl. v. Hautkrankh.

Lupus, äuß. Krebs,

Freßflechten, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten **ohne Operation** nach eigen. langjähr. erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Wesentl. kürz. Kur. Bei Bezugn. auf dieses Blatt erhalten Sie Prospekte u. ausführl. Broschüre kostenlos.

Dr. Netters

Sanatorium, Schwefelbad und Sommerfrische

Lindenbrunn

bei Coppenbrügge Kreis Hameln i. H.
1 St. von **Hannover** in **herrl. Gebirgslage.** Zentralheizung. Gesamtes **Natur= und Wasserheilverfahren. Luft= u. Sonnenbäder.** Lufthütten. **Schwefelbäder** aus **eigenen** Quellen. Vorz. Verpfleg. Prospekte frei.

Zu kaufen gesucht 2 gebrauchte

tafelförmige Klaviere.

Offerten mit Preisangabe unter F. 1907 postlagernd Apen erbeten.

Herabgesetzte Preise auf die noch vorrätigen

Kinderwagen,

Sportwagen und

Gemüsewagen.

Ferner billigst: **Lehnstühle, Reisekörbe** sowie sämtl. Sorten **Körbe** und **Kiepen.**

Fr. Lehmann,
Hofkorbmacher,
10, Gaststraße 10.
Rabattmarken oder 5 % in bar.

Frauen-Störungen

etc. behandelt P. Zierfas, Kalk (Rheinland) 540. — Frau G. in M. schreibt: „Ihr Mittel hat schnell geholf." (Rückp. erb.)

Homöopathie

Frauenleiden
Geschlechtskrankheiten
jeder Art, Weißfluß, Nerven=, Unterleibsleiden, Flechten, Krätze, Folgen heimlicher Gewohnheiten, Regelstörung 2c. 2c. behandelt gründlich und gewissenhaft

Frau Dr. Haeseler,
Hamburg, Reeperbahn 65. O
Viele Dankschreiben!
Auswärts briefl. prompt

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich** mit, was mir von **jahrelangen,** qualvollen **Magen= u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin,
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Ich erkläre

jeder Dame, wie ich eine **sehr** leichte **Entbindung** erreichte. Hundertfache Danksagungen, teils **amtl. beglaub.,** geg. Rückp.
Frau H. Johannes, Bremen 44.

Mikosch-Witze originell z. Totlachen, geg. 30 ₰ **und Abenteuer,** Briefm. Interr. Katalog gratis.
O. Linser, Berlin=Pankow 364.

Willsteins Honig-Essig

zum Einmachen sowohl wie als täglicher Gebrauchsessig, **auch in gesundheitlicher Beziehung** der beste im Handel.

Oldenburg. M. Ebbinghaus.
Käuflich à Fl. 20 Pfg. in Kolonialwarenhandl. 2c.

Hygienische Gummiwaren
Spezialgeschäft
Sehr preisw. u. reell
Versandhaus Reform
Berlin-Steglitz 32
Neu. Kat. grt. u. frk.
Bitte Karte schreib.

Deutsches Reich 1907 — 1 Pfennig

Zuckerkranke!

verzaget nicht, es gibt noch Hilfe. Auskunft ert. **Fr. Bruder, Berlin,** Solmstr. 39.

Frauen!

Bei **Blutstockung** u. **Periodenstörungen** bestbewährt und unübertroffen, echt japanisches **Menstruations=Pulver.** Gesetzlich freigegeben, à Schachtel 3 M. **Mutterspritzen** mit **Gebrauchsanweisung** 3,50, 5 und 8 M.

Frau Stelzer, Hannover, Flüggestr. 9 I. Versand diskret.

Schutz-Marke — Ober-Stabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt

Oberstabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oel
nur ächt mit nebenstehender Schutzmarke
beseitigt schnell u. gründlich temporäre
Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen und Schwerhörigkeit
selbst in veralteten Fällen.
Pr. pr. Fl. Mk. 3.50.
mit Gebrauchsanweisung.
Zu beziehen: Durch die
Engel-Apotheke in Bremen, Osterthorsteinweg 31.
20 g Ol. Amygdl. dul., 4 g Cajeputi, 3 g Ol. Chamomill aeth., 3 g Ol. Campferet.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92

Landesbibliothek Oldenburg